Herner Anzeiger

Druck u. Verlag: Koethers & Röttsches, Herne, Bebelstr. 8, neben der Hauptpost. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis halbmonatl. Mk. 1.08, monatl. Mk. 2.15, frei ins Haus gebracht. / Postscheckkonto: Dortmund 1901. / Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- u. Reklameteil: Carl Bartels in Herne.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger

Kostenlose Unfallunterstützung von Mk. 250.— bei tödlichem Berufsunfall nach Maßgabe besonderer Bedingungen, die in unserer Geschäftsstelle erhältlich sind.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pfg., auswärts 8 Pfg., Arbeits- und Wohnungsmarkt 6 Pfg. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pfg. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassakonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß Sammel-Nummer 62541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 46 (Erstes Blatt) — Donnerstag, den 23. Februar 1933 — 28. Jahrgang

Im Tagesspiegel

Die Erregung in Zentrumskreisen über die Formen des Wahlkampfes, die in den letzten Tagen in Zentrumsversammlungen von gegnerischen Elementen anzuwenden beliebt wurden, hat den Berliner leitenden Stellen die Augen darüber geöffnet, welche Gefahren in einer solchen Entwicklung liegen. Reichskanzler Hitler hat dankenswerterweise in seiner Eigenschaft als Parteiführer die Nationalsozialisten zu straffer Disziplin aufgefordert. Der kommissarische preußische Innenminister Goering wird eine Untersuchung durchführen, um die Urheber der Zwischenfälle in den Zentrumsversammlungen zu ermitteln. Auch der Reichskommissar von Preußen, Vizekanzler von Papen, hat erklären lassen, daß er die Vorfälle auf das schärfste mißbillige und eine strenge Untersuchung veranlassen werde.

Man darf danach erwarten, daß die versprochene Aufklärung rasch erfolgt und daß die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen werden. Es war diesmal sogar möglich, den Reichspräsidenten persönlich für die Vorfälle zu interessieren. Vizekanzler von Papen nahm, wie uns berichtet wird, am Mittwoch Gelegenheit, den Reichspräsidenten über die Terrorakte, die sich in den letzten Tagen zugetragen haben, zu informieren. Außerdem sind an den Reichspräsidenten zahlreiche Telegramme gerichtet worden, so von der Krefelder, von der Rheinischen Zentrumspartei, von der Württembergischen Zentrumspartei usw. Auch an Vizekanzler von Papen gelangten zahlreiche Telegramme.

Der Vorsitzende der Zentrumspartei, Prälat Kaas, hat dem in Krefeld überfallenen Minister Stegerwald eine telegraphische Mitteilung zugehen lassen. Gerade der Angriff auf Stegerwald hat große Erregung hervorgerufen.

*

Eine Herabsetzung der übermäßig hohen Gehälter von Generaldirektoren und leitenden Angestellten in Großbetrieben und Banken, die vom Reich subventioniert worden sind, kündigt „Der Angriff" an. Er will wissen, daß entsprechende Vorlagen im Reichsfinanzministerium in Bearbeitung sind. Wenn „Der Angriff" glaubt, diese Maßnahme als ein besonderes Verdienst der nationalen Parteien von heute in Anspruch nehmen zu können, so schmückt er sich mit fremden Federn. Wir dürfen daran erinnern, daß ein ähnlicher Antrag bereits im vorvorletzten Reichstag, der der Auflösung durch den damaligen Reichskanzler von Papen verfiel, von den hinter der Regierung Brüning stehenden Parteien weitgehend vorbereitet war. Wenn diese Maßnahme damals keine gesetzgeberische Form annahm, so liegt die Schuld daran nicht zuletzt bei den nationalen Reichstagsfraktionen von heute.

*

Das Reichskabinett hat am Mittwoch auf Grund eines Referates des Reichsfinanzministers Graf Schwerin-Krosigk die Finanzlage des Reiches besprochen. Leider erfährt die Oeffentlichkeit nicht, wie es um die Reichsfinanzen bestellt ist. Die letzte Auskunft über den Stand der Reichsfinanzen wurde am 13. Januar im Haushaltsausschuß des Reichstages durch den Reichsfinanzminister gegeben. Damals schätzte der Minister das Defizit des Reiches einschließlich der schwebenden Schuld auf etwa 2,2 Milliarden, das Defizit der Gemeinden auf etwa 1 Milliarde und das der Länder auf etwas mehr als 500 Millionen.

In der dazwischen liegenden Zeit kann sich die Finanzlage aus verschiedenen Gründen verändert haben. Besonders muß man berücksichtigen, daß die Regierung in den letzten Tagen mehrere größere Geldbeträge bewilligt hat, die im bisherigen Haushaltsplan nicht vorgesehen waren. Z. B. wurden als Zuschüsse für Kreditinstitute des Mittelstandes 30 Millionen bewilligt, ferner eine nicht genannte Summe für den Eisenerzbergbau im Lahn- und Siegegebiet. Ueber die Deckung dieser Beträge verlautet nichts. Von der Reichsregierung wird auch nicht mitgeteilt, wie sie die Herabsetzung der Krankenscheingebühr von 50 auf 25 Pfg. und die in Aussicht gestellte völlige Beseitigung der Gebühr ausgleichen will. Man erfährt lediglich, daß eine Neuorganisation und eine Herabsetzung der Verwaltungskosten bei der Krankenversicherung durchgeführt werden soll. Es wird aber nichts davon gesagt, welchen Umfang die Reichsaufsicht über die Krankenversicherung annehmen wird. Man hört, daß die gesetzlichen Unterlagen dafür geschaffen werden sollen. Es wäre zu begrüßen, wenn sich die Reichsregierung möglichst bald entschließen würde, eine genaue Uebersicht über die Finanzlage des Reiches zu veröffentlichen.

Deutschland und Ungarn

Ein Interview des Reichskanzlers

= **Budapest**, 22. Febr. Reichskanzler Hitler hat dem Berliner Vertreter des „Budapesti Hirlap" ein Interview gewährt, in dem er erklärt, daß er mit besonderer Freude die Gelegenheit ergreife, durch das „Budapesti Hirlap" dem tapferen und ritterlichen ungarischen Volk seine besten Grüße und Wünsche zu übermitteln. Seit altersher bestanden zwischen dem deutschen und dem ungarischen Volk freundschaftliche Beziehungen. Beide Völker hätten ein gutes Stück Weges gemeinsam durch ihre Geschichte zurückgelegt, und durch die Waffenbrüderschaft im Weltkriege sei ihnen ein gleiches Schicksal widerfahren, aus dem sich wieder eine Gemeinsamkeit vielseitiger Interessen der beiden Völker auch für die Zukunft ergibt.

Der Reichskanzler gab der Hoffnung Ausdruck, daß die bewährte Freundschaft auch den jetzigen schweren Zeiten gegenüber standhalten werde.

Das Genfer Ringen um Abrüstung

Die Vergewaltigung der Zivilluftfahrt / Ein französischer Vorstoß in Genf / Deutscher Abrüstungsantrag / Paul-Boncour entgegnet

Debatte im Luftfahrtausschuß

□ **Genf**, 22. Februar 1933.

Die Kontrolle der deutschen Luftfahrt

Im Luftfahrtausschuß der Abrüstungskonferenz wurde am Mittwoch die Aussprache über die

Kontrolle und Internationalisierung der Zivilluftfahrt

fortgesetzt. Auf Anregung des Vertreters Englands, der eine klare Stellungnahme sämtlicher Ausschußmitglieder forderte, brachte der **Vertreter Polens ganz im französischen Fahrwasser die Ansicht seiner Regierung zum Ausdruck, daß die Internationalisierung der Zivilluftfahrt das beste Mittel zur Vermeidung der Gefahr eines Luftkrieges sei.** Unerläßlich sei die

Gründung einer internationalen Luftpolizei

zum Schutze gegen eine Verletzung der Verträge und zur gegenseitigen Hilfeleistung.

Auf eine Zwischenfrage Ministerialdirektor Brandenburgs, was man sich eigentlich unter dieser internationalen Luftpolizei vorzustellen habe, wie sie sich zusammensetze und welche Aufgaben sie haben solle, erklärte Präsident Madariaga-Spanien, daß der Zeitpunkt für die Klärung dieser Frage noch nicht gekommen sei.

Der Vertreter Italiens betonte, daß durch die Klärung der Frage der Internationalisierung der Zivilluftfahrt noch nicht die vollständige Erfassung der Militärluftfahrt geklärt sei. Diese hänge noch von anderen wichtigen Faktoren ab.

In einer großen Rede erläuterte dann

der französische Luftfahrtminister Pierre Cot

den französischen Plan einer internationalen Luftverkehrsgesellschaft, die mit drei Aufgaben betraut werden soll:

1. **Alleinige Durchführung der Internationalisierung der großen Verkehrs- und Transportlinien allgemeinen Interesses.**
2. **Beteiligung an den weiteren internationalen Luftverbindungen.**
3. **Kontrolle der Privatluftfahrtlinien.**

Es sei selbstverständlich ausgeschlossen, so sagte der Minister weiter, daß die internationale Luftverkehrsgesellschaft alle bestehenden Linien leiten könne. Daher wäre es wünschenswert, wenn sich zwei oder drei Länder zu engeren internationalen Luftverkehrsgesellschaften zusammenschlössen. Die internationale Luftverkehrsgesellschaft müsse jedoch die großen Durchgangslinien (!) allein in der Hand und über die kleineren Linien durch Vertretung in ihren Aufsichtsräten eine gewisse Aufsicht und einen Ueberblick haben. Jede Luftverkehrsgesellschaft müsse der internationalen Luftverkehrsgesellschaft ihre Satzungen einreichen und bekanntgeben, aus welchen Mitteln sie unterhalten werde, sodaß eine wirkliche Kontrolle und mit ihr die Sicherheit für alle Staaten verbürgt werde. Unerläßlich dabei sei jedoch, daß die Herstellung von Material vollständig verboten würde, das sich zur Umwandlung von Zivil- in Militärflugzeuge eignen könnte. Die zu bildende Luftverkehrsgesellschaft würde die Souveränität der Zivilluftfahrt jeden Landes, ihren Ausbau und ihre Vervollkommnung in keiner Weise behindern, sie im Gegenteil fördern.

Genfer Luftfahrtausschuß als „Verkehrsausschuß"

Im Anschluß an die Rede von Pierre Cot beschloß der Luftfahrtausschuß trotz des energischen Widerstandes von deutscher und holländischer Seite sowie anderer Mächte, die immer wieder betonten, daß man jetzt den Weg uferloser Verhandlungen über Nebenfragen beschreite, die in dem französischen Plan schriftlich niedergelegten Vorschläge für die Internationalisierung zu erörtern. Auf deutscher Seite wird darauf hingewiesen, daß der Luftfahrtausschuß sich nunmehr in einen Verkehrsausschuß verwandelt habe und Fragen erörtere, **die in keinerlei Zusammenhang mit der Abrüstungskonferenz ständen.**

Zivilflugzeuge würden jetzt als Waffen erklärt, während Militärflugzeuge scheinbar nach französischer Auffassung nur harmlose Spielzeuge seien.

Die französischen Pläne haben jedoch wenig Aussicht auf eine internationale Durchführung, da die außereuropäischen Staaten, besonders Sowjet-Rußland und Japan, eine Internationalisierung der Zivilluftfahrt entschieden ablehnen.

*

Deutscher Antrag im Hauptausschuß

Erklärungen Nadolnys

Botschafter Nadolny gab den allgemein mit großer Spannung erwarteten grundsätzlichen Standpunkt der Reichsregierung zu den französischen Vorschlägen auf Vereinheitlichung der kontinental-europäischen Heere bekannt. Die Erklärung hat folgenden Wortlaut:

„Die Reichsregierung steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß ein System, das allen Staaten Sicherheit gewährt, vor allem in der Herabsetzung der Rüstungen der hochgerüsteten Länder und einem Ausgleich der Rüstungen bestehen muß. Sie begrüßt den Gedanken, den Heeren einen Verteidigungscharakter zu geben, sie ist jedoch der Ansicht, daß zur Verwirklichung dieses Gedankens folgende Gesichtspunkte berücksichtigt werden müssen:

1. **Der Verteidigungs- oder Angriffscharakter der Heere wird nicht so sehr durch das Wehrsystem (d. h. durch die Organisation und die Dienstzeit der Personalbestände), als vielmehr durch die Ausrüstung mit solchen Waffen bestimmt, die vorwiegend einen Angriffswert besitzen.**
   Eine alle Staaten ohne Ausnahme in gleicher Weise treffende Abschaffung der Angriffsmittel (bewegliche schwere Geschütze, Kampfwagen, Luftstreitkräfte, Bombenabwurf) und ein Ausgleich auf dem Gebiet des Materials sind daher von ausschlaggebender Bedeutung.
2. **Hinsichtlich der Personalbestände wird die Angriffsmöglichkeit der Heere nicht so sehr durch die Einführung eines bestimmten, nicht aus den besonderen Verhältnissen der Staaten erwachsenden einheitlichen Wehrsystems, als vielmehr durch eine namhafte Herabsetzung und einen Ausgleich der verschiedenen Rüstungsstände beeinflußt, der dem Recht aller Staaten auf Sicherheit entspricht. Dabei müssen bei denjenigen Staaten, die Ueberseestreitkräfte in der Nähe des Mutterlandes oder Teile von ihnen im Mutterlande selbst unterhalten, diese Streitkräfte denen des Mutterlandes hinzugerechnet werden.**

Die deutsche Abordnung ist nach wie vor bereit, in die Erörterung des französischen Planes einzutreten. Sie muß aber ihre Stellungnahme zu ihm von der befriedigenden Lösung der genannten Fragen abhängig machen und hat daher ihren Standpunkt in einem Antrag zusammengefaßt, den sie hiermit unterbreitet.

Der Antrag der Reichsregierung

hat folgenden Wortlaut:

„Der Hauptausschuß stellt fest:

a) daß nur Heere mit reinem Verteidigungscharakter mit einem System der Sicherheit vereinbar sind,

b) daß es, um den Heeren einen Verteidigungscharakter zu geben, in erster Linie erforderlich ist, diesen die Angriffsmittel durch Abschaffung der Waffen mit besonderem Angriffscharakter zu nehmen (schwere bewegliche Artillerie, Kampfwagen, Luftstreitkräfte, Verbot des Bombenabwurfs) und für jedes Heer die Menge an zugelassenem Kriegsmaterial festzusetzen,

c) daß es für die Schaffung eines Sicherheitssystems außerdem erforderlich ist, eine wesentliche Herabsetzung der Streitkräfte der stark gerüsteten Staaten und einen Ausgleich der Streitkräfte aller Staaten vorzunehmen. Hierbei müssen die Ueberseestreitkräfte, die sich in den in der Nähe des Mutterlandes liegenden Ueberseegebieten befinden, ebenso wie die im Mutterlande selbst stehenden Ueberseestreitkräfte als Teil der Heimatstreitkräfte betrachtet werden.

Der Hauptausschuß beschließt daher, bevor er sich über den Grundsatz der Vereinheitlichung der Heerestypen ausspricht:

a) selbst ohne Verzögerung die Frage der Abschaffung der besonderen Angriffswaffen und die Begrenzung des zugelassenen Kriegsmaterials zu regeln,

b) den Effektivausschuß zu beauftragen, die Bestimmungen zur Herabsetzung und zum Ausgleich der Streitkräfte im Sinne der Grundsätze des Hoover-Planes festzusetzen und dem Hauptausschuß den Vorschlag hierüber in einem Zeitraum von . . . Tagen vorzulegen."

Die Begründung

Nadolny gab im Anschluß an die Bekanntgabe der Erklärung und des Antrages der Reichsregierung noch einige Erläuterungen. Er führte dabei aus: „Die Ausführungen des Vertreters Frankreichs bezüglich der Umbildung der Heere in Heere mit reinem Verteidigungscharakter scheinen nicht vollkommen überzeugend.

Heeressystem und Dienstzeit

spielen keineswegs die entscheidende Rolle. Der Angriffsgeist kann ebenso lebendig bei einem Soldaten mit langer wie mit kurzer Dienstzeit sein. Wenn man, wie Frankreich jetzt wünscht, den Angriffscharakter der Heere schwächen will, so muß in erster Linie eine weitgehende Herabsetzung der effektiven Truppenbestände der schwergerüsteten Staaten und ein zahlenmäßiger Ausgleich der Heere erfolgen. Ohne einen solchen Ausgleich würde eine Herabsetzung der Dienstzeit nur problematischen Wert haben. Vom Standpunkt des Angriffscharakters aus spielt die Frage des Zahlenverhältnisses der Heere eine entscheidende Rolle. Im Weltkrieg haben die Kolonialtruppen eine große Rolle gespielt. Nach deutscher Auffassung wird im Kriegsfalle immer

das Kriegsmaterial die entscheidende Rolle

spielen. **Wahre Abrüstung und wahre Sicherheit wird daher nur zu erreichen sein, wenn das schwere Angriffsmaterial vollständig abgeschafft wird.** Die von Frankreich geforderten Vergleichsmöglichkeiten der Heere durch ihre Vereinheitlichung kann auf verschiedene Weise erreicht werden. Niemals darf man jedoch vergessen, daß die besonderen Erfordernisse eines jeden Landes sein Heeressystem bestimmen müssen, das ihm seine Sicherheit verbürgt. Der Hooverplan ist auch ohne Vereinheitlichung der Heere durchführbar. Die Herabsetzung der effektiven Truppen muß gleichmäßig auf alle Staaten ausgedehnt werden. **Das künftige Abrüstungsabkommen muß die Rüstungen aller Staaten regeln.** Die Maßnahmen, die den Heeren einen Verteidigungscharakter geben, dürfen sich nicht nur auf das europäische Festland beschränken.

Die Aussprache

Scharfe Kritik Boncours

Die Sitzung des Hauptausschusses nahm am Mittwoch nach den Erklärungen des Botschafters Nadolny einen bewegten Verlauf. Im Mittelpunkt der Aussprache stand der deutsche Antrag, die französischen Heeresvorschläge ohne sachliche Durchberatung dem Effektivausschuß zu überweisen. Der deutsche Antrag stieß jedoch auf starken Widerstand.

Die Vertreter Englands, Frankreichs und Polens lehnten ihn unzweideutig ab.

Der polnische Regierungsvertreter Graf Raczynski gab die schon traditionell gewordene polnische Erklärung über die uneingeschränkte Aufrechterhaltung der Friedensverträge bei der Durchführung der Abrüstung ab. Mit besonderem Nachdruck erklärte er, die polnische Regierung sei tief davon durchdrungen, daß die Abrüstungskonferenz ihren großen Aufgaben untreu werden würde, wenn sie irgendeinem Staat das Recht zur Aufrüstung gewähren würde. Die polnische Regierung behalte sich das Recht vor, Vorschläge jeder Macht zu prüfen und beantragte die Annahme des französischen Vorschlages.

Der englische Staatssekretär Eden stellte sich in einer kurzen Erklärung uneingeschränkt auf den Boden des französischen Standpunktes. Die Ab-

Hitler gegen Versammlungsstörung

Ein Aufruf an seine Parteigenossen

Der Feind ist der „Marxismus"

TU **Berlin**, 22. Februar 1933.

Wie die Reichspressestelle der NSDAP. mitteilt, hat der Führer der NSDAP., Adolf Hitler, unter dem heutigen Datum folgenden Aufruf an die Nationalsozialisten erlassen:

„Nationalsozialisten! **Provokatorische Elemente versuchen unter dem Deckmantel der Partei durch Störung oder Sprengung insbesondere von Zentrumsversammlungen die nationalsozialistische Bewegung zu belasten. Ich erwarte, daß alle Nationalsozialisten sich in äußerster Disziplin gegen diese Absichten wenden.**

Der Feind, der am 5. März niedergerungen werden muß, ist der Marxismus. Auf ihn hat sich die gesamte Propaganda und damit der gesamte Wahlkampf zu konzentrieren.

Wenn das Zentrum in diesem Kampf durch Angriffe gegen unsre Bewegung den Marxismus unterstützt, so werde **ich selbst von Fall zu Fall mich mit dem Zentrum auseinandersetzen, diese Angriffe zurückweisen und damit erledigen.**

Im übrigen: Besucht keine gegnerischen Versammlungen, sondern sorgt dafür, daß unsre eignen Versammlungen zu gewaltigen Kundgebungen der erwachenden Nation werden. Nationalsozialisten! Ihr habt seit 14 Jahren die deutsche Erhebung vorbereitet, ihr müßt sie heute vollenden! Adolf Hitler."

*

Hierzu bemerkt die „Kölnische Zeitung", die doch der nationalen Konzentration nahe steht, u. a.:

„Dieser Aufruf Hitlers geht offenbar von Vorfällen aus, die sich in Kaiserslautern, Trier, Münster und vor allem in Krefeld abgespielt haben. Wohin treiben wir, wenn solcher Versammlungsterror um sich greift und jede Scheu vor ähnlichen Ausschreitungen schwindet! Es ist daher zu begrüßen, daß Herr von Papen als Reichskommissar für Preußen mitteilen läßt, er mißbillige die Vorfälle aufs schärfste und habe bereits eine Untersuchung in die Wege geleitet. Man muß freilich erwarten, daß hier mit Strenge vorgegangen wird. Hitlers Aufforderung, gegnerische Versammlungen überhaupt zu meiden, kommt jetzt gerade zur rechten Zeit."

Erklärung des Reichsministers Goering

fb. **Berlin**, 22. Februar 1933.

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt u. a. mit: „Zu den Vorgängen in Krefeld erklärt der Kommissar des Reiches für das Preußische Innenministerium, Reichsminister Goering, daß er in einem

Telegramm an die Zentrumspartei

schärfste Untersuchung der bedauerlichen Vorfälle zugesichert hat, daß er ferner Maßnahmen getroffen hat, die in Zukunft solche Vorgänge zu verhindern geeignet sind und die sichere Durchführung der polizeilich genehmigten Versammlungen gewährleisten.

Unter gleichzeitigem Hinweis auf den

Aufruf des Herrn Reichskanzlers an die NSDAP.

gibt der Reichsminister Goering dann mit allem Ernst und Nachdruck auf Grund genügender Unterlagen bekannt, daß sich Gruppen von Provokateuren mit dem Ziele gebildet haben, innerhalb der NSDAP. und anderer Verbände Provokationen hervorzurufen, die Einigkeit der nationalen Verbände zu stören und Zusammenstöße mit der Polizei herbeizuführen. Hierdurch soll eine Herabsetzung des Ansehens der NSDAP. und des Stahlhelms erreicht werden. Es liegen ausreichende Beweise dafür vor, daß in letzter Zeit die Kommunisten in der Uniform der SA. oder anderer nationaler Verbände Terrorakte schon hervorgerufen haben. Es ist naturgemäß sehr schwer, die kommunistischen Agenten, Spitzel und Provokateure vor ihren Terrorakten zu entlarven, jedoch hat das Ministerium des Innern jetzt einen Spezialdienst eingerichtet, der gegen diese Elemente bereits eingesetzt ist. Zugleich ist angeordnet worden, daß die Angehörigen der nationalen Verbände, die sich dem strengen und klaren Befehl ihrer Führer nicht fügen, rücksichtslos zur Verantwortung gezogen und aus ihren Verbänden entfernt werden. Das Braunhemd der SA. und das Feldgrau des Stahlhelms sind Ehrenkleider, die zu einer vorbildlichen Disziplin beim Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes verpflichten."

rüstung müsse sich nicht nur auf die effektiven Truppenbestände, sondern auch auf das Kriegsmaterial ausdehnen. Die Abrüstungskonferenz müsse zunächst die französischen Vorschläge für die Vereinheitlichung der Heeressysteme behandeln und erst dann die Frage des Kriegsmaterials erörtern.

In einer wortreichen Rede nahm sodann Paul-Boncour zu den Erklärungen Nadolnys Stellung, die er in kühler, wenig höflicher Form scharf kritisierte. Paul-Boncour dankte für die weitgehende englische Unterstützung und sagte, die deutschen Anträge führten zu einer Verschleppung der Arbeit.

Die französische Regierung könne nicht zulassen,

daß das bereits festgesetzte Arbeitsprogramm der Abrüstungskonferenz durch die deutschen Anträge völlig umgeworfen würde. Es sei völlig unverständlich, aus welchem Grunde jetzt der deutsche Vertreter plötzlich eine Behandlung der Kriegsmaterialfrage verlange. Die französische Regierung begrüße es jedoch, daß Deutschland in seinem Antrage den grundsätzlichen französischen Standpunkt nunmehr anerkenne, daß nur Armeen mit Defensivcharakter mit der Sicherheit vereinbar seien. Der französische Plan verlange daß die entscheidende Hauptfrage, die Vereinheitlichung der Heeressysteme, nunmehr auf der Konferenz entschieden würde. Paul-Boncour konnte sich den üblichen französischen Hinweis auf die große militärische Bedeutung der privaten Verbände nicht ersparen und verlangte, daß diese Organisationen bei der Bestimmung der Festsetzung der Heeressysteme eine weitgehende Berücksichtigung finden sollten. Er schloß mit der direkten Aufforderung an den Hauptausschuß, die französischen Vorschläge anzunehmen.

Henderson ignoriert die deutschen Vorschläge

zz **Genf**, 22. Februar 1933.

Die lang ausgedehnte Sitzung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz schloß mit einem peinlichen Zwischenfall.

Präsident Henderson

erklärte zum Schluß der Sitzung, daß der Hauptausschuß mit den französischen Heeresvorschlägen und einem italienischen Abänderungsantrag befaßt sei, ohne mit einem Wort den heute eingereichten deutschen Antrag als Verhandlungsgrundlage zu erwähnen.

Botschafter Nadolny

verlangte daraufhin nachdrücklich Berücksichtigung des deutschen Antrages, der einen begründeten Gegenvorschlag zu den französischen Heeresvorschlägen darstelle und daher gemeinsam mit den französischen und italienischen Vorschlägen behandelt werden müsse.

Henderson lehnte es schroff ab,

den deutschen Vorschlag als einen Abänderungsantrag zum französischen Plan anzusehen und zur Verhandlung zu stellen. Er erklärte, der deutsche Antrag ginge über den französischen Heeresplan weit hinaus und könne daher bei den Verhandlungen über diese Frage nicht mitberücksichtigt werden. Er sei als Präsident allein für den normalen richtigen Gang der Verhandlungen verantwortlich und müsse die früheren Beschlüsse des Hauptausschusses wahren. Ohne die sofortige Wortmeldung Nadolnys zu berücksichtigen, schloß Henderson die Sitzung.

*

Auf deutscher Seite hat dieses unkorrekte und geschäftsordnungswidrige Verhalten des Präsidenten

großes Befremden

erregt. Die deutsche Abordnung lehnt es kategorisch ab, durch geschäftsordnungsmäßige Manöver den deutschen Antrag beiseite schieben zu lassen, und kann in keiner Weise anerkennen, daß jetzt die französischen und italienischen Vorschläge unter Ausschaltung der deutschen Auffassung behandelt werden. Botschafter Nadolny wird, wie verlautet, unverzüglich gegen das alle parlamentarischen Gepflogenheiten widersprechende Verhalten des Präsidenten Henderson die notwendigen Schritte unternehmen.

Im Verlaufe der Sitzung brachte

der italienische Vertreter General Cavallero

einen Antrag ein, in dem Italien entsprechend dem heutigen deutschen Antrag eine sofortige Behandlung der Kriegsmaterialfrage fordert. Cavallero wies entsprechend der deutschen Auffassung darauf hin, man brauche kein Sachverständiger zu sein, um die entscheidende Bedeutung des Kriegsmaterials für den Angriffscharakter einer jeden Armee zu erkennen.

Somit besteht in dem taktischen Vorgehen völlige Uebereinstimmung zwischen der deutschen und italienischen Auffassung. Der italienische Antrag ist in der geschickten Form eines Abänderungsantrages zu dem französischen Heeresplan gefaßt und schlägt eine Vereinheitlichung der französischen Heere auf einen Heeresmodus mit beschränkter Dienstzeit vor.

Aus dem Wahlkampf

Die Vorgänge in Krefeld

Der Polizeibericht

TU. **Krefeld**, 21. Febr. Vom Polizeipräsidium wird zu der Sprengung der Zentrumswahlversammlung am Dienstagabend folgender Polizeibericht herausgegeben: „Die am 21. Februar in der Stadthalle abgehaltene Versammlung der Zentrumspartei war von etwa 1200 Personen besucht, darunter auch ein großer Teil Anzehöriger anderer Parteien und Verbände. Die Versammlung mußte frühzeitig aufgelöst werden, da infolge einer Aeußerung des Redners Rufe und Gegenrufe erfolgten, die sich in Verbindung mit dem

Werfen einer Rauchpatrone

bis zum Tumult steigerten. Da sich die vom diensthabenden Polizeioffizier zunächst angeordnete Räumung der Galerie als nutzlos erwies, und sich inzwischen an mehreren Stellen des Saales Schlägereien entwickelten, sah sich dieser veranlaßt, die Versammlung für aufgelöst zu erklären. Die Räumung des Saales vollzog sich ohne weitere Zwischenfälle."

Bericht eines Augenzeugen

TU. **Krefeld**, 21. Febr. Von einem Augenzeugen erhalten wir über die Vorgänge, die zur Auflösung der Zentrumsversammlung in Krefeld geführt haben, folgenden Bericht: „Als der Redner des Abends, Reichsarbeitsminister a. D. Stegerwald sich mit dem Aufruf der Reichsregierung beschäftigte, wurde von einem Versammlungsteilnehmer von der Galerie ein Feuerwerkskörper geworfen, der dicht neben Stegerwald explodierte, ohne jemand zu verletzen. Von der Galerie wurde hierbei gerufen, der Reichskanzler sei beleidigt worden. Darauf entspann sich auf der Galerie eine Schlägerei, bei der Stühle und Stuhlbeine als Waffen benutzt wurden. Diese Tumulte setzten sich im Saale fort und die Versammlungsteilnehmer verließen fluchtartig den Saal, der fast vollständig geräumt war, als Polizeiverstärkungen eintrafen.

Reichsminister a. D. Stegerwald erklärte unserem Gewährsmann, daß er

drei Faustbiebe

erhalten habe. Es scheint demnach nicht zuzutreffen, daß der Redner niedergeschlagen wurde. Es soll auch entgegen den ersten Mitteilungen keiner der anwesenden Geistlichen, die vermittelnd in den Streit eingriffen, tätlich angegriffen worden sein.

Der Vorstand der Krefelder Zentrumspartei hat wegen der Vorfälle bei der Stegerwald-Kundgebung in Krefeld ein Protesttelegramm an den Reichskommissar für das preußische Innenministerium, Reichsminister Goering, gerichtet.

Untersuchung angeordnet

TU. **Berlin**, 22. Febr. Die Vorgänge in Krefeld bei der dortigen Wahlkundgebung der Zentrumspartei, bei der Reichsarbeitsminister a. D. Stegerwald tätlich angegriffen und die Versammlung gesprengt wurde, haben bereits zu Besprechungen im preußischen Ministerium des Innern geführt. Es ist anzunehmen, daß der Reichsminister Goering als Reichskommissar für das preußische Innenministerium eine genaue Untersuchung anordnen wird. Der Reichskommissar für Preußen, Vizekanzler von Papen, läßt erklären, daß er die Vorfälle auf das schärfste mißbillige.

*

Störung einer Zentrumsversammlung

CNB. **Trier**, 22. Febr. Eine am Dienstagabend hier abgehaltene stark besuchte Wahlversammlung der Zentrumspartei, auf der der Abg. Letterhaus (Köln) sprach, nahm einen, wie die Polizei bestätigt, stürmischen Verlauf. Der Redner wurde ständig durch Zurufe unterbrochen, sodaß einige Ruhestörer mit Hilfe der Polizei aus dem Saal gewiesen werden mußten. Kurz darauf rückten weitere Trupps an. Es kam zu stürmischen Auftritten und Handgreiflichkeiten gegen den Saalschutz. Darauf wandte sich der Versammlungsleiter erneut an die Polizei. Es gelang aber nicht, alle Störer aus dem Saal zu entfernen. Schließlich legte sich der Tumult, sodaß Abg. Letterhaus seine Rede in verkürzter Form halten konnte.

*

Beschlagnahmt

30 000 Zentrumsbroschüren und eine große Auflage von Flugblättern.

TU. **Gladbach-Rheydt**, 22. Febr. Beamte der politischen Polizei nahmen am Dienstag in den Betriebsräumen der Rheinischen Druckerei, früher Volksvereinsverlag, eine Haussuchung vor. Sie beschlagnahmten dabei eine große Auflage von Flugzetteln, die von der Reichsarbeitsgemeinschaft der Zentrumswähler herausgegeben worden ist, sowie 30 000 weitere Broschüren. Der Inhalt der Flugblätter und Broschüren soll gegen die Verordnung der Reichsregierung zum Schutze des deutschen Volkes verstoßen.

*

Aufruf der katholischen Frauenverbände

CNB. **Düsseldorf**, 22. Febr. In einem Aufruf der katholischen Frauenverbände Deutschlands heißt es u. a.:

„Wir katholischen Frauen wissen uns in dieser Stunde verantwortlich für die

Ehre und Größe des deutschen Volkes.

Aus der Not der Stunde soll das deutsche Volk erstarkt hervorgehen. Sein Aufstieg ist nur möglich in Einigkeit. Sie wächst aus dem organischen Zusammenwirken aller schaffenden Kräfte im Volk. Diesen schaffenden Kräften muß ihre Freiheit und ihr soziales Recht gesichert sein. Wir verlangen, daß der Staat da, wo die Wirtschaft keine Lebensmöglichkeit mehr gewähren kann, in planvoller Entproletarisierung durch Siedlung Lebensraum gibt. Raum genug hat unser Volk; aber vorübergehende Arbeitsbeschaffung genügt auf die Dauer nicht.

Die katholischen Frauen fordern die Freiheit christlicher Bildungs- und Erziehungsarbeit, um der vollen Entfaltung des deutschen Wesens willen, da die Freiheit und Selbstverantwortlichkeit des Christen den Adel des deutschen Menschen und die Größe der Nation in alle Zukunft sichern. Jeder einzelne von uns gelobt, deutscher Einigkeit neu zu dienen, deutsches Recht heilig zu halten und deutscher Freiheit christlichen Boden zu bereiten."

*

Eine wertvolle Aufklärung

Aus Kreisen der katholischen Verbände erhalten wir folgende Mitteilung:

„In der Angelegenheit unseres Aufrufes, mit dem sich der Herr Reichskanzler in einer Parteikundgebung am vergangenen Sonntag in Köln ausführlich beschäftigt hat, möchten wir folgendes ausdrücklich feststellen:

„In ernster Sorge um die Zukunft unseres Volkes haben sich die katholischen Verbände mit einem Aufruf an die deutsche Oeffentlichkeit gewandt. Die Regierung verfügte zunächst gegen die Zeitungen, die den Aufruf brachten, ein Verbot. Sie hat dann am Sonntagnormittag dieses Verbot zurückgenommen. Die Verbände haben nicht um Zurücknahme gebeten. Auch keines der betroffenen Blätter hat unseres Wissens eine solche Bitte getan. Zu einer Besprechung mit dem Herrn Minister seitens der Regierung selbst veranlaßt, hat Herr Reichskanzler a. D. Marx erklärt, er glaube im Namen der Verbände sagen zu dürfen, daß sie durch den Aufruf keine Beleidigung und böswillige Verächtlichmachung der Regierung bezweckt hätten.

Christenpflicht verwahrt es selbstverständlich, eine Regierung verächtlich zu machen. Aber Christenpflicht ist es auch, einer Regierung zuzurufen, was man nach gewissenhafter Ueberlegung im Interesse des öffentlichen Wohles für geboten erachtet. Die Verbände werden jederzeit tun, was ihnen das Gewissen gebietet."

Durch diese Erklärung wird Klarheit geschaffen und auch eine kühne Behauptung liberaler Zeitungen zurückgewiesen, als ob es sich um einen Rückzug der katholischen Verbände — jene sagen freilich Zentrum — obschon der Aufruf in keiner Weise von der Zentrumspartei ausgegangen ist — gehandelt habe. Die Behauptungen liberaler Blätter sind damit gekennzeichnet und abgetan.

Stegerwald in Aachen

Entweder — oder

Dr. **Aachen**, 22. Febr. In einer großen Wahlversammlung des Zentrums hielt der frühere Reichsarbeitsminister Stegerwald eine etwa zweistündige Rede, in der er betonte, daß es sich gegenwärtig nicht um Parteischicksale, sondern um das Schicksal der deutschen Nation handele. „Wir verlangen in vernünftiger Mischung von Politik und Wirtschaft eine Wiederbelebung der deutschen Wirtschaft durch gute Außenpolitik und eine politische Beruhigung im Innern. Wir dürfen nicht einseitig Binnenwirtschaft und nicht einseitig Außenwirtschaft treiben. Die Landwirtschaft ist und bleibt der größte deutsche Wirtschaftszweig.

Wir können zwar 65 Millionen Menschen ernähren, aber nicht beschäftigen.

Die zur Beschäftigung und Schuldentilgung notwendige Ausfuhr erreichen wir nur durch Einfuhr. Was aber an Einfuhr abgedrosselt werden kann, ist unter Brüning bereits geschehen". Der Redner schloß: „Wir werden entweder gemeinschaftlich aufsteigen, oder gemeinschaftlich untergehen. Denn mit Kampf und nichts als Kampf und mit Unterdrückung eines Volksteils durch den andern ist das deutsche Schicksal nicht zu meistern."

Brüning zum „Trümmerhaufen"

△ **Breslau**, 22. Febr. In einer Zentrumsversammlung sprach der frühere Reichskanzler Dr. Brüning und wandte sich zunächst gegen den Vorwurf, das Ergebnis der letzten 14 Jahre sei ein Trümmerhaufen. Er verwies auf die Erfolge, die in der deutschen Außenpolitik in diesen Jahren erzielt worden seien.

Wenn er im Mai davon gesprochen habe, wir ständen 100 Meter vor dem Ziel, so habe das nicht nur der Möglichkeit eines wirtschaftlichen Aufstiegs gegolten, sondern der damals im Ziel sorgfältig vorbereiteten Hinzuziehung auch anderer Gruppen der Bevölkerung in die Verantwortung.

Dr. Brüning kritisierte, daß man einen Vierjahresplan verkünde, während doch die Hilfe für Bauern, Mittelständler und Erwerbslose außerordentlich dringend sei. Auch die Personalpolitik der neuen Regierung unterzog er der Kritik, ebenso den Polizeierlaß. **Der Kampf gegen den Kommunismus sei nicht erst von der jetzigen Regierung begonnen worden. Allerdings könne man eine Bewegung wie die kommunistische nicht mit Gewalt allein überwinden.** Wer das annehme, habe die Größe ihrer Gefahr nicht erkannt. Die Rückkehr Europas zu einem wirklich tief erfaßten Christentum sei die Rettung vor dem Bolschewismus. Man müsse

zu einer gemäßigten demokratischen Linie

zurückkehren, die die Zentrumspartei auch der heutigen Regierung jederzeit ermöglichen würde. Wer wisse, welcher Druck noch von außen her auf das Volk ausgeübt werden könne, der werde an die Versöhnung im Innern denken und Brücken schlagen. Das sei das Ziel, für das die Zentrumspartei kämpfe, und diesen Kampf werde sie durchführen.

Reichskabinettsberatungen

Reichskommissar für Krankenkassen

CNB **Berlin**, 22. Februar 1933.

Das Reichskabinett ist heute vormittag 11 Uhr zu einer neuen Sitzung zusammengetreten, um sich mit der finanzpolitischen Lage des Reiches zu beschäftigen. In unterrichteten Kreisen rechnet man nicht damit, daß im Laufe des Tages irgendwelche Entscheidungen fallen werden. Die gestern beschlossenen Maßnahmen im Zusammenhang mit der Ermäßigung der Krankenscheingebühren werden im einzelnen in einer Verordnung festgelegt werden, die in den nächsten Tagen herauskommen soll.

Wie man in diesem Zusammenhang von zuständiger Seite hört, beabsichtigt man, einen

Reichskommissar

einzusetzen, der die Geschäftsführung der Krankenkassen, den Aufbau ihrer Organisationen und die Verhältnisse nachprüfen soll, die sich bei den Krankenkassen entwickelt haben. Dies soll vor allem im Hinblick auf die Tatsache geschehen, daß in den letzten Jahren ein ständiger, sehr erheblicher Rückgang der Einnahmen der Krankenkassen erfolgt ist, ohne daß aber der starke Verwaltungsaufwand dem angepaßt wäre. Die Aufgabe des neuen Reichskommissars soll also vor allem der notwendigen Nachprüfung des ganzen Krankenkassenwesens und den Vorbereitungen einer Krankenkassenreform dienen.

Trauerfeier für Dr. Horion

□ **Düsseldorf**, 22. Febr. Am Mittwochnachmittag fand im großen Sitzungssaal des Ständehauses die Trauerfeier für den verstorbenen Landeshauptmann der Rheinprovinz, Dr. Horion, statt. Der große Saal konnte die Trauergemeinde kaum fassen. Neben der Bahre hatten die Vertreter der studentischen Korporationen in vollem Wichs mit ihren Bannern Aufstellung genommen. Vor dem Sarg lag eine Fülle von Kränzen und Blumen mit Schleifen in den Farben des Reiches und der Provinz. Neben zahlreichen Provinziallandtagsabgeordneten und Provinzialbeamten waren vertreten führende Persönlichkeiten der staatlichen und der Verwaltungsbehörden der Rheinprovinz. U. a. bemerkte man den Oberpräsidenten der Rheinprovinz Dr. Fuchs, sowie sämtliche rheinischen Regierungspräsidenten, zahlreiche rheinische Oberbürgermeister und Landräte. Als Vertreter des Reichs- und Staatsbehörden war Staatssekretär Lammers vom Kultusministerium erschienen, als Vertreter des preußischen Innenministers Goering Ministerialdirektor Lachrs. Anwesend waren auch der Präsident des Landesarbeitsamtes sowie Reichsminister a. D. Stegerwald.

Weihbischof Hammels, Köln, überbrachte die herzliche Anteilnahme und aufrichtige Mitttrauer des Oberhirten der Kölner Erzdiözese zum Ausdruck. Ministerialdirektor Dr. Lammers sprach die aufrichtige Anteilnahme der Reichs- und preußischen Staatsregierung aus. Als Vorsitzender des Provinzialausschusses schilderte Oberbürgermeister Dr. Adenauer die außergewöhnlichen Fähigkeiten des Verstorbenen. Oberbürgermeister Dr. Jarres-Duisburg sprach als Vorsitzender des Provinziallandtages. Als letzter Redner sprach für die Beamtenschaft der Provinzialverwaltung Landesrat Kitz, der das Gelöbnis überbrachte, daß der Verstorbene mit

Die Töchter des alten Bracht

Von Leontine von Winterfeld-Platen

Copyright by K. Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf

6. Fortsetzung.

Vor dem Dörflein Frieden, das eingebettet in einer Talmulde liegt, hebt sich ein Hügel, der ganz mit alten Buchen bestanden ist. Man hat von hier aus einen weiten, schönen Blick ins Land hinein, indes zu Füßen die Dächer von Frieden zwischen den Bäumen vorlugen. Auf diesen Hügel sind heute Grit Ingelheim und Hopps mit einander gegangen; denn Hopps, die so stolz ist auf ihre Heimat, möchte der andern gern den Blick von hier oben zeigen. Die weichen satten Farben des Herbstes liegen über der ganzen Landschaft. Und aus den Tiefen der Ferne steigt es wie ein blauer Schimmer, der das Rotgold im Vordergrund noch kräftiger emporleuchten läßt. Hopps steht an einen grausilbernen Buchenstamm gelehnt, die dunklen Augen voll Erwartung auf Grit Ingelheim gerichtet.

„Ist es nicht schön bei uns? So etwas haben Sie drüben in der alten Fabrikstadt doch nicht."

Und es war ein Triumphieren in der klaren, frischen Stimme des Mädchens, Grit Ingelheim schüttelt den Kopf, dem der Herrenschnitt etwas Hartes, gewollt Männliches gibt.

„Ich habe solche vorsintflutliche Dörfer nie geliebt. Sie widersprechen zu sehr aller modernen Hygiene und beleidigen meine Augen. Man will jetzt nur gerade Linien, absolut sachliche Formen. Solche Strohdächer dürften, meiner Meinung nach, überhaupt nicht mehr da sein. Wie ungesund und gefährlich! Und dann müßte der ganze Efeu vom Herrenhause herunter."

Entsetzt sah Hopps zu ihr auf.

„Der ist doch schon hundert Jahre alt, Fräulein Ingelheim! Wie kahl würde das alte Fachwerkhaus aussehen ohne ihn! Er ist Vaters ganze Freude."

Die lange Studentin zuckte mit den eckigen Schultern.

„Darüber ließe sich streiten. Es ist eben Geschmackssache, wie alles. Aber um von etwas anderem zu reden: Wie lange ist Ihre Schwester schon mit Herrn Eschen verlobt?"

Hopps dachte nach. „Im Frühling wird es ein Jahr. Aber sie kannten sich schon viel länger. Sie wollen bald heiraten."

„So, so. Man bekommt das Geburtstagskind heute überhaupt kaum zu sehen. Das Brautpaar scheint unzertrennlich."

Jetzt lachte Hopps laut auf.

„Sind Sie so erstaunt darüber, Fräulein Ingelheim? Ich dachte, das wäre immer so!"

Die andere stemmte ihre sehr langen, sehr schmalen Hände, die mit ihren spitz zulaufenden Nägeln fast Geierkrallen glichen, in die Gegend ihres langen Körpers, wo bei normalen Menschen die Hüften beginnen. Hier war es von der Schulter bis zu den Fußspitzen ja alles dieselbe Linie. Hopps kam es in den Sinn, daß diese wellenförmig gebogene Figur doch sehr einem Schlangenkörper glich, der auch vom Kopf bis zur Schwanzspitze denselben Umfang zeigt. Sie war etwas ärgerlich auf Grit Ingelheim, daß diese so gar nicht in ihre Bewunderung für Frieden mit einstimmte. Sie schüttelte ihre dunklen Locken und sprang vor der anderen her den Hügel hinunter.

*

„Das ist ja nur, weil es für Petrus so ungewohnt ist. Aber sie braucht ja von den fremden Menschen nichts zu merken. Wir wollen es schon gern alles allein machen. Nicht, Eva und Moni?"

Hopps sitzt mitten auf dem Teppich im kleinen Wohnzimmer, beide Arme um die Knie geschlungen. Neben ihr der gute, alte Bernhardiner, den klugen Kopf auf die Pfoten gelegt. So sieht er Hopps unverwandt an, während sie spricht, als verstände er jedes Wort.

Der Vater in seiner grünen Hausjoppe sitzt in seinem tiefen Lehnstuhl, die Zeitung in Händen. Aber er hat das Blatt jetzt sinken lassen, um den Reden seiner Tochter zu folgen. Tante Petrine sitzt auf dem Sofa, das gewohnte Strickzeug zwischen den Fingern. Das schwarze Häubchen zittert ein wenig auf dem grauen Scheitel, denn sie ist sehr erregt.

Eva-Maria und Moni sind ebenfalls mit ihren Handarbeiten in den hellen Lampenschein an den runden Tisch gerückt. Es ist wenige Tage nach der Geburtstagsfeier, und sie sitzen wie immer nach dem Abendessen im kleinen Wohnzimmer gemütlich zusammen. Da werden dann alle Tageserlebnisse ausgetauscht und besprochen und neue Pläne gefaßt für die kommende Zeit.

Der alte Herr von Bracht hat seine Lesebrille abgenommen. In seinen Augen ist ein stiller Glanz.

„Ihr guten Kinder! Und solche großen Opfer wollt ihr für euren alten Vater bringen? Werdet ihr es auch durchhalten können?"

„Ich bitte dich, Vater! Da wir doch alles gesunde, stramme Mädel sind! Arbeiten macht Freude, sagt Eva-Maria ja immer. Und nun will ich versuchen, ob das bei mir auch so ist." Und Hopps liebkost den schönen, großen Kopf des Hundes.

Moni sieht von ihrer Handarbeit auf.

„Wir könnten doch nicht immer so nichtstuend herumsitzen, Vater. Wir hätten uns sonst wo anders nach einer Stelle umsehen müssen. Bestimmt, Petrus! Warum machst du solch entsetztes Gesicht? Die Zeiten sind vorüber, da die adligen Fräuleins von früh bis spät am Nähtisch saßen mit irgend einem überflüssigen Tändelkram und auf den Mann warteten."

„Der sehr oft nie gekommen ist", warf Hopps halblaut ein mit einem naseweisen Blick auf die alte Tante.

„Und darum ist es so wunderschön", fuhr Moni unbeirrt fort — „wenn wir zu Hause arbeiten dürfen. Für die Heimat, die wir lieb haben. Ich glaube, mir würde es am schwersten werden, wenn ich von Frieden fort müßte."

Der Vater, der ihr am nächsten sitzt, streichelt ihr über das Haar.

„Mein Monikind! Will's Gott, dann können wir uns mit seiner und Eurer Hilfe noch ein paar Jahre weiter durchschlagen. Ganz unerwartet ist mir auch ein glänzendes Angebot gemacht worden, meine Jagd zu verpachten. Und zwar sofort."

„Vater!" riefen sie alle drei wie aus einem Munde, „darauf bist du doch aber nicht eingegangen? Wo doch die Jagd hier eine deiner liebsten Beschäftigungen ist?"

„Sicher dieser bleiche Brillenmann", sagt Hopps aufgeregt. „Er fragte neulich an Evas Geburtstag schon danach."

Der Vater nickt. „Ja, Herr Doktor Ingelheim ist ein leidenschaftlicher Jäger. Er will meine Jagd gern pachten und bietet mir einen sehr annehmbaren Preis dafür. Ich halte es für meine Pflicht, so wie unsere jetzigen Verhältnisse liegen, darauf einzugehen. Wir wollen morgen in der Stadt den Kontrakt beim Notar perfekt machen."

Eva-Maria ist aufgestanden und legt den Arm um seinen Hals. „Solch ein Opfer wolltest du bringen, Väterchen? Da doch die Jagd immer deine ganze Erholung und Freude war?"

„Wir müssen uns heute alle einschränken, Kind. Auch gerade in unseren Wünschen und Liebhabereien. Ich habe ein schönes, langes Leben Jäger sein dürfen, nun sehe ich zu, wie andere ihre Freude daran haben. Meine Augen konnten sowieso nicht mehr recht mit, diese letzte Zeit."

„Dann wird man unseren Wald und den See jetzt ganz und gar meiden müssen? Und kann nicht mehr gehen, wohin man will?"

Der Vater schüttelt lächelnd den Kopf. „O Hopps, das denkst du dir ja ganz verkehrt. Du kannst nach wie vor herumlaufen, wohin du willst. Nur darfst du dich nicht wundern, wenn du einmal einem fremden Jagersmann begegnest."

Hopps atmet schwer und schüttelt traurig den Kopf. Es will ihr das alles so gar nicht in den krausen Sinn. Dann springt sie jäh auf und setzt sich zu Tante Petrine auf das behabige, alte Sofa.

„Nun, Petrus, und du sagst ja kein Wort dazu? Wir beide müssen uns schon gegenseitig trösten, wie?" Und sie streichelt der alten Dame zärtlich die faltigen Hängebäckchen. Tante Petrine wischt sich mit ihrem Taschentüchlein verstohlen die Augen. „Daß es so weit hat kommen müssen mit uns! Daß mein armer Bruder nun auch noch seine Lieblingsbeschäftigung — — seine ganze Passion — hergeben muß!"

Herr von Bracht muß laut und herzlich lachen.

„Aber, liebste Petrine, deswegen dürfen wir doch nicht den Kopf hängen lassen! Manch einer muß noch viel liebere Dinge opfern. Natürlich wird es mir nicht leicht. Aber Frieden hergeben, fiele mir noch schwerer. Und so ist uns die Möglichkeit gegeben, über dieses schwere Jahr der Mißernte fortzukommen, ohne noch mehr Schulden machen zu brauchen. Ich bin nun auch alt, und meine Augen versagen oft den Dienst. Freue dich mit uns, daß wir noch so gesund beieinander sitzen dürfen. Daß wir bis jetzt noch immer satt zu essen hatten und keinen Mangel litten."

„Und daß die Bratäpfel nun endlich in der Röhre platzen, worauf ich schon so lange gewartet habe", ruft Hopps und springt mit jähem Satz vom Sofa.

(Fortsetzung folgt.)

Vor 10 Jahren

Verbot des „Herner Anzeigers" und der „Herner Zeitung" – Verhaftung der Herren Jngmanns und Holtmann – Besetzung des Rathauses durch die Franzosen – Besuch des Erzbischofs von Paderborn in Herne.

Am 23. Februar 1923 verboten die Franzosen den „Herner Anzeiger" zum zweitenmal. Gleichzeitig wurde auch die „Herner Zeitung" verboten. Und zwar durften diese beiden Blätter 8 Tage lang, bis zum 2. März einschließlich, nicht erscheinen. Gleichzeitig wurden Redakteur Jngmanns vom H. A. und Geschäftsführer Frasch von der H. Z. verhaftet. Für den letzteren stellte sich am nächsten Tag der am 23. Februar abwesend gewesene Verleger Holtmann. Herr Jngmanns und Herr Holtmann wurden nach Recklinghausen ins Gefangnis gebracht.

Der Grund für das Zeitungsverbot und die Verhaftungen lag darin, daß die beiden Verlage und ihr gesamtes technisches Personal sich geweigert hatten, französische Verordnungen, welche Eingriffe in die deutschen Hoheitsrechte und in die deutsche Gesetzgebung sowie in die Freiheit des einzelnen enthielten, herzustellen.

Daß die Zeitungen als solche und erst recht ein Redakteur mit Druckaufträgen nichts zu tun haben, ließ die Besatzungsbehörde kalt, den Blättern wurde einfach das Erscheinen verboten, und die Verlage wurden durch Erscheinungsverbot und Verhaftungen doppelt bestraft.

Gegen die Zeitungsverbote und Verhaftungen wandten sich in erfreulicher Einmütigkeit und Anteilnahme alle Parteien (mit Ausnahme der kommunistischen), die Betriebsräte aller Zechen und größeren Werke, die katholischen Arbeitervereine, der Verband der Rheinisch-Westfälischen Presse u. a. Es hagelte nur so Protestschreiben an den General Caron in Herne und den General Laignelot in Recklinghausen. Aber es dauerte, wie gesagt, volle 8 Tage, bis die beiden Herner Blätter wieder erscheinen durften. Allerdings nur, um am 7. März erneut für 8 Tage verboten zu werden. Die beiden Verhafteten wurden trotz unausgesetzter, fast täglicher Anstrengungen und Schritte der Verlagsleitungen der beiden Zeitungen, um die Freilassung zu erzielen, 6 Wochen in Haft gehalten, dann aber vom französischen Polizeigericht freigesprochen.

Es ist wenig erfreulich, aber durch die Ueberheblichkeit gewisser Patentnationalen im heutigen Wahlkampf und weil die Schuldige gestern selbst ähnliche Dinge ans Licht gebracht hat, notwendig geworden, von einem Vorgang Kenntnis zu geben, der sich damals abgespielt hat, ohne daß öffentlich dazu Stellung genommen wurde. Es war ausgerechnet die „Dortmunder Zeitung", ein Blatt, das sich heute nicht „national" und katholiken- und marxistenfresserisch genug gebärden kann, das in jenen Tagen, wo der Herner Anzeiger und die dem Dortmunder Blatt doch weltanschaulich verwandte Herner Zeitung nicht erscheinen konnten, hinging und einen Werbefeldzug in Herne unternahm, um die ihres Blattes beraubten Leser für sich selbst zu kapern. Und es wurde mit der aus der Luft gegriffenen Behauptung gearbeitet, die Herner Blätter würden auf Monate verboten bleiben.

*

Der 23. Februar brachte aber noch ein anderes schwerwiegendes Ereignis: die Besetzung des Herner Rathauses. An diesem Tage wurde die Drohung des Obersten Meyer, eines mit seinem brutalen Haß gegen alles Deutsche nicht zurückhaltenden Südfranzosen, wahr, der gesagt hatte, die „Bürgermeisterei" existiere für die Franzosen nicht mehr. Nach wie vor hatte sich das Besatzungsamt geweigert, das erforderliche Material an Quartiergerät zu liefern und die französischen Verordnungen zu veröffentlichen. Es war am 23. Februar, 11,15 Uhr vormittags, als die Stadtverwaltung von General Caron folgendes Schreiben erhielt:

Seit 14 Tagen weigert sich die Stadtverwaltung Herne, den Befehlen der Militärgewalt zu willfahren und als Vermittler zwischen ihr und der Bevölkerung zu dienen. Sie empört sich dadurch gegen die Befehle des kommandierenden Generals der Truppen. Der kommandierende General der Waffen fordert zum letztenmal die Stadtverwaltung auf, ihn wissen zu lassen, ja oder nein, ob sie darin einwilligen will, die Pflichten gegenüber der Bevölkerung zu erfüllen in bezug auf alles das, was die Ausführung der militärischen Befehle angeht, welche ihr übermittelt werden. **Die Stadtverwaltung muß unverzüglich mit ja oder nein innerhalb 3 Stunden nach Ueberreichung vorliegenden Schreibens antworten.** Wenn sie sich weigert zu antworten, oder wenn die Antwort verneinend ist, wird das Rathaus militärisch besetzt und der Eintritt zu ihm den Beamten und Angestellten der Stadtverwaltung untersagt, es sei denn, es liege eine besondere Erlaubnis des Kommandanten der Waffen vor.

gez. i. A.: Oberst Perchenet.

Sofort nach Empfang des Schreibens trat der Magistrat unter Beig. Dr. Geyer zusammen. Er lehnte einmütig jegliche Unterwerfung ab. Auch die städtischen Beamten und Angestellten versammelten sich im Stadtverordnetensitzungssaale. Sie erklärten, unter keinen Umständen unter französischer Aufsicht und Bewachung arbeiten zu wollen. Um Zusammenstöße mit den Besatzungstruppen im Rathause zu vermeiden, wurde der Nachmittag für dienstfrei erklärt. Damit jedoch die Franzosen durch Aufbrechen von Schlössern usw. keine Zerstörungen anrichteten, wurden alle Türen, Schränke, Pulte, ausgenommen die Tresors und Panzerschränke, unverschlossen gelassen. In seiner Antwort erklärte der Magistrat (unterzeichnet Hilge, beglaubigt Decker), daß man gegen den Inhalt des Schreibens Verwahrung einlege. Man wolle und werde nur den Anordnungen und Weisungen der deutschen Behörde Folge leisten. Gleichzeitig wurde auf die Folgen der Rathausbesetzung für die Betreuung der notleidenden Bevölkerung hingewiesen.

Wie zu erwarten war, erfolgte die Besetzung des Rathauses nach Ablauf der gestellten Frist. Um 2,15 Uhr zogen rings um das Rathaus an den wichtigsten Straßenpunkten Doppelposten auf. Von der Schule Wilhelmstraße her rückte eine Kompagnie des Infanterie-Regiments 172 heran, begleitet von einem Trupp des Pionier-Regiments 21. Zunächst begab sich eine Gruppe ins Rathaus, anscheinend um auszukundschaften. Nach ihrer Rückkehr besetzten die gesamten Soldaten das Erdgeschoß und das erste Stockwerk. Tische, Stühle, Pulte usw. wurden aus den einzelnen Zimmern zusammengestellt. In den Büros richteten sich die Soldaten nach militärischer Art ein. Später wurden in der Wohnung des Botenmeisters Keuper im Kellergeschoß die Schränke versiegelt.

Spätere Verhandlungen mit der französischen Besatzung, die sogar mit Unterstützung der karitativen Organe und der Gewerkschaften gepflogen wurden, um eine Räumung des Rathauses zu erreichen, blieben erfolglos. Am nächstfolgenden Vormittag protestierten die unbesoldeten Beigeordneten Hilge und Schäfers gegen die Besetzung des Rathauses, die Lahmlegung der Verwaltung und die Schließung der Sparkasse, sie erreichten endlich nach stundenlanger Verhandlung, daß wenigstens die Baracke des Wohlfahrtsamtes für die Fürsorgearbeit freigegeben wurde. Eine Räumung des Rathauses, so wurde erklärt komme nicht eher in Frage, als bis die französischen Bedingungen anerkannt seien. Das Besatzungsamt wurde nun notdürftig in dem Betsaal an der Kirchhofstraße eingerichtet, die Hauptverwaltung wurde in den Bergelmannschen Kotten verlegt und die Stadtkasse in den Jugendsaal an der Schulstraße. Später kam die Verwaltung in die beiden Neubauten Ecke Schul- und Marienstraße.

Die Besatzungsbehörde schlug eine Holztafel mit folgender ironischer Bekanntmachung am Rathaus an (sie ist noch vorhanden):

Das Rathaus von Herne ist besetzt infolge der Weigerung der städtischen Beamten, die Verbindung zwischen der Militärbehörde und der Bevölkerung zu sichern und Fragen zu regeln, was den Unterhalt und die Installation der Truppen betrifft.

Das Rathaus würde sofort geräumt, sobald die städtische Behörde der Bevölkerung und den Besatzungstruppen gegenüber den Dienst, der ihr obliegt, ausführen will.

Der kommandierende General.
gez. Caron.

Auf diesen Anschlag antworteten die Beamten und Angestellten der Stadtverwaltung nach Wiedererscheinen der Ortspresse am 5. März mit einer Bekanntmachung „An unsere Mitbürger", in der die Darstellung der Franzosen als unwahr und irreführend bezeichnet und der wahre Sachverhalt dargestellt wurde. Dies war der Grund zum 3. Verbot des Herner Anzeigers. Erst am 25. 3., nachdem ein Wechsel der Truppen stattgefunden und in Oberst Kiffer ein verständigerer Mann nach Herne gekommen war, wurde das Rathaus wieder freigegeben. Allerdings sah es darin furchtbar aus. Die Franzosen hatten wie Vandalen gehaust und das schöne Rathaus zu einer Räuberhöhle gemacht.

*

Noch ein drittes Ereignis vollzog sich am 23. Februar: Der Bischof von Paderborn, Dr. Caspar Klein, traf abends in Herne ein und nahm bei Dechant Schäfer Wohnung. Er informierte sich eingehend über die Vorgänge in Herne und die Drangsale, unter denen die Bevölkerung zu leiden hatte. Nachdem er am 24. Februar in der Bonifatiuskirche die hl. Messe gefeiert hatte, reiste er nach Gelsenkirchen weiter.

Momentbilder vom Amtsgericht

Schwierige Kontrolle bei 70 Filialen?

Der Mitinhaber einer Firma, die in Westdeutschland 70 Filialen, darunter eine in Herne-Sodingen, unterhält, erhob Einspruch gegen eine Geldstrafe von 30 Mark, die er deshalb erhalten hatte, weil er zuließ, daß Lehrmädchen und Verkäuferinnen in der Sodinger Filiale über 7 Uhr abends hinaus bis 9 Uhr, also bis zu 10 Stunden, beschäftigt wurden. Die längste Arbeitszeit hatte das 14jährige Lehrmädchen aufzuweisen. Das kam aber daher, weil ein anderes Lehrmädchen in jener Zeit krank gewesen war. Damals wurden 5 Angestellte in dieser Filiale beschäftigt, heute sind es nur noch vier. Der Mitinhaber erklärte, jeden zweiten Tag habe er die Filiale kontrolliert. Warum habe man sich nicht an ihn gewandt, damit er Abhilfe schaffen konnte? Ja, meinte das jüngste Lehrmädchen, sie hätte sich einmal bei dem anderen Mitinhaber beschwert, und der hätte auch die Filialleiterin zur Rede gestellt. Jene wäre aber darüber einfach hinweggegangen und deshalb hätte sich auch den Mut verloren, sich ein zweites Mal zu beschweren. In der Zwischenzeit nun sei diese robuste Leiterin durch die zweite Verkäuferin ersetzt worden, und nun ginge es wieder. Der angeklagte Mitinhaber wollte für die Gleichgültigkeit der damaligen Filialleiterin jede Schuld ablehnen. Der Gerichtsvorsitzende fragte ihn, wie es denn jetzt möglich sei, daß eine Längerarbeit bei vier Angestellten nicht mehr nötig sei, während sie früher bei fünf Mädeln gang und gäbe gewesen sei. Wenn es damals mit fünf Angestellten nicht geklappt habe, meinte der Mitinhaber, so liege der Fehler eben bei der ausgeschifften Leiterin. Das Gericht war der Ansicht, daß den Mitinhaber immerhin ein Mitverschulden treffe. Dafür sei er der Chef des Ganzen, daß er sich auch bei seinen Angestellten erkundige, ob irgendwelche Mißverhältnisse vorhanden seien. Es sei natürlich, wenn sich Lehrmädchen hüten, gegen die Leiterin aufzumucken. Nur eine Zurechtweisung durch den Chef könne Abhilfe schaffen. Die Strafe von 30 Mark wurde dem angeklagten Mitinhaber auf 10 Mark ermäßigt.

„Die Drei von der Kavallerie".

Franz, kommunistisch angehaucht, hatte sich einen angetrunken, als er am Capitol vorbeikam. Hier wurde zu jener Zeit, es war am 11. November vorigen Jahres, der Tonfilm „Drei von der Kavallerie" gegeben. Als Franz junge Kommunisten vor den Plakaten stehen sah, die dazu noch Miene machten, in das Kino hineinzugehen, wurde er fuchsteufelswild. Er schrie: „Was macht ihr hier? Ihr habt hier nichts zu suchen vor diesen imperialistisch-kapitalistischen Bildern." Franz lärmte derart, daß sich eine große Menschenmenge ansammelte. Der Geschäftsführer vom Capitol sah im Verhalten des Betrunkenen mit Recht eine Geschäftsschädigung und telefonierte die Polizei an. Schon waren zwei Schupobeamte da und forderten Franz auf, mitzukommen zur Wache. Der aber nahm sich den kleinsten Schupo vor und brüllte: „Sie kleiner Mann! Ich werde Ihnen zeigen, wie man ein Magistratsmitglied (!) behandelt." Während er dann abgeführt wurde, suchte er der ganzen Bahnhofstraße seinen Unmut über diesen „imperialistischen Kapitalistenfilm" mitzuteilen. Besonders ungehalten war er darüber, daß man ihn am Rockarmel mitgezogen und auf der Mont-Cenis-Straße, in der Nähe seiner Wohnung, gar am Kragen in die Wache hineinbugsiert habe. Einen Schupobeamten stieß er vor den Leib und auf der Wache zog er sich, nachdem man ihn seiner Ungebärdigkeit wegen in eine Zelle gesperrt hatte, die Hose aus und verlangte darin, in eine andere Zelle übergeführt zu werden. Vor Gericht stellte er die Sachlage so dar, als hätte die Schupo ihm selber die Hose ausgezogen und ihn in die kalte Zelle gesteckt. Der Wachthabende gab indes eine andere Darstellung. Zu einem Beamten soll der Angeklagte gesagt haben: „Sie sind ein Räuber!", aber der hatte das nicht so wörtlich genommen. Der Angeklagte bat vor Gericht, die Beleidigungen seiner Betrunkenheit zugute zu halten. Die Beleidigung von wegen „Sie Räuber" wurde daher nicht der Bestrafung für wert gehalten. Gemäß dem Antrage des Amtsanwaltes erkannte das Gericht gegen ihn auf 10 Tage Gefangnis. Eine Anklage wegen Geschäftsschädigung hatte der Geschäftsführer des Kinos nicht erhoben.

Er wollte morden.

Paul, ein 57jähriger Schuhmacher, wegen Mordversuches an drei Polizeibeamten bereits mit einem Jahre Gefängnis vorbestraft, hatte sich wegen Körperverletzung und des Versuchs, seine geschiedene und um 19 Jahre jüngere Ehefrau zu erschießen, vor dem Herner Einzelrichter zu verantworten. Die mißglückte Tat hatte er im Rausch ausgeführt. Es war am 12. September. Paul hatte seine Habseligkeiten versetzt und wollte mit Bekannten den Erlös vertrinken, um dann Hand an sich selber zu legen. Aber plötzlich änderte er seine Absicht. Seine geschiedene Ehefrau, die in einem anderen Herner Stadtteil eine Trinkhalle betreibt, sollte daran glauben. Er hatte sie schon wiederholt während des Zusammenlebens mit Erschießen bedroht. An der Trinkhalle angekommen, erkundigte er sich erst im naheliegenden Geschäft nach einem 26jährigen Fleischer, über dessen Rolle in dieser Ehetragödie vor Gericht kein Aufschluß gegeben wurde. Aber weil des Schuhmachers Haß diesem fast noch mehr als der früheren Ehefrau galt, die ihm angeblich seine Kinder entfremdet hatte, kann man nur Mutmaßungen darüber haben. Dieser 26jährige Fleischer befand sich zufällig in der Trinkhalle jener Ehefrau, der er kleine Handleistungen verrichtete, und wollte zum Telefon des nahen Geschäftes eilen, um die Polizei anzurufen. Der Schuhmacher fing ihn aber ab. Das Endergebnis war, daß beide zum Krankenhaus eingeliefert wurden. Der geschiedene Ehemann hatte das Schustermesser in Anwendung gebracht, ob der Fleischer ihn auch verletzt hatte, konnte nicht nachgewiesen werden, allerdings behauptete der Angeklagte, jener hätte ihm bald die Sehnerven durchschnitten. Vor Gericht machten der Sechsundzwanzigjährige und die Ehefrau einen durchaus günstigen Eindruck. Der Fleischer sagte aus, es sei damals zwischen ihnen auf Leben und Tod gegangen. Als der Amtsanwalt 4 Monate Gefängnis beantragte, meinte der Angeklagte, es sei ihm lieber, wenn man ihm 10 Jahre Zuchthaus gebe, sein Leben sei ohnehin verpfuscht. Der Fleischer gehöre eigentlich an seiner Stelle vor die Gerichtsschranken. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten auf 10 Wochen Gefängnis.

Jlgo.

Fördern bitte auch Sie den Herner Anzeiger!

Verlangen Sie ihn in allen Wirtschaften, Cafes und Zeitungskiosken, beim Friseur und am Bahnhof.

Erinnerungen eines alten Börnigers

Friedrich Hausemann, Hilfsschullehrer.

Einleitung.

Wenn „Singen und Sagen" eines Dorfes seine Größe ausmachen würden, gehörte Börnig zu den größten deutschen Dörfern. Wohl selten wieder gibt es, rein äußerlich gesehen, einen Ort, der so unverändert aus der Urzeit hervorgegangen ist. Das Zentrum Börnigs will heute noch nichts anderes sein als ein altes germanisches Gewannendorf.

Und wenn an stürmischen Herbsttagen die Pappeln der Schadeburg rauschen und die mächtigen Buchen vom Hoffmannschen Anwesen sich recken und schütteln, dann könnte man meinen, Wodan zöge immer noch mit seinem rauschenden Gespann durch die Lüfte — voll Zorn natürlich, weil ihm nicht mehr wie in alter Zeit geopfert wird.

Und wenn uns die Kinder erzählen würden, sie wären an grauen Nebeltagen an der Schadeburg einem unheimlich aussehenden „wilden Jäger" begegnet, so müßten wir es ihnen glauben, denn wir leben hier noch mitten in einem uralten Sagengebiet.

Bladenhorst und Schadeburg raunen und erzählen noch von einer großen Vergangenheit, von stolzen Rittern und ihren überschwänglichen Taten. Hier geht noch der Geist des „Ritters Palland" um, der im Grabe nicht Ruhe finden kann, weil er auf dem Wege zum Gastmahle seinen Freund ermordete und deshalb nach germanischem Götterrecht nicht erlöst werden kann.

Die verwitterten Mauern dieser alten Wasserburgen sind die lebendigen Zeugen einer reichen geschichtlichen Vergangenheit. Märchenhaftes, Sagenhaftes und Geschichtliches sind hier in glänzender Weise gehäuft — eine Fundgrube an gutem deutschem Volksgut. —

1. Notzeiten.

Eine Welle der Müdigkeit und Verzweiflung geht durch die Lande und auch durch unser Dorf, ob der ungeheuren Not, die eine gewaltige Zahl unserer Volksgenossen erfaßt hat.

Und sollte gar ein alter Börniger glauben, den Kampf gegen diese Entbehrungen nicht bestehen zu können, mit dem will ich rückwärts blättern in der Börniger Dorfgeschichte, daß er sich erbaue an dem unerschrockenen Verhalten seiner Vorfahren in den Tagen der Not.

Ende der 70er Jahre stand es schlecht um Börnig. Eine seltsame hydrologische Erscheinung machte sich bemerkbar: der Grundwasserspiegel des gesamten Gebietes hob sich so beträchtlich, daß Mißernten auf Mißernten folgten. Die Früchte verfaulten an der Erde. 1877 ging Zeche Erin, auf der ein großer Teil Börniger beschäftigt war, unter Wasserdurchbrüchen unter. Dasselbe Schicksal ereilte die Zechen Schwerin (Castrop), Germania (Marten), Hansemann (Huckarde). Damals sind unsere Leute weit, weit gelaufen, um Arbeit zu bekommen. Sie kamen zum Teil unter auf der Zeche Hannover bei Wanne-Eickel und „Ritterburg" bei Bochum. Da eine bestimmte Arbeitszeit nicht festlag, mußten sie in aller Herrgottsfrühe zwischen 3 und 4 Uhr von Hause fort und kamen erst in den Abendstunden wieder. Das Tageslicht sahen sie nur am Sonntag.

Für die landwirtschaftlichen Produkte gab es nichts: ein Scheffel Korn kostete 1½ Taler und ein Scheffel Weizen 2—2½ Taler. Aehnlich wie heute war damals ein gewaltiger Wirtschaftskampf entbrannt: Freihandel oder Zölle waren ihre großen Schlagworte.

1846—47 wurde wiederum gerade Börnig vom Unglück verfolgt. Eine Mäuseplage, wie sie höchstens in Rußland bekannt ist, suchte unsern Ort heim. Man konnte sehen, wie die von Mäusen angenagten Halme umfielen. Getreidefelder lagen wie gemäht an der Erde. Damals zahlte man für einen Scheffel Korn 5 preußische Taler. Seltsamerweise hörte diese Plage plötzlich auf. Man nahm an, daß sie durch eine Seuche, die ihre Unzahl hervorgerufen hatte, beendet wurde.

1815, 16 und 17 war Westfalen in großer Bedrängnis. Mißernten und eine mangelhafte Organisation hatten gerade für Börnig eine Hungersnot im Gefolge, wie wir sie heute wohl noch aus Zeitungsberichten vom fernen Osten, Rußland und China kennen. Die Not war so entsetzlich, daß die Leute Baumrinde mahlten, um etwas Brot backen zu können. Damals sind unsere Landwirte mit ihren Wagen bis Minden gefahren, um für einen Scheffel Korn 15 preußische Taler zu geben.

Wenn wir einen größeren Schritt rückwärts machen, sehen wir unser Heimatdorf in die Wirren des entsetzlichen Dreißigjährigen Krieges verwickelt. 18 Kriegsjahre waren schon ins Land gegangen und hatten Arbeitskraft und Arbeitswillen gelähmt. Da kam 1636 das entsetzliche Pest- und Hungersjahr. Neben Börnig wurde das Kirchspiel Castrop furchtbar mitgenommen. Der Chronist weiß zu berichten, daß im Dorfe Merklinde niemand am Leben blieb. Das kann stimmen, denn gerade aus Merklinde fehlt das übliche Wallfahrtsversprechen.

In Börnig ist die Wallfahrt für den Urbanustag versprochen worden. Da es sich nicht nur um Pest, sondern auch um eine Hungersnot gehandelt hat, wurden an dem Wallfahrtstage zugleich unter der Linde Gaben an alle Armen verteilt.

Aus diesem Grunde müßte auch in unserer Pfarrgemeinde das Versprechen in der ursprünglichen Form wiederhergestellt werden. Es müßten also am Urbanustage unter der Linde milde Gaben gesammelt werden. Weiß doch der Chronist zu berichten, daß im Jahre 1725 der lutherische Landwirt Güllicker sich verpflichtete, diesen Tag mit seiner Familie mitzufeiern und als Spende ein Brot (das waren 25 Pfund) zu geben.

Als Wahrzeichen und Kronzeugen jener fürchterlichen Zeit hatten unsere Vorfahren auf dem „Baueracker" die „Pestlinde" gepflanzt. Die knorrige Linde ist zu Anfang des Jahrhunderts zum Leidwesen aller Alten eingegangen. Das neue Bäumchen wurde auf dieselbe Stelle gesetzt und macht unter dem „Schutze" der Kokerei dem hl. Urbanus wenig Freude. (Die Straße heißt heute noch „An der Linde".)

Seit jenen Tagen besteht auch das treue Nachbarverhältnis Börnigs zu Castrop, Frohlinde, Merklinde und Kirchlinde. Und stirbt heute noch ein Landwirt aus diesen angeführten Orten, dann geht getreu der Ueberlieferung das Dorf Börnig mit. Es spricht daraus jene Schicksalsverbundenheit, die nicht aus der kirchlichen Zugehörigkeit zum Dekanat Castrop allein zu begründen ist, sondern ihren tiefen Grund in den grauenhaften Tagen des Jahres 1636 hat, als dasselbe Kreuz sie alle niederwarf und auch der Glaube an den Untergang der Welt Gemeingut dieser Orte war.

In diesem Zusammenhang sei auch ein Wort über die Beerdigungen in alter Zeit gesagt. Neben Börnig gehörte auch Horsthausen zum Kirchspiel Castrop. Der Trauerzug mußte den weiten Weg bis fast Merklinde machen, denn da lag Castrops uralter Friedhof. Daß bei den entsetzlichen Wegeverhältnissen der Leichenwagen oft nicht weiterkam, ist wohl begreiflich. So erzählte mir ein Gewährsmann von einer Beerdigung, die von Horsthausen kam und durch den Börniger Hohlweg mußte. Infolge eines gewaltigen Schneetreibens war der Hohlweg so zugeschneit, daß man nicht weiter konnte. Die Leiche wurde auf die Deele von Clutens Hof gebracht. Jedenfalls konnte man erst am nächsten Tage die traurige Fahrt fortsetzen.

Einen Leichenwagen kannte man in alter Zeit nicht. Der einfache vierrädrige Karren, den heute noch unsere Landwirte im Felde verwenden, wurde allgemein gebraucht. Den Sarg band man mit denselben Stricken fest, die am Grabe benötigt wurden, um den Sarg hinabzulassen. Eine Maßnahme, die wegen der schlechten Straßendecke und auch der Feldwege eine unerläßliche Notwendigkeit war. Fuhrmann und Träger trugen als Kennzeichen ein Sträußchen im Knopfloch und ein langes weißes Taschentuch, das vom Knopfloch aus frei herabhing. So bewegte sich die Trauergemeinde nach Castrop zum „Scheiten", abgeleitet von Scheiden, gleichbedeutend mit Abschiednehmen, eine Ausdrucksweise, die wir selbst kaum noch von alten Börnigern hören, obwohl sie vor 40 Jahren jung und alt geläufig war. (Fortsetzung folgt.)

Hotel Schlenkhoff Donnerstag, 23 Februar abends 8 Uhr: **Karnevalistischer Abend mit Tanz** Hans Broich Franz Klein das bekannte Kölner Duett vom Westdeutschen Rundfunk

Aus und für Herne

Heute politische Jugendkundgebung

der KJV. Herne im Gesellenhaus.

Es wird nochmals auf die politische Jugendkundgebung der Kath. Jugendgemeinschaft im großen Gesellenhaussaal hingewiesen, die heute abend pünktlich um 8 Uhr beginnt.

Alle katholischen Jungmänner und Jungmädchen werden zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen und restlos erwartet.

Banner- und Wimpelträger sowie die Teilnehmer in Kluft finden sich um 7,45 Uhr im Gesellenhaus zum gemeinsamen Einmarsch ein.

* * *

Zentrumspartei Börnig-Sodingen

Hierdurch sei nochmals auf die Versammlung heute abend 8 Uhr im Jugendheim hingewiesen. Da zu gleicher Zeit eine Jugendkundgebung in Herne stattfindet, werden besonders die älteren Parteimitglieder gebeten, vollzählig zu erscheinen, damit der Redner ein volles Haus findet.

* * *

Der nächste Vortrag über Zivilen Luftschutz

findet am kommenden Dienstag, dem 28. Februar, abends 20,30 Uhr in der Aula des Oberlyzeums, Lönsstraße, statt. Das Thema lautet: „Organisation und Aufbau des passiven (zivilen) Luftschutzes.

* * *

Heute Fledermaus-Aufführung

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß heute im Capitol die herrliche Operette von Johann Strauß „Die Fledermaus" aufgeführt wird. Möge niemand diese wertvolle Gelegenheit, zu einem künstlerischen Faschingsgenuß zu kommen, versäumen.

* * *

Die Stadtverordnetenkandidaten der SPD.

Interessante Umbesetzungen.

Die Herner Sozialdemokratie gibt jetzt ihre neue Kandidatenliste für die Stadtverordnetenwahl bekannt. Danach sind die bisherigen Stadtverordneten Hilge, Fritz Kremer, Frau Sindermann und Frau Schulz (MdR.) „ihren Wünschen entsprechend aus gesundheitlichen Gründen bzw. Arbeitsüberlastung von der positiven kommunalen Arbeit entbunden", also nicht wieder an sicherer Stelle aufgestellt worden. Geblieben sind von den alten Stadtverordneten Vorthmann, Köthe, Erdmann, Leis und Frau Kortwintel. Als Spitzenkandidat fungiert der frühere Beigeordnete und Wohlfahrtsdezernent Hölkeskamp. Weiter stehen noch auf der Liste das bisherige Magistratsmitglied Crämer, Frau Junge, Haunert, Koschin, Groneweld, Heinrich Nickel, Pieper u. a. Wie die Namen der Kandidaten zeigen, ist das Wahlbündnis mit der Arbeitsgemeinschaft der Kriegs- und Arbeitsopfer erneuert worden.

* * *

Großbrand in Alt-Herne

Gestern früh um 4 Uhr wurde bemerkt, daß das Anwesen des ehemaligen Landwirts und Fouragehändlers Fingerhut, Rosenstraße 5, brannte. Die Flammen breiteten sich an dem alten mit Stroh-, Heu- und Häckselvorräten gefüllten Gebäudeteilen, Stallungen und Schuppen sehr schnell aus. Bald färbten sie den nächtlichen Himmel blutig rot. Nachbarn halfen die schlafenden Hausbewohner aus dem Bett trommeln und Fuhrwerke und Geräte in Sicherheit bringen. Mittlerweile war die alarmierte Feuerwehr unter Branddirektor Jöllenbeck und Oberbrandmeister Lindner herbeigeeilt, die sofort mit 9 Schlauchleitungen dem Feuer zu Leibe ging. Sie mußte aber in der Hauptsache ihre Anstrengungen darauf richten, das angrenzende Wohnhaus zu retten — was ihr auch, abgesehen von Wasser- und Hitzschäden, gelang — sowie ein Uebergreifen des Brandes auf die benachbarten Fachwerkhäuser aus Hernes alter Zeit zu verhindern. Die Nebengebäude des Anwesens Fingerhut brannten völlig nieder. Etwa 2 Stunden dauerte die Niederzwingung und Besiegung des Brandes durch die wackere Feuerwehr. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht bekannt. Feuerwehr und Polizei bemühten sich gestern nachmittag um die Klärung. Der Sachschaden wird auf mehrere tausend Mark geschätzt.

*

Die Polizei gibt über den Brand folgenden Bericht heraus:

Von einer Polizeistreife des 17. Polizeireviers wurde am 22. 2. gegen 4 Uhr in den Stallungen bzw. Lagerschuppen des Fouragegeschäftes F. in der Rosenstraße Feuer bemerkt. Die Feuerwehr wurde sofort benachrichtigt und löschte den Brand. Wie festgestellt, sind die im Lagerraum bzw. in den Stallungen untergebrachten Vorräte an Stroh, Heu und Häcksel verbrannt und diese Räume durch das Feuer vernichtet bzw. beschädigt worden. Die Höhe des Sachschadens und die Brandursache sind noch nicht bekannt.

*

Man kann es als ein Glück bezeichnen, daß der Brand nicht außerhalb der Stadt, weit von dem nächsten Telephon entfernt, entstand, sondern in der Nähe der Feuerwache selbst. Denn wir haben in Herne immer noch keine Feuermelderanlage und es ist auch wohl wegen Geldmangels vorerst noch nicht daran zu denken. Die Alarmierung der Feuerwehrleute ist ja durch das Alarmnetz, an das 35 von ihnen angeschlossen sind, erfreulich schnell möglich, doch hält man diese Zahl, besonders am Tage, wo mancher Feuerwehrmann gerade nicht zu Hause ist, nicht für ausreichend und ist für Erweiterung der Alarmanschlüsse auf 55. Aber auch dazu dürfte vorläufig das Geld nicht aufzubringen sein. Diese Dinge sind ja schon mehrfach in den Etatsentwurf eingestellt und wieder gestrichen worden, ebenso wie ein neuer schnell fahrender Mannschaftswagen (der jetzige hat nur mäßiges Tempo) und schnelle Feuerwehrautos für die Wehren in Baukau und Holthausen, die keine Möglichkeit haben, bei einem Großbrand, bei dem sie gebraucht werden, schnell herangeführt zu werden.

* * *

* **Zur Zentrumskundgebung in Dortmund**

fährt heute abend Punkt 7 Uhr ein Autobus der Firma B. Keuper. Näheres siehe in der heutigen Anzeige.

* **Sonntagskarten für die Laas-Rede.**

Die Westf. Zentrumspartei teilt mit, daß für den heutigen Tag der Laas-Veranstaltung in der Westfalenhalle in Dortmund Sonntagsfahrkarten für alle Orte bis zu 50 Km. im Umkreise von Dortmund ausgegeben werden. Die Fahrt nach Dortmund kann bereits 12 Uhr mittags angetreten werden. Die Rückfahrt muß spätestens 2 Uhr nachts beginnen.

* **Feierschicht.**

Anhaltende Absatzschwierigkeiten veranlaßten die Verwaltung der Zeche Constantin 4-5, am heutigen Tage die Kohlenförderung ruhen zu lassen. Dadurch sind mehr als 1000 Belegschaftsmitglieder zu einer Feierschicht gezwungen.

* **Im Fieber aus dem Fenster gestürzt.**

In den Dienstagabendstunden stürzte sich ein kranker Invalide aus der Shamrockstraße im Fieber aus dem Fenster der 3. Etage. Mit mehreren Brüchen und schweren Verletzungen wurde er dem Krankenhaus zugeführt.

* **In der Morgenfrühe verunglückt**

Beim Befahren der Bergener Straße stürzte gestern früh der Bergmann Hermann D. aus der Ludwig-Schröder-Straße so unglücklich vom Rade, daß er mit einer schweren Kopfwunde, einer Gehirnerschütterung und einem Armbruch ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

* **Verkehrsunfälle.**

Am Dienstag gegen 12,15 Uhr stießen an der Ecke Schul- und Mont-Cenis-Straße zwei Personenkraftwagen zusammen. Personen wurden nicht verletzt. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt. — An der Ecke Von-der-Heydt- und Haldenstraße stießen am gleichen Tage gegen 13,30 Uhr ein Lastkraftwagen und ein Pferdefuhrwerk zusammen. Personen wurden nicht verletzt. Es ist nur geringer Sachschaden entstanden.

* **Beim Ladendiebstahl ertappt.**

Im Kaufhause Woolworth in der Bahnhofstraße wurde am Dienstag gegen 11,35 Uhr ein Mann beobachtet, als er von einem Auslagetisch einen Strang Wolle an sich nahm und damit verschwinden wollte. Er wurde gestellt und der Polizei übergeben. Es handelt sich um einen Mann aus Recklinghausen-Süd.

* **Vom Trockenboden entwendet.**

Von einem Trockenboden in der Ziethenstraße wurden am Dienstag zwei Herrenoberhemden und ein Damenhemd im Werte von ca. 20 RM. entwendet.

* **Fahrraddiebstahl.**

In der Nacht zum Dienstag wurde aus einer Waschküche in der Mont-Cenis-Straße ein Herrenfahrrad Marke Dürkopp, Nr. 025 100, im Werte von ca. 80 RM. gestohlen.

* **Diebesbeute im Stich gelassen.**

Am Dienstag gegen 21 Uhr wurden an der Ecke Bach- und Flottmannstraße zwei Männer bemerkt, die einen gefüllten Sack in verdächtiger Weise bei sich führten. Als sie von einigen Passanten angerufen wurden, warfen sie den Sack weg und flüchteten. Sie sind in der Dunkelheit entkommen. In dem Sack befanden sich 4 Seiten geräucherter Speck, der vermutlich aus einem Diebstahl herrührt. Er wurde bei der Kriminalpolizei, Zimmer 232 im Polizeiamt Herne, sichergestellt und kann dort eventl. in Empfang genommen werden.

* **„Zum Gambrinus."**

Heute abend findet der große „Witwenball" statt. (Siehe Anzeige.)

* **Hotel Schlenkhoff.**

Unter dem Motto: „Kölner Karneval in Herne" wird heute, Donnerstag, ein karnevalistischer Abend mit Tanz veranstaltet. Es ist gelungen, zwei bekannte Kölner Vortragskünstler und Büttenredner zu verpflichten, wodurch die Garantie für einen frohen, stimmungsvollen Abend gegeben ist.

Herner Schulen wegen Kohlenmangels geschlossen

Innenminister Göring muß erst den Kohlenkauf gestatten!

Die Stadtverwaltung teilt mit:

Auf Grund der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen ist die Stadt Herne ohne ausdrückliche Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten nicht mehr berechtigt, Ausgaben für Sachleistungen irgendwelcher Art zu machen. Die Beschaffung von Kohlen für die Beheizung der Herner Schulen ist von dem Regierungspräsidenten nicht genehmigt worden. Der Herr Regierungspräsident hat vielmehr die Entscheidung über die Freigabe dieser Mittel dem Herrn Minister des Innern überlassen, dessen Entscheidung noch nicht vorliegt. Der Unterricht am Realgymnasium und am Oberlyzeum muß daher bis auf weiteres eingestellt werden. Der Unterricht in den Volksschulen wird voraussichtlich nur noch bis Ende der Woche durchgeführt werden können. Die Stadtverwaltung hofft jedoch auf eine baldige Freigabe von Mitteln seitens des Ministeriums.

*

Können Sie sich das Geschrei vorstellen, das die nationalsozialistische Presse angestellt haben würde, wenn diese Dinge unter dem „schwarz-roten System" vorgekommen wären? Glauben Sie nicht, Ueberschriften wie „Kulturschande der Novemberparteien", „Bankrott der Notverordnungsbürokratie" und dergl. und den Schlußsatz: „Fort mit dem unfähigen Bonzenpack, gebt Hitler die Macht!" vorgesetzt bekommen zu haben? Das war einmal. Heute muß man krampfhaft nach andern Tönen suchen, denn schließlich ist der Arnsberger Regierungspräsident, der selbst nicht zu entscheiden wagt, ja nicht mehr Herr König, und der neue preußische Innenminister noch mit andern Dingen zu sehr belastet, um schnell darüber entscheiden zu können, ob Herne, das auf und neben den Kohlen wohnt und seine Schulkinder durch Ferien vor dem Frieren schützen muß, Geld zum Kohlenkaufen ausgeben darf. Muß eine solche ureigene Angelegenheit der Selbstverwaltung, muß eine solche Bagatelle im neuen autoritären Staat unbedingt vom Innenminister entschieden werden? Gewiß, die Aufrechterhaltung des Schulbetriebes fällt nicht unter A-Bedarf, der nur Löhne, Gehälter und Unterstützungen umfaßt, aber wie kann man einen Antrag auf Genehmigung von Mitteln des B-Bedarfs zum Kohlenankauf für die Schulen nicht genehmigen? So etwas rührt doch an die Grundlagen eines Kulturstaates, nicht wahr?

Die Herner Verkehrswacht tagte

Im Hotel Schmitz fand am Dienstag eine Sitzung der Herner Verkehrswacht statt. Oberstudiendirektor Dr. Dierks leitete seinen Bericht über die Arbeit der Verkehrswacht mit einigen erfreulichen Mitteilungen über die erfolgreiche Zusammenarbeit mit auswärtigen Behörden ein. So hat auf eine Zuschrift an das Duisburger Polizeiamt der dortige Oberbürgermeister mitteilen lassen, daß man dem Hinweis auf einen dort vorhandenen Verkehrsmißstand entsprochen habe. Bezüglich des Abblendens ist ein auswärtiger Fahrer verwarnt worden, ebenso erhielt ein Unnaer Kaufmann eine Belehrung wegen falschen Befahrens der Roonstraße. Auch in Fällen verbotswidrigen Befahrens der Grabenstraße schritt die Verkehrswacht ein.

Die Einrichtung von Radfahrwegen in Herne durch den Freiwilligen Arbeitsdienst

wurde von der Verkehrswacht wegen des Zinsendienstes, den zu leisten die Stadt Herne nicht in der Lage ist, nicht befürwortet. Zu einem Protest, so bemerkte ein Mitglied, fordere der Zustand der Forellstraße bis Baukauer Straße 45 heraus. Man versinke hier mit dem Wagen völlig im Schlamm. Eine Streuung von Asche sei notwendig. Mit dem Krankenauto einen Kranken durch diese Straße fortzubringen, sei oft nicht zu verantworten. Der Vorschlag der Deutschen Verkehrswacht, immer wieder Reklame für Verkehrserziehung zu machen, sei so führte der Vorsitzende bei der Behandlung der Eingänge aus, wegen des Fehlens der Mittel unmöglich. Ebenso könne dem Vorschlag, auch für Herne eine Wanderausstellung über Verkehrserziehung zu veranstalten, nicht nähergetreten werden, da schon die Ueberlassungsgebühr und die Raumstellung zu teuer würden.

Ein bei der Deutschen Verkehrswacht eingegangener Vorschlag, den

Fußgängerverkehr entgegengesetzt zur Fahrtrichtung einzuführen,

ist von ihr abgelehnt worden, da man die Jugend, die man bisher zum „Rechts gehen" erzogen hat, nicht wieder zum Gegenteil bekehren könne. Es soll versucht werden, auf den Tagungen der Pädagogen Referate über Verkehrserziehung zu halten. Eine Erörterung entspann sich über das Kapitel Autodiebfahndung. Vor 3 Wochen sei in Herne auf der Bahnhofstraße ein Opelwagen gestohlen worden, dessen Täter heute noch nicht erwischt sei. Die Mitglieder der Verkehrswacht wußten ebenfalls aus ihren Erfahrungen zu berichten. Noch ungeklärt, so teilte der Vorsitzende mit, sei die Frage des

Parkplatzes neben Hotel Meinhardt.

Den die Hauptstraße verschandelnden Platz wolle ein Mitglied als Parkplatz und Auffahrtsplatz übernehmen und verschönern, doch seien einige Bedenken laut geworden, die Entscheidung liege nun beim Ruhrsiedlungsverband. Von der Verkehrswacht aus ist ein Einspruch gegen das Halten der Straßenbahnwagen an der J.-Vogel-Straße eingelegt worden, da sie die Ausfahrt versperrren und den Verkehr zeitweilig abriegeln. Die Straßenbahndirektion der Bochum-Gelsenkirchener habe eine entsprechende Belehrung der Straßenbahnführer zugesagt. Eine kleine Sicht des Führers in die Jean-Vogel-Straße sei zu gestatten. Eine Einrichtung von Radfahrwegen auf der

verlängerten Dinckestraße

sei, wie die Stadtverwaltung mitteilt, nicht vorgesehen, die Straße werde zu Jahresbeginn fertiggestellt. Eine Eingabe gegen die zu geringe Anbringungshöhe von Bogenlampen, durch die der Lichtkegel verringert werde, ist von der Polizeibehörde an die Elektrizitätsgesellschaft weitergegeben worden.

Oberstudiendirektor Dierks gedachte weiter des Ablebens des aktiven Mitgliedes Jakob Heenen. Der Verlust dieses für Verkehrsangelegenheiten sehr interessierten und auch als Mensch die Sympathie aller Herner genießenden Mitgliedes reiße eine fühlbare Lücke. Die Anwesenden erhoben sich zur Ehrung des Toten von ihren Plätzen. Ein schwerer Verkehrsunfall, der sich vor einiger Zeit kürzlich an der

Shamrockbahn

ereignete und ein 4jähriges Kind ein Bein verlor, wurde besonders erörtert. Der Vorschlag, an die Gesellschaft Hibernia heranzutreten und sie zu bitten, die Gabel der Schranke auf Zechengebiet zurückzulegen und dafür den Bürgersteig zum Grenzweg herumzuführen, um neue Unfälle von Passanten durch den Kraftfahrverkehr zu vermeiden, wurde einstimmig gutgeheißen.

Zum Schlusse der Sitzung führte der Vorsitzende aus, durch die geplante 30- bis 40prozentige

Ermäßigung der Kraftfahrzeugsteuer

werde der Kraftverkehr einen neuen Aufschwung nehmen. Wer 8 Monate seine Kraftfahrsteuer bezahle, solle, so sei geplant, 4 Monate davon befreit werden und wer gar 50 Prozent im voraus bezahle, werde die andern 50 Prozent überhaupt nicht zu bezahlen brauchen. Weiter werde der Treibstoff verbilligt werden. Es sei zu hoffen, daß die Pläne Wirklichkeit würden. Denn sie bedeuteten, daß etwa 20 000 Menschen im Kraftfahrverkehr neue Arbeit bekommen würden.

Deshalb . . .

„Wir sind eine sozialrevolutionäre, die DNVP. eine sozialreaktionäre Partei, und dieser Unterschied bleibt — neben anderen — unverrückbar bestehen. Deshalb ist eine Fraktionsgemeinschaft absolut undiskutabel."

So schrieb der Völkische Beobachter in Nr. 223 vom 19. 9. 1930.

Und heute hat man sogar eine Regierungsgemeinschaft mit der DNVP. Ja, die Nationalsozialistische „Arbeiter"partei hat sogar dem obersten Führer der „Sozialreaktionären", Hugenberg, freundlichst die wirtschaftlichen Ministerien überlassen, wahrscheinlich, weil Görings Verwaltungsarbeit der beste Weg zum Wohle der sozial Bedrängten ist.

Stadt Wanne-Eickel.

Katholisches Jungvolk von St. Marien (Eickel).

= **Freitag, den 24. Februar, abends 8 Uhr, findet bei Schulte-Pelkum (nicht Fischer) ein politischer Aussprache-abend statt, wozu sämtliche Jungmannen und Mädchen zu erscheinen haben. Leitthema: „Der Kampf der katholischen Jugend um die Zukunft". Auch die Freunde vom Zentrum sind herzlichst eingeladen.**

(s) **Generalversammlung des Blindenvereins e. V.** Der Blindenverein e. V. hielt im Lokal Eckey seine diesjährige Generalversammlung ab, auf der Vorsitzender Nordmann u. a. den Ehrenvorsitzenden Seidel, Stadtmedizinalrat Dr. Deutsch und zahlreiche sonstige namhafte Gönner des Blindenvereins begrüßen konnte. Der Ehrenvorsitzende dankte allen Mitarbeitern und Gönnern, sowie dem Vorstand für die rege Vereinsarbeit. Oberzollkommissar Gier erstattete den Kassenbericht, worauf die Kassiererin Frl. Freitag dankend entlastet wurde. An Stelle des verstorbenen 1. Vorsitzenden Schnellenbach, dessen ehrend gedacht wurde, wählte man einstimmig Wilh. Flaskamp zum Vorsitzenden. Sämtliche übrigen Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt.

(s) **Eine neue Blinklichtanlage** will die Reichsbahnverwaltung nach dem Umbau auch für die Eisenbahnübergänge in der Gelsenkirchenerstraße über die Unser-Fritz-Strecke einbauen, um die Verkehrsgefährdung an diesem gefahrvollen Uebergang zu vermindern. Auch der geplante Umbau wird hierzu wesentlich beitragen.

(s) **Die Erweiterung des Holsterhauener Kommunalfriedhofes** soll nunmehr bereits in den nächsten Tagen in Angriff genommen werden. An der Südseite wird der Friedhof um ein auf dem Tauschwege von der Bergwerksgesellschaft „Hibernia" erworbenes Grundstück von ungefähr 3000 Quadratmeter Fläche erweitert; ferner soll auf dieser Seite die Grabenstraße in das Friedhofsgrundstück einbezogen werden. Als Ersatz für diesen Weg ist eine Durchlegung der Grabenstraße geplant.

Vergehen gegen das Branntwein-Monopolgesetz.

Die Händler B. und H. aus Bochum hatten versucht, in einer Bergarbeitersiedlung in Wanne-Eickel Fruchtweine zu verkaufen. Die Leute aber sagten ihnen, sie würden viel lieber Schnaps kaufen. Also vertrieben die beiden nun ohne einen Wanderschein Schnaps. Zudem hatten sie vergessen, auf den Flaschen Etiketten anzubringen, von denen zu ersehen sein mußte, wieviel prozentig der Alkohol war, wer die Firma war und wo diese ihren Sitz hatte. Die beiden Angeklagten hatten sich so des Vergehens gegen die Reichsgewerbeordnung, des Betruges zum Nachteile der Käufer und des Vergehens gegen das Branntwein-Monopolgesetz schuldig gemacht. Da H. bislang unbestraft war und er aus Not gehandelt hatte, wurde bei ihm das Amnestiegesetz in Anwendung gebracht. Dagegen erhielt der schon vorbestrafte B. 50 Mark Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis.

K. aus Wanne-Eickel hatte sich schon als rückfälliger Dieb zu verantworten. Am 3. November war er in ein Geschäft gekommen, und hier wollte er zwei Paar Damenstrümpfe vom Boden aufgehoben haben. In Wirklichkeit aber war er von einer Verkäuferin bei dem Diebstahl gesehen worden. Als er festgehalten wurde, fanden Kunden 10 Paar Damenstrümpfe in seiner Nähe auf dem Boden liegen. K. hatte den Diebstahl bestritten. Für den Ladendiebstahl bekam er drei Monate Gefängnis.

Zur Zeit sitzt O. in einer anderen Sache im Gefängnis zu Bochum. Er hatte sich vom Erscheinen zur Hauptverhandlung entbinden lassen und in einem Geständnis zugegeben, am 1. September von dem Motorrad eines Kaufmanns eine Windjacke im Werte von 20 Mark gestohlen zu haben. Da O. schon recht erheblich vorbestraft ist, mußte er wegen Rückfalldiebstahls zu drei Monaten Gefängnis verurteilt werden.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

vom 22. Februar.

Auftrieb: 714 Stück Großvieh, 219 Schweine, 63 Kälber. Der Handel war schlecht. Es kosteten hochtragende und frischmelkte Kühe 1. Qualität 300—345 M., 2. Qualität 250—290 M. 3. Qualität 170—240 M. Rinder 150—240 M. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetriebenes gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten Ferkel im Alter von 6 bis 8 Wochen 13—15 Mark, von 8 bis 10 Wochen 16—21 Mark, von 10 bis 12 Wochen 22—32 Mark. Der nächste Markt findet am 11. März statt.

Alles für den Leser!

Das ist das Motto unseres Blattes! Der Herner Anzeiger wird immer unentwegter Pionier unserer katholischen Weltanschauung, unserer sozialen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Ideale sein, sich einsetzen für alles das, was unseren Lesern an Gutem und Erstrebenswertem am Herzen liegt. Er will nicht nur ein Spiegelbild der Zeit, des Welt- und Ortsgeschehens sein, sondern auch ein Vorkämpfer für eine bessere Zukunft des einzelnen und unseres Volkes. Daher kann jeder Leser von ihm sagen, der Herner Anzeiger sei ein Stück seines Wesens, seiner Anschauung, weil sie in ihm, seinem Heimatblatt, zum Ausdruck kommt.

Aber wir wollen noch stärker werden, noch mehr leisten, noch mehr Geltung finden — es ist nie Zeit, die Hände in den Schoß zu legen. Jeder Leser muß sich hinter den Vorkämpfer seiner Interessen, hinter den Herner Anzeiger stellen! Jeder neue Leser bringt uns alle einen Schritt vorwärts, jeder neue Leser ist ein weiterer Baustein! Immer daran denken: Den Herner Anzeiger nicht nur lesen, ihn auch weiterempfehlen! Mehr Leser — noch bessere Leistungen. — Geringer Bezugspreis: halbmonatlich nur RM 1,08.

MAGGI's Fleischbrüh-Würfel zur Bereitung vorzüglicher Fleischbrühsuppen

Händen. Siebenhundert Meter! Ich hatte den Ehrgeiz, meinen Drachen bis zu den Wolken zu bringen; aber sie waren noch höher.

Immerhin, es war prächtig. Stark zog die Schnur an dem leeren Stock. Irgendwo in der Höhe, fern und klein, schwebte der Drache. Der Wind hatte die Wolken vertrieben, und es war manchmal, als verschwände der blaue Drachen im offenen Himmel.

„Großvater", sagte ich, „du hättest doch lieber roten Papier nehmen sollen." — „Ja", erwiderte er, die Hand zur Stirn gehoben, „Junge, ich kann ihn gar nicht mehr sehen." — „Aber er ist noch da! Nimm mir den Stock ab, dann wirst du es schon spüren", sagte ich.

Nun kam für mich der Hauptspaß. Ich hatte einen Notizblock und einen Bleistift bei mir und schrieb den ersten „Brief". Ich fragte an: „Wirst du da oben nicht schwindelig?" Der Zettel glitt hinauf, blieb aber an der Stelle, wo die neue Schnur angeknotet war, stecken.

Ich schickte ein paar „Telegramme" nach, und bald staute sich ein halbes Dutzend Zettel, mit lustigen Bemerkungen bekritzelt, vor dem Hindernis.

„Das ist ja wie in der Geschichte vom Jockel und dem Pudel", sagte mein Großvater lächelnd, „jetzt laß es mich mal versuchen." Damit gab er mir den Stock wieder in die Hand, und dann schrieb er einen Brief . . .

Mit einem schnellen Blick befriedigte ich meine Neugier und las: „Grüßt die lieben Engelein!" —

Dieser Zettel trieb rasch hinauf, erlöste die anderen, und alle glitten ins Blaue.

Plötzlich verspürte ich einen Ruck — die Leine — diese gute, starke Leine war zerrissen — —"

Kapitän Johannsen machte eine lange Pause. Der Ingenieur saß, mit allen Zeichen der Erwartung auf den Ausgang der Erzählung, welt vorgebeugt.

„Ja, sehen Sie, Ingenieur! Ich stürzte natürlich vorwärts, aber der Flußlauf war nahe. Ich stand, Tränen in den Augen, am Ufer und entdeckte von dem Flüchtling nicht mehr das geringste. Mein Großvater war mir nachgekommen; er nickte nur: „Ja, der hat's eilig, den Gruß zu bestellen . . .!"

Da fragte ich niedergeschlagen, ob ich nun einen neuen Drachen bekäme; erhielt aber keine Antwort. Ich sah, wie mein Großvater in einem gänzlich fremden Gesichtsausdruck zum Himmel hinaufschaute. — — Sie, meine Herren, werden vielleicht sagen, daß sich dies alles erst später in mir wandelte und geheimnisvoll wurde: es war ein Gesicht voll letzter Güte und Hoffnung, die unirdische Ruhe und Fröhlichkeit eines guten, alten Manes. — und am Tage darauf ist mein Großvater gestorben . . ."

Kapitän Johannsens Geschichte endete so überraschend, daß wir geraume Zeit schweigend und nachsinnend dasaßen. Endlich machte der Ingenieur eine Bewegung, griff nach dem Glase, trank und wollte sich anschicken, eine kluge Bemerkung zu machen.

Aber Kapitän Johannsen unterbrach ihn mit einem sehr bestimmten Klang in der Stimme: „Ich bitte, daß wir nun nicht weiter darüber reden — —"

Die Polizei spielt Bakkarat . . .

Hinter den Kulissen der Falschspielerjahndung. — Der Kampf gegen das „System" — Mit Rechenschieber und Logarithmentafel.

Wieder einmal hat das Spielerdezernat der Berliner Kriminalpolizei einen großartigen Fang gemacht. Nach monatelanger, mühseliger Arbeit gelang es festzustellen, daß in dem angegebenen „Klub Falschspieler ihr Wesen trieben. Noch hat man die Täter nicht gefaßt. Aber ihr „System", mit dem sie seit Jahren „arbeiteten" und das vorzüglich funktionierte, konnte nunmehr restlos entschleiert werden. Mit welchen Mitteln die Polizei in schwierigen Falschspieleraffären arbeitet, wie es einer wissenschaftlichen Kenntnis bedarf, um die „Systeme" zu ergründen, erzählt der Leiter des Spielerdezernats.

Hand in Hand mit dem Kampf gegen das verbotene Glücksspiel geht der Kampf gegen das Falschspiel. Denn es ist eine alte Geschichte, daß selbst in die vornehmsten und exklusivsten Spielklubs, in denen das Glücksspiel mit hohen Summen betrieben wird, gewohnheitsmäßige Falschspieler Eingang finden. So vereinfacht sich deshalb die Arbeit der Polizei insoweit, daß ihre Aktionen gegen Spielklubs gleichzeitig Aktionen gegen gefährliche Betrüger darstellen.

Trotz alledem ist die Tätigkeit des Spieldezernats eine äußerst schwierige. Selbstverständlich sichern die Spieler sich in jeder Beziehung gegen polizeiliche Ueberraschungen. Dabei ersinnen sie die raffiniertesten Tricks, die die Beamten stets mit neuen Kniffen durchdringen müssen. Und jeder neue Kniff der Beamten läßt wieder einen neuen bei den Gewohnheitsspielern aus. Selbst bei jenen Klubs, deren ständiger Sitz der Polizei bekannt ist, ist es sehr schwer, nachzuweisen, daß ein verbotenes Glücksspiel betrieben wird. Kommt wirklich einmal eine Razzia, so werden die Spieler in den betreffenden Räumen durch sinnreich konstruierte, unauffällige Kontrollapparate rechtzeitig gewarnt und vergnügen sich beim Eintritt der Beamten bei einem gemütlichen und harmlosen Stat.

So wurde jetzt im „Klub des Westens" entdeckt, daß ein Lichtschalter, der von einem Diener gehandhabt wurde, eine geheime Klingelleitung auslöste, durch Knopf läßt dann den Spieltisch verschwinden, die Karten und das Bargeld oder Chips samt Schlitten versinkt in ein Geheimfach, und im nächsten Moment befinden sich die Spieler in einer angeregten Unterhaltung oder bei einem harmlosen Spiel.

Da haben die Beamten einen schweren Stand. Sie haben schon die tollsten Dinge ersonnen, um die Spieler im rechten Augenblick zu überraschen. Sie haben sich schon im Rauchfang versteckt und stundenlang gewartet, sie hielten sich nächtelang in Aufzügen auf, vermieteten sich als Diener, als Arbeiter, als Kellner, lagen unter Betten und Divans, staken in einem Schrank und dergleichen mehr.

Noch mehr Schwierigkeiten bereiten der Polizei die sogenannten „Fliegenden Partien". Das sind jene, die allnächtlich sich eine andere Wohnung zum Spielen aussuchen, die manchmal sogar in einer Nacht mehrmals ihren Standort wechseln. Die Verfolgung solcher Spielklubs bereitet viel Aerger, viel Mißerfolg, und nur manchmal gelingt der große Fang.

Wochenlang dauert es nach der Aushebung eines Spielklubs oft, bis man beweisen kan, daß außer dem verbotenen Glücksspiel auch dem Falschspiel gehuldigt wurde. Eine rein wissenschaftliche Arbeit stellt der Kampf gegen das „System" dar. Hat man bei einer Durchsuchung Kartenpalete geschlossen oder geöffnet gefunden, dann erfolgt eine ganz genaue Untersuchung. Sie wird im Spieldezernat vorgenommen und erstreckt sich in erster Linie darauf, ob die Karten präpariert sind. Schon die vielfältige Art des Zinkens macht ungeheure Arbeit. Da muß oft mit Mikroskopen gearbeitet werden, um die kleinen Unterschiede, die winzigen Nuancen zu entdecken, die die Karten voneinander unterscheiden. Messungen auf den Zehntelmillimeter, Farbenunterschiede und Musterungen, die kaum wahrzunehmen sind, ja sogar Röntgenisierungen müssen vorgenommen werden.

Aber noch viel schwieriger ist es, wenn es sich, wie jetzt im Falle des „Club im Westen herausgestellt, daß mit einem „System" gearbeitet wurde. Hier weisen die Karten keine Veränderungen auf, hier sind sie nach einem bestimmten „Schlüssel" geteilt. Und dieser „Schlüssel" muß enträtselt werden. Es ist eine Arbeit, die mit der Enträtselung von Geheimschriften, von Runen und Hieroglyphen vergleichbar ist. Im Laufe der Jahre haben die Spezialisten der Polizeibehörden in der ganzen Welt fünfzehn solcher raffinierten und oft in jahrelanger Arbeit errechneten „Schlüssel" enthüllt. Nun hat das Berliner Spieldezernat mit einer Erforschung von zwei neuartigen „Schlüsseln" die Zahl auf siebenzehn erhöhen können.

Nach einem mathematisch errechneten Plan werden die Karten „gepackt". Selbst beim Mischen durch eine unbeteiligte Person verändert sich die Kartenfolge nur so, daß sie demjenigen, der den „Schlüssel" kennt, trotzdem erkenntlich bleibt. Er kann genau voraussagen, ob die Bank bei diesem oder jenem Coup im Vorteil oder im Nachteil sein wird.

Beim „Club im Westen" wurde mit zwei verschiedenen „Systemen" gearbeitet. Mit einem „Zahlenschlüssel" und einem „Farbenschlüssel". Sieben Kartenpatete wurden bei der Haussuchung beschlagnahmt. Und der Croupier hatte ein sehr verdächtiges Wesen zur Schau getragen, als die Polizei die Patete mitnahm.

Im Spieldezernat begann die Arbeit. Die Karten wurden in ihrer Reihenfolge notiert. Man mischte, man zerstreute sie, legte sie wieder zusammen, nahm Logarithmentafel und Rechenschieber zur Hand, stellte Statistiken auf, veranstaltete Bakkarat-Partien, spielte bis in die Nacht hinein, wochenlang, monatelang. Nur langsam kam man vorwärts. Bis eines Tages der Erfolg da war. Man hatte nach entlosen mathematischen Berechnungen die „Schlüssel" gefunden. Tagelang probierten es die Beamten praktisch aus, bis es vollkommen war. Das Rätsel war gelöst.

Der König der Automaten

Noch vor sechs Jahren segte der Mann, den man heute den Napoleon der Automaten zu nennen pflegt, in Amerika die Fußböden in einem Fünfzig-Pfennig-Bazar. Dann wurde er entlassen und bekam einen Posten, in dem er fehlerhafte Fegeautomaten berichtigen mußte. Dabei kam er ziemlich weit herum und sah, wie dringend erforderlich Zigarettenautomaten seien. Er begann sich mit dieser Idee zu beschäftigen, verfertigte schließlich mit der Hand etwa fünfzig Stück und verkaufte sie. Da er sah, daß er sie gut los wurde, verfertigte er weitere und stellte sechs Gehilfen ein. Die Werkstatt befand sich auf einem Hausboden. Aber die Geschäfte gingen doch so schlecht, daß er den Lohn für seine Mitarbeiter meistens borgen mußte. Er mußte also auf größeren Absatz bedacht sein, und es gelang ihm, die Garagenbesitzer Neuyorks zur Abnahme seiner Zigarettenautomaten zu bewegen. Ganz allmählich kam er zu Wohlstand. Heute ist er verheiratet, hat vier Kinder und ein Einkommen von einer Million jährlich. Die Harper-Automaten werden auch in vielen Ländern Europas gebraucht. Wie geschäftstüchtig Harper ist, zeigt sich am deutlichsten an dem Wettbewerb, den seine Automaten in einem europäischen Land zu bestehen hatten. Hier waren seine schärfsten Konkurrenten die eines anderen Automaten-Fabrikanten, und die Regierung schien diese zu bevorzugen, da sie mit größerer Sicherheit als die Harperschen Automaten fehlerhafte Geldstücke zurückwiesen. Da ersuchte Harper um eine Woche Frist, und verbrachte drei Tage und drei Nächte, ohne an Schlaf zu denken, damit die Apparate zu verbessern. Dann wurden seine Automaten monatelang probeweise mit denen des Konkurrenten zusammen benutzt, und heute hat Harper einen Vertrag mit der Regierung des betreffenden Landes abschließen können, der auf fast fünfzehn Millionen Mark lautet. — Die Zahl der Automaten ist in dauerndem Steigen, da heute alle möglichen Gegenstände durch Automaten verkauft werden. Das neueste ist ein Wiegeautomat, der nicht nur das Gewicht einer Person feststellt, sondern ihr — gewissermaßen als Schmerzensgeld — noch eine Tafel Schokolade obendrein verabreicht. — Der Besitzer eines gut besuchten Vergnügungsparks überweist seit Jahren an jedem Samstag das sämtliche Geld, das in den im seinem Etablissement aufgestellten Automaten sich angesammelt hat, einer Schule, damit die Kinder irgend eine Sonntagsfreude haben können.

Strafe.

Die Herrenfahrerin: „Aber ich bitte Sie, Herr Wachtmeister, ich bin bestimmt nicht über 40 gefahren, und mein Tachometer geht noch vor!"

Der nette Schupo: „Schön, dann zahlen Sie die zehn Mark Strafe nicht wegen zu schnellen Fahrens, sondern wegen Parkens an verbotener Stelle!"

Ein vollkommener Unschuldsbeweis.

Richter (der einen infolge Alkoholdunstes nicht ganz übersichtlichen Autounfall verhandelt): „Zum Donnerschlag, wer von Ihnen hat denn nun eigentlich den Wagen gefahren?"

Angeklagte (wie aus einem Mund): „Das ist es ja eben — keiner hat gefahren. Wir haben alle hinten gesessen!"

Am Herdfeuer

Nr. 22 · Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger · 1933

Die Schönste im Land

Roman von Heinz Lorenz Lamprecht.

Verlag Carl Dunker-Berlin. (Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

„Und jetzt noch die Nummer siebenundzwanzig!" Richard Globias hielt steil und krampfhaft die Bleistiftspitze auf den Notizblock gezückt. Der sanfte Elfenbeinton seiner Glatze schimmerte freundlich zu dem ältlichen Mädchen empor.

Keine Antwort kam von oben. Die Mondscheibe legte sich in den Nacken und das breite Gesicht des Hauptschriftleiters der „Lebensfragen" kehrte sich aufwärts. Die hellen Augen hinter dem schwarzumrandeten Kneifer sollten einen ermutigenden Ausdruck haben, als er aufforderte: „Nur los, Fräulein Hederich! Ueberraschen können Sie mich doch nicht. Nur immer zu!"

Aber das ältliche Mädchen merkte doch, daß graue Sorge aus dem Abgrund der Seele heraufzitterte. — Drei Kinder hat er, dachte sie. Witwer ist er, und wenn die Geschichte hier in die Brüche geht, dann sitzt er auf der Straße. — Sie bekämpfte ihr Mitleid und nannte die Anzahl der Remittenden von Heft 27. Es war eine ungewöhnlich hohe Ziffer.

Der falsche Glanz verschwand aus den hellen Augen. Der Bleistift schrieb die Ziffer trotz der krampfhaften Steilheit zitterig.

Einige Sekunden starrte er auf die untereinander geschriebenen Zahlen; es waren die Rücksendungen der letzten Nummern der Zeitschrift. Die Zahlen verschwammen vor dem Blick. Er dachte an seine Kinder, er sah ihre lächelnden Gesichter, die noch so beneidenswert sorglos und unbeschwert ins Leben blickten.

„Es ist eine tote Zeit jetzt . . .", flüsterte Hanna Hederich.

Globias besann sich. Wie kam das Mädchen dazu, in diesem mitleidsvollen Ton zu ihm zu sprechen! Er straffte sich. Hier gab's nur Dienst und sonst nichts. Er erhob sich mit jugendlichem Schwung. Er hatte eine kräftige Figur, doch war sie weniger imposant als voll eines freundlichen Wohlbehagens.

Er riß das oberste Blatt vom Block und sprach sich selbst Mut zu: „Ich geh' also jetzt zum Chef."

Er ließ den Blick durch den riesigen Raum schweifen.

Globias spürte Hanna Hederichs Blick. Er wußte auch, was es für ein Blick war. Wieder ergrimmte er über das Mitleid in den braunen Augen. Mit mürrisch verzogenem Mund drehte er den Kopf nach ihr herum. Mager, fast knochig stand sie am Schreibtisch. Nur die sanften, goldbraunen Augen versöhnten mit der Reizlosigkeit der Erscheinung. Das dunkle Haar hatte sie in dicken Zöpfen um den Hinterkopf gelegt.

Ach, dachte Globias ingrimmig, und bei solchem Anblick soll man eine moderne Zeitschrift redigieren! Er wollte sie anfahren, warum sie noch immer da herumstehe. Aber dann brachte er es nicht fertig. Hanna Hederich besaß eine empfindsame Seele, sie war eines von den freundlosen alten Mädchen, deren reiche Liebesfähigkeit zum Verzicht verdammt zu sein schien. Er fuhr sie also nur mit den Augen an, als er an ihr vorbei zur Tür ging. Von dort grollte er dann doch noch: „Sagen Sie mal, Fräulein Hederich, wie wäre es denn, wenn Sie sich endlich auch mal 'nen Bubikopf schneiden ließen?"

Ihre Antwort kam erst, als sich die Tür schon hinter ihm geschlossen hatte: „Für wen soll ich ihn mir denn schneiden lassen?" fragte sie leise wie zu sich selbst.

Globias war zu Herrn Heinrich Wohlgemuth bestellt. Der saß vorn, nach der Ritterstraße hinaus, in einem Zimmer. Seine Firma war alt. Brandenburg ließ hin und wieder, wenn seine Maschinen überanstrengt waren, bei Wohlgemuth drucken.

Globias hatte die Zeitschrift „Lebensfragen" vorgeschlagen. So etwas mußte einschlagen. Innerhalb eines Jahres würde die Zeitschrift eingeführt sein — darauf konnte man wetten. — Schön, Heinrich Wohlgemuth erbat sich Bargeld. Druckerei und Geschäftsräume zur Verfügung zu stellen. Globias übernahm die Redaktion.

Jetzt war über die Hälfte des Jahres um. Am Anfang hatte sich die Zeitschrift ganz gut angelassen. Von der zwanzigsten Nummer ab war sie zurückgegangen. Seit dem Auftauchen der Konkurrenz vor zwei Monaten. Das war die Zeitschrift „Der Lebensweg", herausgegeben vom Verlag Brandenburg. Bei kühler Ueberlegung erkannte Globias heute schon, daß der „Lebensweg" das Ende der „Lebensfragen" bedeuten würde.

Er hatte jetzt den langen Korridor hinter sich und stand vor der Tür zum Büro des Chefs. Er atmete tief, klopfte an und trat ein.

Heinrich Wohlgemuth saß an seinem Schreibtisch. Als Globias eintrat, war er gerade dabei, den über die Weste gerplatzten Aschenkegel seiner Zigarre fortzuwischen und fortzublasen.

„Hinterling, was sind das für Geschichten mit dem . . ." sprach er. Er hielt Globias für einen Faktor.

„Ich bin es, Herr Direktor."

„Ach, Herr Globias." Er reichte Globias die Hand. „Also? Haben Sie die Aufstellung gemacht? Setzen Sie sich! Machen Sie's kurz, ich muß gleich fort. Und womöglich auch schmerzlos!"

Globias machte es weder kurz noch schmerzlos. Schließlich nahm ihm Wohlgemuth das Notizbuch einfach aus der Hand und las selbst. Sein Gesicht verzog sich. Er sah sehr vergrämt drein. „Nette Bescherung!" begann er. „Nette Katastrophe mit Ihren „Lebensfragen"! Nicht mal Stillstand, sondern Rückgang. Rückgang bis achtzig Prozent."

„Wir haben eine tote Zeit . . ." bemerkte Globias. „Alle Zeitschriften gehen schlecht im Sommer. Im Herbst . . ."

Wohlgemuth fuhr zappelig dazwischen: „Ja, ja, ja. Entschuldigungen habt ihr ja immer. Im Herbst geht es natürlich besser, gehe es ausgezeichnet — im Herbst!" Er schlug mit der flachen Hand auf die Schreibtischplatte: „Ich sage Ihnen, im Herbst hat uns Brandenburg mit seinem „Lebensweg" kaputt gemacht, und ich kann zwanzigtausend Mark in den Schornstein schreiben." Er stand auf und ging umher. Globias saß auf einer Stuhlkante wie ein Abiturient. Er spürte Abscheu gegen den erregten Mann in sich aufsteigen, von dessen Willen alles abhängig war. Es lag ihm nicht, mit falschen Vorspiegelungen zu vertrösten. Er war ein schlechter Redner, sobald er die Verantwortung für fremdes Geld trug. Seine Entgegnung fiel ziemlich kläglich aus.

Heinrich Wohlgemuth hörte auch kaum zu. Er sah auf die Uhr und hatte es plötzlich eilig: „Ich muß ja fort", sagte er schnell und fügte hinzu: „Also, dann wursteln Sie weiter! Aber das versprech ich Ihnen, lieber Freund: bis September sehe ich die Geschichte noch mit an, wenn dann nicht Ihre berühmte Voraussage eintrifft, mache ich den Laden zu. Auf Wiedersehen!"

Er nahm seinen Hut, rief etwas ins anstoßende Zimmer und war verschwunden.

Globias erhob sich und verließ ebenfalls das Büro. Die Unterredung hatte erschlaffend auf ihn gewirkt. Als er in den kleinen Raum Fräulein Hederichs kam, blieb er stehen und sagte zu ihr: „Natürlich steht Ihnen auch Ihre jetzige Frisur ganz gut. Von mir aus können Sie übrigens mit offenen Haaren hier herumlaufen." — Warum sagte er das nur? Vielleicht um sich selbst zu beweisen, daß ihn Heinrich Wohlgemuth nicht aus der Ruhe gebracht hatte?

Hanna Hederich überhörte seine Stichelei, sagte nur kurz: „Drin wartet ein Herr auf Sie."

Globias war nicht neugierig auf den Herrn. Aber als er in den Saal kam, stürzte Philipp Kastor mit ausgebreiteten Armen auf ihn zu. Das war eine freudige Ueberraschung. Philipp Kastor und Richard Globias hatten vor einem Jahr noch am selben Arbeitstisch im Verlag Brandenburg gesessen, und Globias war der erste Lehrmeister des halb so alten Journalisten gewesen. Sie hatten sich eng aneinandergeschlossen. Globus und Flip — diese Namen, mit denen man sie getauft, waren in die Oeffentlichkeit gedrungen.

„Globus, alter Junge, da bin ich mal wieder!"

„Das seh ich", bemerkte Globias trocken. Er fühlte seine ganze Niedergeschlagenheit schwinden und legte sein Empfinden in den Druck beider Hände, mit denen er Philipp Kastors Rechte umschloß. „Was ist denn los mit dir, Flip? Du bist ja in heller Aufregung. Was willst du in meinem Revier?"

Landschaft mit Mond



Holzschnitt von Rahn.

Beamtenpolitik einst und heute

Ein lehrreiches Kapitel

Zur Zeit, als die Deutschnationalen noch in der Opposition waren, haben sie schwer Anklagen gegen die regierenden Parteien erhoben, daß sie über politische Herrschaft „nur" dazu ausnutzten, um die eigenen Leute an die „Futterkrippe" zu bringen. Der ganze Kampf in den letzten Jahren ist unter der Parole: Gegen die Partei- und Futterkrippenwirtschaft geführt worden. Es hat sich aber herausgestellt, daß die Deutschnationalen immer dann, wenn sie selbst am Ruder waren, diese Gelegenheit rücksichtslos zur Unterbringung von eigenen Leuten ausgenutzt haben. Das zeigte sich besonders drastisch unter dem Kabinett Papen und Hitler, die zu direkten personalpolitischen Beutezügen durch die Deutschnationalen ausgenutzt wurden bzw. werden.

Im alten Staat

Die jetzigen Deutschnationalen, die Haupterben der ehemaligen Konservativen, haben auch schon in der Vorkriegszeit ihr Schäfchen ins Trockene zu bringen verstanden. Die Paritätsverhältnisse in der Vorkriegszeit waren so beschaffen, daß nur jene in die entscheidenden und gut bezahlten sicheren Posten hineingelangen konnten, die entsprechender Herkunft waren (Adel, Besitz), den feudalen Corps angehörten oder einflußreichen militärischen Kreisen nahestanden. Die Leistung spielte eine untergeordnete Rolle.

Urteile über die Futterkrippen- und Vetternwirtschaft.

Fürst Bismarck in der „Neuen Freien Presse" (1897):

„Heutzutage hat die Streberei alles verdrängt. Der eine will Beförderung in seinem Amte (man will doch nicht ewig Landrat bleiben), der andere wünscht eine höhere Ordensklasse zu erhalten, der dritte erstrebt auf Wunsch seiner Frau Einladungen zu Hoffestlichkeiten, der vierte möchte dem Avancement seines Sohnes sich förderlich erweisen, und so geht es fort."

Als daraufhin die Gesinnungsgenossen der heutigen Deutschnationalen Bismarck auf das schärfste angriffen, antwortete er in der „Zukunft":

„Da sitzen Beamte, die eigentlich gar nicht ins Parlament gehören. Leute, die Söhne, Töchter und Enkel zu versorgen haben und deshalb Rücksicht nehmen müssen. Da möchte mancher im Staat eine höhere Stufe erklettern, und nützliche Verwandtschaften, gesellschaftliche und militärische Beziehungen spielen auch eine Rolle. Dazu kommt, daß meine Standesgenossen vielfach recht bequem sind und nicht gern übermäßig arbeiten."

Fürst Philipp zu Eulenburg äußerte sich in seinen Erinnerungen (S. 68) wie folgt:

„Ich habe zuviel alte, von Charakter vortreffliche, aber so vertrottelte Landräte gesehen, bei denen mir immer ein uralter Schimmel einfiel, den ich als Knabe reiten mußte. Nein, mit den alten Landräten und ihren Befugnissen, die entweder sachte eingeschlafen waren oder nach einigen Gläsern alten Portweins mit einer Art militärischer Sicherheit polternd zutage traten, mit solchen Beamten war unmöglich in die neue Zeit hinein zu regieren."

„Niemals ist mir in meinem Leben die Niedrigkeit der Menschheit in widerlicherer Art entgegengetreten als im Verkehr alter und gereifter Staatsmänner und Beamten mit dem jugendlichen Herbert Bismarck. Vor dem Sohne Bismarcks begann schon, als er Knabe war, das jämmerliche Kriechen des Menschengewürms."

Und dann teilt Eulenburg einen Ausspruch Herbert Bismarcks mit: „Den Ekel vor dem Pack, mit dem man regieren soll, werde ich nicht mehr los." Aus der Herrschaft der 99 Tage Kaiser Friedrichs lautet ein Satz folgendermaßen: „Lechzende Staatsmänner und Offiziere, zitterndes Hofgeschmeiß, politische Träumer — alles, alles wollte schnell noch aus der Krippe fressen, die ihm das Geschick so lange schon bis zum Rand gefüllt vorgegaukelt hatte."

Wie diese vernichtenden Urteile der eigenen Freunde zeigen, war das alte Preußen die Futterkrippe im wahrsten Sinne; die Futterkrippe des Adels und der Konservativen. Nicht Fähigkeiten, sondern nur die Gesinnung entschied.

Die Voraussetzungen

Das gute Herkommen:

„Noch immer soll, wenn Anwärter sich bei den Regierungspräsidenten melden, das entscheidende Gewicht auf den Vater und seine soziale Stellung und auf andere Dinge gelegt werden, als auf die besondere Tüchtigkeit des jungen Mannes. Nicht nach äußeren sozialen Rücksichten darf sich der Nachwuchs rekrutieren. Bei allzu großer Exklusivität entgehen ihr nicht nur die besten Kräfte, sondern es werden auch Minderwertige, die gar keinen Beruf dazu haben, geradezu verleitet, in den Verwaltungsdienst einzutreten."

(Freiherr von Zedlitz, Führer der Freikonservativen, Preußisches Abgeordnetenhaus, 31. Januar 1912.)

Der große Geldbeutel:

„Es werden heute an manchen Stellen, auch in der Verwaltung, Anforderungen an den Geldbeutel gestellt, daß es sehr oft heißt, wer nicht über ein sehr großes Privatvermögen verfügt, kann in solche Stellen nicht hineinkommen."

(Konservativer Abgeordneter Strosser im Preußischen Abgeordnetenhaus.)

Der Adel:

„Meine politischen Freunde haben verschiedentlich darauf hingewiesen, daß in der Verwaltung des Innern das adlige Element immer noch vor dem bürgerlichen bevorzugt wird. Wir haben im Augenblick 200 Regierungsreferendare, von diesen gehören 111 dem Adel an und 89 sind bürgerlich."

(Dr. v. Campe, früher nationalliberal, jetzt Deutsche Volkspartei, Preuß. Abgeordnetenhaus, 1. Februar 1913.)

Der Corpsstudent:

„Das Corpsstudententum herrscht bei uns so uneingeschränkt, seine Mitglieder besetzen so offen bestimmte Verwaltungsposten, seine Alten Herren bilden so maßgebende Ehrengerichte und S. C.-Vereinigungen, daß man in der Bürokratie, und diese ist bei uns nun einmal der wichtigste Teil der Bevölkerung, häufig vor einer Art Nebenregierung des S. C. reden könnte."

(Schücking: Die innere Demokratisierung Preußens.)

Das Ergebnis

In Preußen waren im Jahre 1913

von 12 Oberpräsidenten 9 adelig, **alle konservativ;**
von 36 Regierungspräsidenten 26 adelig, **alle konservativ;**
von 483 Landräten 238 adelig, **alle konservativ.**

Von den 30 seit 1808 regierenden Innenministern waren 27 adelig.

Der Beamtennachwuchs

sah genau so aus. Nach einer Nachweisung der Regierung aus dem Jahre 1906 über den Stand der Väter der Regierungsreferendare sind: 233 Söhne von Landwirten, 144 Söhne von Offizieren, 135 Söhne von höheren Verwaltungsbeamten, 113 Söhne von sonstigen höheren Staatsbeamten.

Diesen 625 Abkömmlingen der herrschenden Gesellschaftsschicht standen gegenüber: 19 Söhne von Lehrern, 4 Söhne von mittleren Beamten. Söhne von unteren Beamten, Handwerkern, Kleingewerbetreibenden kennt die Statistik überhaupt nicht.

Erst der Weltkrieg brachte den maßgebenden Stellen die Einsicht, daß man von diesem unmöglichen Zustand abgehen müsse. In einem Staatsministerialprotokoll aus der Kriegszeit lautet eine Aeußerung eines deutschnationalen Ministers: „Man werde jetzt in dieser schweren Zeit doch wohl von der Praxis abgehen müssen, nur konservative Herren auf diese Posten zu berufen."

Im neuen Staat

Auch in der Nachkriegszeit haben die Deutschnationalen jedesmal dann, wenn sie an der Macht waren, die Gelegenheit zu einer einseitigen Personalpolitik ausgenutzt. Bekannt ist, daß unter dem 2. Rechtskabinett ein deutschnationaler Minister einen dem Zentrum angehörenden Regierungsrat mit der Begründung entließ, daß er Posten freimachen müsse für die vielen Bewerber um Beamtenpositionen in der Deutschnationalen Partei. Der Minister entschuldigte sein Vorgehen damit, daß er dem Druck seiner Partei nachgeben müsse, weil sonst die Unzufriedenheit im Lande zu groß würde.

Nach dem Sturz Brünings, mit dem Anbruch der „autoritären" Periode, ist eine ganze Reihe von deutschnationalen Parteimitgliedern in offenkundiger Bevorzugung in hohe Aemter berufen worden. Es ist auch ein offenes Geheimnis, daß in dem deutschnationalen Parteibüro die Listen für die Einstellung neuer und die Beförderung bisheriger Beamten, die die neue autoritäre Staatsregierung vornehmen soll, zusammengestellt und gesichtet werden. **Heute ist es wieder so, daß nur Angehörige feudaler Corps, „nur die Söhne der Väter von 1914" Aussicht auf die Beamtenlaufbahn haben.** Dabei sollen sich die Angehörigen des Corps „Saxonia" wegen ihrer guten Beziehungen zu Regierungsstellen besonderen Wohlwollens erfreut haben.

Die jüngste politische Wendung hat ganz deutlich gezeigt, daß man

in der Verwaltung zu den Zuständen der Vorkriegszeit

zurückkehrt. Es sind nicht nur sogenannte „Außenseiter" auf die Straße gesetzt worden, sondern auch eine ganze Reihe alter Verwaltungsbeamte mit der üblichen juristischen Vorbildung und langjähriger erprobter Praxis. Die Nachfolger sind in den meisten Fällen einseitige Parteigänger und Angehörige der besitzenden und feudalen Schicht.

Ganz neuartig und zugleich sehr verhängnisvoll ist das von den Nationalsozialisten eingeführte

System der unbesoldeten „persönlichen Adjutanten"

in den hohen Aemtern. Unbedingt zuverlässigen Parteigängern werden wichtige Beamtenfunktionen übertragen, ohne daß sie vielfach den Bindungen eines Beamten unterliegen. Der Staatsapparat wird auf diese Weise unkontrollierbaren Kräften, die von außen gestützt und bezahlt werden, überantwortet. Sollte sich dieses System einbürgern, so würden wir darin eine

ernste Gefährdung des Berufsbeamtentums

sehen. Ein neuer Beamtentyp entsteht, der sich aus jenen rekrutiert, die entweder über genügend persönliches Vermögen verfügen oder den guten Anschluß an eine finanziell potente Machtorganisation gefunden haben, die sie für ihre Zwecke bezahlt. Wir hätten dann zwei Kategorien von Beamten, eine, die vom Staat Gehalt bezieht und eine andere, die scheinbar ehrenamtlich dem Staate dienen und von außenstehenden staatlich nicht kontrollierten Kräften bezahlt werden. Demnach wird sich schon bald ein unterschiedlicher gesellschaftlicher Ehrenkodex entwickeln. „Standesgemäß" wird es dann sein, vom Staate kein Geld zu nehmen. Diese Entwicklung wird für das staatliche und volkliche Eigenleben sehr verhängnisvoll sein; es wird an Besitz und Macht der traditionellen Schichten ausgeliefert sein.

Dieselben Kreise, die seit Jahren die Wahlkämpfe mit der

Parole „Gegen Futterkrippenwirtschaft"

geführt haben, haben in einem bisher noch nicht erkannten Maße die gesamte staatliche und zwischenstaatliche Verwaltung unter verbrämenden vaterländischen Phrasen überantwortet. Dabei hat man katholische Beamte, die man wegen ihrer politischen Gesinnung absetzte, meist nicht durch andere Katholiken ersetzt. **Der katholische Bevölkerungsteil ist schlimmer als es in der Vorkriegszeit der Fall war, benachteiligt und zurückgesetzt worden.**

Die praktische Hausfrau

Erprobte, billige Eintopfgerichte.

Vorzügliches Eintopfgericht mit

Maggi's Rheinischer Suppe.

Zutaten: Reichlich ½ Liter Wasser, 1 Würfel Maggi's Rheinische Suppe, etwa 100 Gramm Kartoffeln, 30 Gramm Speck, wenig Wurzelwerk (Suppengrün).

Zubereitung: Die Kartoffeln schälen, waschen und in dünne Scheiben oder ganz kleine Stückchen schneiden. Dann die Suppenmasse mit einem Teil des Wassers zu dünnem, glattem Brei anrühren, das übrige Wasser zum Kochen bringen. Wenn das Wasser kocht, den Suppenbrei unter Umrühren hineingießen. Nach dem Wiederaufkochen auch die Kartoffeln, das kleingehackte, gewaschene Suppengrün und den inzwischen in kleine Würfelchen geschnittenen und angebratenen Speck hineinschütten, durchrühren und zugedeckt unter öfterem Umrühren garkochen lassen.

*

Klare Suppe mit Eierstich.

2 Eier, 2 Löffel Milch, 1 Teelöffel Butter, eine Prise Salz werden in einem Töpfchen gut verquirlt und zugedeckt ins kochende Wasser gestellt (das aber nicht weiterkochen darf), bis die Masse erstarrt ist (20 bis 30 Minuten). Dann werden mit einem Teelöffel kleine Klößchen ausgestochen, auf den Teller oder in die Schüssel gelegt und mit kochender Fleischbrühe, hergestellt aus Maggi-Fleischbrühwürfel (4 Würfel auf 1 Liter Wasser), übergossen.

Senfsoße.

In eigroß Butter schwitzt man 2 Eßlöffel Weizenmehl, kocht dies mit Fleischbrühe (aus Maggi-Fleischbrühwürfeln hergestellt) aus, gibt 1 Löffel Essig, etwas Zucker und 2 bis 3 Löffel Senf hinzu, läßt unter beständigem Rühren einmal gut aufkochen und schmeckt nach Salz ab.

Kuchen und Keks erhalten sich lange frisch, wenn man sie zusammen mit einem Stück frischen Brotes, das alle zwei Tage erneuert wird, in eine gut schließende Blechdose gibt.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, den 23. Februar 1933.

6,45 **Leibesübungen.** Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7,00 **Wettervorhersage und Zeitangabe.**
7,05 **Morgenkonzert.** 1. Arioso (Dank sei dir, Herr) aus „Cantata con stromenti" (Händel). 2. Hochzeitsmusik (Jensen). 3. Ouvertüre zu „Donna Diana" (Reczniček). 4. Walzer aus der Oper „Margarethe" (Gounod). 5. Ballett-Suite (Popy). 6. Stephanie-Gavotte (Czibulka). 7. Zwei Klaviersoli a) Anittas Tanz, b) Zug der Zwerge (Grieg). 8. Wien bei Nacht, Potpourri (Komzak). 9. Achtung, wir gehen voran, lustiges Marsch-Potpourri (Rectenwald).
8,00 **Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.**
10,00 **Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.**
10,15 **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11,25 **Schulfunk** für Schüler vom 12. bis 15. Lebensjahre. Fritz Nottbrock: Mit der deutschen Olympiamannschaft nach Amerika.
12,00 **Unterhaltungskonzert** des Westdeutschen Kammerorchesters, Leitung: Hermann Spitz. 1. Potpourri aus der Operette „Das Fürstenkind" (Lehar). 2. Hereinspaziert, Walzer (Ziehrer). 3. Fantasie aus der Oper „Manon Lescaut" (Puccini). 4. Atlantis-Fox (Robrecht).
12,50 **Wetterbericht, Zeitangabe und Mittagsmeldungen.**
13,00 **Mittagskonzert,** Leitung: Enfoldt. Solistin: Marga Reith-Ernst (Sopran), Begleitung: Egbert Grape. 1. Lustspiel-Ouvertüre (Thomas). 2. Vier Lieder für Sopran (Bungart): a) Bei diesem kalten Wehen, b) Der Sandträger, c) Aus „Liebesbriefe": Täubchen weiß — O mein Herzliebchen. 3. Szenen aus der Oper „Manon Lescaut" (Puccini). 4 a) Mondnacht in Venedig, Barcarole (Brase), b) Serenade aus dem Ballett „Die Millionen des Harlekin" (Drigo). 5. Kleine Suite (Coates). 6. Auf Flügeln der Nacht, Walzer (Faust). 7. A-B-C, Potpourri (Komzak). 8. Italienisches Ständchen (Micheli). 9. Der deutsche Ozeanflieger, Marsch (Becher).
Gegen 14,00 **Mittagsmeldungen.**
14,30 **Funkwerbung mit Schallplatten.**
15,30 **Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.**
15,50 **Kinderstunde.** Kinder vor dem Mikrophon.
16,20 **Mitteilungen aus dem Schulfunk.**
16,30 **Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft** der Lehrer an Volksschulen. Dr. Leo Weismantel: Die Sprachräume der Lebensalter in unsern Lesebüchern (mit praktischen Uebungen).
17,00 **Vesperkonzert** des Freiburger Konzertorchesters, Leitung: R. Fried, Solisten: Hans Zetter (Violoncello), Hans Brandhoff (Bariton). Alte und neue Serenadenmusik. 1. Serenade (Haydn). 2. Ständchen aus „Don Juan" (Mozart). 3. Ständchen (Schubert). 4. Serenade für Violoncello u. Orchester (Volkmann). 5. Serenade des Mephisto aus „Fausts Verdammnis" (Berlioz). 6. Nächtliche Serenade (Köhler). 7. Amerikanische Serenade (Zöllner).
18,00 Universitätsprofessor Dr. Hans Sperber: **Aus der Geschichte der deutschen Sprache (6).**
18,20 **Natur und Geist.** Universitätsprofessor Dr. Helmuth Pleßner: Tierische und menschliche Intelligenz.
18,45 **Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.**
19,00 **Stunde des Arbeiters.** Prof. Dr. Herschel: Neue arbeitsrechtliche Literatur.
19,20 **Aus der Frauenbewegung.**
19,30 **Der westdeutsche Wirtschaftsraum.** Dr. Schwenger: Neue Wege der betrieblichen Sozialpolitik im Ruhrbergbau.
19,55 **Erste Abendmeldungen.**
20,00 **Meister ihres Fachs.** Willem Mengelberg mit dem Conzertgebouw-Orchester, Amsterdam. 1. Türkischer Marsch aus den „Ruinen von Athen" (van Beethoven). 2. Ouvertüre zur Oper „Der Freischütz" (Weber). 3. Tannhäuser-Ouvertüre (R. Wagner).
20,35 **Des Knaben Wunderhorn.** Der Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Zimmermann. Verbindende Worte: Paul Heinrich Gehlo.
21,00 **Konfetti.** Eine Faschingshörspielerei von Ernst Drawe. Musik der Lieder von Peter Holberg. Personen des Spiels: Prinz Karneval — Lisette — Männliche Maske — Weibliche Maske — Weiße Pierrette — Ein Berliner — Colombine — Ein Angeheiterter — Junge Dame — Junger Herr — Ein Clown — Faschingsgäste. Mitwirkende: Mitglieder der Stadttheater Münster und Dortmund. Spielleitung: Hasfinde.
22,10 **Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.**
22,30 **Nachtmusik.** Leitung: Wolf.
23,45 **Uebertragung vom 6. Stuttgarter Sechstagerennen.** Schlußbericht.

Handel • Gewerbe • Industrie

Fusion Braunkohle — RWE

Eine Zeitlang schien es, als hätten sich dem Zusammenschluß der Rheinischen Braunkohlen-Gesellschaft mit dem RWE. unüberwindliche Hindernisse in den Weg gestellt. Wenn sie überhaupt bestanden haben, so sind sie jetzt jedenfalls beseitigt. Am 23. Februar wird der Aufsichtsrat von Rheinbraunkohle endgültig über die Gründung der neuen Interessengemeinschaft zu beschließen haben. Sie wird die Form eines Dreibundes zwischen dem RWE., der Rheinischen Braunkohlen-Gesellschaft und der Roddergrube erhalten. Die letztere, die bekanntlich bereits in einer engen Gemeinschaft mit dem RWE. steht, wird die Brücke zur Rheinischen Braunkohle schlagen, wozu sie schon deshalb besonders geeignet ist, weil sie dieser als rheinisches Braunkohlenunternehmen nahe verwandt ist. Die Roddergrube übernimmt daher die notwendige Garantieleistung gegenüber den Aktionären der Rheinischen Braunkohlen-Gesellschaft. Durch den auf 50 Jahre abgeschlossenen

Interessengemeinschaftsvertrag

wird jedem Aktionär der Rheinbraunkohle eine 12prozentige Mindestdividende gesichert. Außerdem muß die Dividende aber alljährlich das 1½fache der RWE.-Dividende betragen, die zwar zur Zeit nur auf 5 Prozent festgesetzt ist, aber bei einem Anziehen der Konjunktur im rheinisch-westfälischen Industriebezirk wahrscheinlich sehr bald wieder auf 10 Prozent steigen dürfte. Nach Ablauf der 50jährigen Interessengemeinschaft ist eine Vollfusion der Rheinischen Braunkohle und der Roddergrube mit dem RWE. in Aussicht genommen, wobei die Aktionäre von Rheinbraunkohle entweder für jede Aktie zwei RWE.-Aktien oder eine Barabfindung von 235 Prozent erhalten sollen. Eine vorzeitige Auflösung des Interessengemeinschaftsvertrages kann nur mit Dreiviertelmehrheit beschlossen werden. Die durch diesen Vertrag geschaffene Zusammenarbeit wird zweifellos beiden Unternehmungen bedeutende Vorteile bringen. Sowohl auf elektrowirtschaftlichem Gebiet wie im Kohlenbergbau werden sich Ersparnisse und Mehreinnahmen durch

Absatzsicherung

erzielen lassen. Die Vorteile werden zunächst wahrscheinlich in erster Linie dem RWE. zugute kommen, dann aber auf Grund der Dividendengarantie auch den Aktionären der Rheinbraunkohle. Soweit diese nach Auszahlung der garantierten Dividende noch weitere Ueberschüsse erarbeitet, fließen sie der Roddergrube zu, aus deren reichen Reserven nötigenfalls auch die Dividenden der Rheinbraunkohle entnommen werden, die diese aus eigenen Ueberschüssen nicht zu gewähren vermag. Doch bleiben die heute schon vorhandenen stillen Reserven der Rheinbraunkohlen-Gesellschaft gesichert und können unter Umständen auch zur Ausschüttung einer zusätzlichen Dividende benutzt werden. Dr. Silverberg hat in dem inneren Ringen um die Erhaltung seiner Machtposition innerhalb der Rheinbraunkohle bedeutungsvolle Erfolge errungen. Die Geschäftsführung arbeitet

auch künftig vollkommen unabhängig

und ist der RWE.-Verwaltung nicht untergeordnet, sondern arbeitet mit dieser zusammen. Damit ist auch ein gewisser Schutz gegen die vielfach befürchtete Ausschöpfung der Substanz geschaffen worden. Bekanntlich handelt es sich hier hauptsächlich um das Schicksal der wertvollen Beteiligung der Rheinbraunkohle an der Harpener Bergbau A.-G., dem größten rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau-Unternehmen. Mit einem Verkauf dieser Beteiligung muß früher oder später gerechnet werden. Friedrich Flick, der durch seine großen Entlastungsgeschäfte die bedeutungsvollen Umgruppierungen in der westdeutschen Industrie veranlaßt und ermöglicht hat, wird mit seiner

Minderheitsbeteiligung beim RWE.,

die er für seine Rheinbraunkohlenaktien eingetauscht hat, nicht viel anfangen können. Er wird es vorziehen, diese Beteiligung bei passender Gelegenheit abzustoßen oder gegen andere Werte zu vertauschen. Als solche kämen in erster Linie die 35 bis 40 Millionen RM. Harpener-Aktien in Betracht, die jetzt im Portefeuille der Rheinischen Braunkohle-Gesellschaft liegen. Es wäre aber sehr wohl denkbar, daß die Silverberg-Gruppe selbst einmal den Wunsch hätte, den Einfluß Friedrich Flicks beim RWE. wieder auszuschalten. Das wäre möglich, wenn man ihm für die RWE.-Beteiligung Harpener-Aktien in entsprechender Menge geben würde. Eine Beteiligung bei diesem Steinkohlenunternehmen wäre für Flicks Charlottenhütte und vielleicht auch für seine anderen eisenindustriellen Gesellschaften (Mitteldeutsche Stahlwerke und Maximilianshütte) so wertvoll, daß er um diesen Preis seiner Ausschaltung beim RWE. wohl freiwillig zustimmen würde. Die

Gegensätze zwischen Silverberg und Flick

haben sich in letzter Zeit so zugespitzt, daß man mit einer dauernden friedlichen Zusammenarbeit innerhalb der neuen Interessengemeinschaft kaum wird rechnen können. Bisher war für Dr. Silverberg und die übrigen Aktionäre der Rheinischen Braunkohlen A.-G. ein Verkauf der Harpener Beteiligung deswegen indiskutabel, weil er ihnen ja eine Verbesserung ihrer Dividendenaussichten nicht bringen konnte. Jetzt ist die Ausschüttung einer Ueberdividende möglich geworden, und damit dürfte auch für die Silverberg-Gruppe ein ausreichender Anreiz vorhanden sein, durch die Abgabe der Harpener Beteiligung die Zusammenarbeit im RWE. zu erleichtern und den eigenen Einfluß innerhalb der neuen Interessengemeinschaft zu verstärken. Der

Verbindung von Elektrizität und Braunkohle

wird dann vielleicht eine solche zwischen Eisen und Steinkohle folgen, was eine durchaus natürliche und rationelle Gruppierung ergibt. Vom Standpunkt des gesamtwirtschaftlichen Fortschrittes aus ist es aber vor allem zu begrüßen, daß nunmehr die Interessengemeinschaft RWE.-Rheinbraunkohle-Roddergrube auf eine feste Grundlage gestellt worden ist.

Erhöhung von Oelzöllen

Auf Grund der Kündigung einzelner Positionen des deutsch-französischen Handelsabkommens kommen mit Wirkung vom 1. März 1933 die Vertragszölle von 2,50 Mk. je Doppelzentner für Rapsöl und Rüböl, Erdnußöl und Baumwollsamenöl in Fortfall, und an deren Stelle treten die autonomen Sätze von 4 RM. je Doppelzentner.

Berliner Börse

Abwartend.

Berlin, 22. Febr. Die Börse war heute weiter abwartend. Die bevorstehenden Wahlen wirkten verstimmend, ferner die Schwäche der Auslandsbörsen. Der Rentenmarkt blieb freundlich. Von den Montanwerten zog Mansfeld ¾ Prozent an. Alle übrigen Werte waren bis 1 Prozent schwächer. Rheinische Braunkohle verlor 1,5 Prozent, desgleichen Ilse-Genußscheine. Die Kaliwerte waren geschäftslos. Am Elektromarkt war RWE. leicht befestigt, ebenso AEG. Die sonstigen Werte waren bis 1 Prozent niedriger. Die Reichsbankanteile gaben ¼ Prozent her. Bank für Brauwerte verlor sogar 1,5 Prozent. Die Bahnwerte lagen eine Kleinigkeit fester. Motoren- und Kunstseidenwerte waren schwächer. J. G. Farben war knapp behauptet. Die Kolsaktien waren etwas befestigt. Im Verlauf war die Börse etwas befestigt. Harpen, Rheinstahl und Erdöl waren freundlicher. Die meisten Märkte waren sehr ruhig.

Die Börse schloß etwas über den Anfangskursen. Der Kassamarkt lag geschäftslos. Die Anleihemärkte waren gut gehalten. Besonders für Alt- und Neubesitz bestand einiges Interesse. Auch die Schutzgebiete waren leicht befestigt. Pfandbriefe und Industrieobligationen lagen uneinheitlich. Landschaften und Länderanleihen waren leicht befestigt. Die Steuergutscheine blieben unverändert. Die Umsätze waren im allgemeinen klein. Am Geldmarkt blieben die Sätze gegen gestern unverändert.

Düsseldorfer Börse

Schwächer.

Düsseldorf, 22. Febr. Die Düsseldorfer Börse neigte heute zur Schwäche. Am Terminmarkt waren die Kalwerte bis 2 Prozent schwächer. Von den Montanaktien waren Gelsenberg und Harpen je ½ Prozent schwächer, Mannesmann und Rheinstahl gaben bis 1¼ Prozent nach. Rheinische Braunkohle verlor 1 Prozent. Von den Kohlenkuxen waren Carolus Magnus und Dierzardt bis 50 RM. höher, Ewald gab 25 RM. nach, während Deutschland unverändert war. Lothringenaktien sanken um ½ Prozent. Die Braunkohlenwerte waren ohne Geschäft. Am Kalikuxenmarkt gingen einige elässische Werte um. Mar war etwas besser gehalt. Burbachaktien waren zu gestrigen Kursen im Handel. Industrieaktien waren still. Westfalia-Dinnendahl verlor ¼ Prozent. In der Versteigerung erzielten drei Kuxe Marie-Louise 1500 und 1505 RM. Der Schluß war behauptet.

Warenmärkte

Hamburger Warenmärkte.

Hamburg, 22. Febr. Am Kaffeemarkt waren Stalioterien wiederum unverändert. Der Terminmarkt war ebenfalls weiter geschäftslos. Das Platz- und Inlandsgeschäft war ruhig. — Der Zuckermarkt war auf Grund festerer Auslandsmeldungen fester. Es notierten: Tschechische Kristalle, Feinkorn, prompte Lieferung und per März mit Eisklausel 7,4½, per Mai 7,5½ lb. für die 100 Pfd. — Am Gewürzmarkt war die Lage unverändert ruhig. — Der Kakaomarkt verzeichnete kleinstes Bedarfsgeschäft. — Am Reismarkt hielten sich die Käufer sehr zurück. — Der Hülsenfruchtmarkt verzeichnete eine merkliche Beruhigung gegenüber den vergangenen Tagen. Lediglich für Chilelinsen bestand einiges Interesse. — Der Oel- und Oelsaatenmarkt war still bei unveränderten Preisen. — Am Schmalzmarkt notierten bei stetiger Tendenz: Amerik. Steam Lard 12,25, amerik. raff. Schmalz 12,75 bis 13,25, Hamburger Schmalz 25,75 Dollar für die 100 Klg.

Hamburger Getreidebörse.

Hamburg, 22. Febr. Es notierten: Weizen 20,40 bis 20,50, Roggen 16,20—16,30, Wintergerste 16,50—16,60, Sommergerste 16,60—16,70, Hafer 13,50—14, Donaugerste unverzollt 6,60—6,70, Weizenmehl, Aussug hiesiger Mühlen 36, dto. Bäckermehl 30,50, dto. inländisches Ausszugsmehl 31,25—34,25, dto. 70 Prozent 25,75—28,25, Roggenmehl 24,25—25, dto. grob 18,75—19,50, dto. 65/70 Prozent 22,75 bis 24,25, dto. grob 17,75—18,75 RM. für die 100 Klg. Tendenz: fest.

bliebe.

Dann bewegte sich der Trauerzug zum Südfriedhof. Nach der kirchlichen Zeremonie sprachen am Grabe Vertreter der Bezirksorganisation Innsbruck, Führer treuer der verschiedenen Verbände und Kameradschaften. Eingeleitet wurde die Trauerfeier am Vormittag durch die feierlichen Exequien in St. Maximilian, wobei Weihbischof Hammels die Absolution additum erteilte.

Deutschland und die internationale Sozialpolitik

Gescheiterte Bemühungen um die Ratifizierung des Bergbauabkommens

Dieser Tage sind in Genf die Regierungsvertreter der kohlenproduzierenden Länder zusammengetreten, um darüber zu beraten, wie eine baldige Ratifizierung des von der Genfer Arbeitskonferenz im Jahre 1931 beschlossenen Abkommens, das eine

Verkürzung der Schichtzeit im Kohlenbergbau auf 7¾ Stunden

vorsieht, herbeigeführt werden könnte. Es ergab sich alsbald, daß England, der Hauptinteressent, mit Rücksicht auf dessen innerpolitische Schwierigkeiten seiner Zeit das neuartige Kompromiß einer viertelstündigen Arbeitszeitverkürzung angezeigt erschien, immer noch nicht zur Ratifizierung bereit und damit eine weitere Beratung zwecklos ist, da das Inkrafttreten des Abkommens von der gleichzeitigen Ratifizierung der maßgebenden Staaten abhängig ist.

Das Abkommen war als Ausschnitt aus dem großen internationalen Kohlenproblem hauptsächlich als

wirtschaftspolitische Maßnahme

gedacht und sollte die Gestehungskosten der einzelnen Kohlenländer auf eine einheitliche Grundlage stellen. Ein solches Problem mit Mitteln der Sozialpolitik lösen zu wollen, erscheint aber gerade unter den gegenwärtigen Spannungen und Störungen innerhalb der Weltwirtschaft als ein so aussichtsloser Versuch, daß die Berechtigung des bei den Genfer Besprechungen von der Reichsregierung vertretenen Standpunktes, man könne über die Ratifizierung mit Erfolg erst nach Behebung dieser Störungen verhandeln, ohne weiteres einleuchtet. Solange die Auswirkung eines sozialpolitischen Abkommens durch Störungen auf den Gebieten der Währung, des Kapital- und Warenverkehrs jederzeit wieder in Frage gestellt wird, verspricht sich die Reichsregierung nichts von einer Ratifizierung.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" illustrierte die Lage am Beispiel Englands: „Ein Produzent wie England kann allein von seiner unstabilen Währung aus alle Schwierigkeiten mit einem Schlage überwinden, die sich aus internationalen sozialpolitischen Bindungen ergeben würden, während für Deutschland ein Ausweichen nicht möglich wäre. So würde gerade der deutsche Bergarbeiter in erster Linie den Nachteil einer die deutsche Produktion hemmenden Regelung in der Einschränkung seiner Arbeitsgelegenheiten verspüren müssen."

Diese Gesichtspunkte gelten in gleicher Weise für andere derartige Versuche der internationalen Sozialpolitik, z. B. die Bemühungen um die 40-Stunden-Woche. Erst auf dem sicheren Boden einer wiederhergestellten weltwirtschaftlichen Zusammenarbeit werden auch die internationalen Maßnahmen zum Schutze der Arbeitskraft ihren wahren Sinn erhalten und sich ohne unerwünschte Nebenerscheinungen auswirken können.

Stürme und Schnee über Oberitalien

Mailand, 22. Febr. 1933.

Triest wird seit Dienstag vormittag von heftigen Stürmen heimgesucht. Am Nachmittag richtete ein Wirbelsturm besonders großen Materialschaden an. Die Kleinbahnen konnten infolge der Gewalt des Sturmes Triest nicht erreichen. Der Hafenverkehr blieb völlig still. Ein Passieren der Straßen erwies sich zeitweilig als unmöglich. Zahlreiche Fußgänger wurden von der Gewalt des Sturmes zu Boden geschleudert. In Oberitalien sind nach Tagen schönsten Frühlingswetters heftige Schneefälle niedergegangen. In Bologna liegt der Schnee 110 Zentimeter hoch.

Rom, 22. Febr. Der ungeheuere Schneefall, wie er seit Jahrzehnten in Norditalien nicht stattgefunden hat, hat besonders den Nordrand der Apenninen zwischen Ravenna und Parma heimgesucht. Die Eisenbahnstrecken Florenz-Bologna und Bologna-Mailand sind unterbrochen. Auch der Telephon- und Telegraphenverkehr über die Apenninen war Mittwoch morgen zum Teil gestört. Die großen Nachtschnellzüge von Rom über Bologna nach Venedig, Triest und Mailand mußten in Florenz stehen bleiben. Die aus Norditalien in Bologna erwarteten Züge kamen nur mit vieltündigen Verspätungen an. Die Strecke Imola-Bologna war gänzlich unterbrochen. Die Schneehöhe beträgt in den meisten Städten rund 1 Meter. Zwischen Florenz und Bologna haben sich sogar Schneehöhen bis über zwei Meter ergeben. Aus den Städten im Nordland der Apenninen werden schwere Schäden gemeldet. Dächer sind unter der Schneelast eingestürzt, die Lichtleitungen unterbrochen. Vielfach mußten die Schulen geschlossen werden.

Der Verkehr in Ungarn erschwert

Budapest, 22. Febr. Aus fast allen Gegenden Ungarns wurden heftige Schneefälle und aus Transdanubien besonders starke Schneeverwehungen gemeldet, die stellenweise auch Verkehrsstörungen verursacht haben. Auf zwei kleineren Lokalbahnen Transdanubiens mußte der Verkehr eingestellt werden. Auf mehreren Strecken konnte der Verkehr nur mit Hilfe von Schneepflügen aufrecht erhalten werden, wobei die fahrplanmäßigen Züge mehr oder weniger größere Verspätungen hatten. Der überaus starke Wind in Transdanubien dauert noch an und erschwert die Wegräumung der Schneehindernisse.

Starker Schneefall im Rheinland

Köln, 22. Febr. Heute ging über dem Rheinland ein starker Schneefall nieder. Zum ersten Male in diesem Winter liegt über Stadt und Land eine dichte Schneedecke. Auf den Landstraßen sind an verschiedenen Stellen dichte Schneeverwehungen entstanden, die den Kraftverkehr besonders im Bergischen Land und in der Eifel stark behindern. Auf dem Hunsrück wurden verschiedene Kraftpostlinien wegen des hohen Schnees heute nicht gefahren. Die Wintersportplätze, namentlich in der Eifel, im Bergischen Land und im Sauerland haben sich gerüstet, um die Wintersportgäste am kommenden Wochenende aufnehmen zu können.

Dampferzusammenstoß vor Island

Fischdampfer untergegangen / Neun Fischer ertrunken

Reykjavik, 22. Febr. 1933.

In der Nähe von Reykjavik hat sich ein schwerer Schiffszusammenstoß ereignet. Der deutsche 2000-To.-Frachtdampfer „Brigitte Sturm" stieß nahe der Küste mit dem isländischen Fischdampfer „Papey" zusammen, der unmittelbar darauf sank. Neun Besatzungsmitglieder der „Papey" ertranken, die übrigen drei Mann konnten von dem deutschen Dampfer gerettet werden.

Wie weiter gemeldet wird, strandete vor fünf Tagen an der Südküste Islands der deutsche Fischdampfer „Gustav Meyer" aus Wesermünde. Die Besatzung konnte erst jetzt völlig erschöpft den Strand erreichen.

Kraftwagen fährt in Menschenansammlung

Leipzig, 22. Febr. Ein Kraftwagen wollte an einer Straßenkreuzung einer Straßenbahn ausweichen. Er fuhr dabei auf den Bürgersteig und in eine Menschenansammlung. Zwei Frauen und zwei Männer wurden schwer verletzt. Eine der verletzten Frauen ist inzwischen gestorben.

„Höllenmaschine" an Roosevelt

Washington, 22. Februar 1933.

Die Geheimpolizei gibt bekannt, daß ein neuer Anschlag auf Roosevelt verhindert werden konnte. Auf dem Hauptpostamt in Neuyork traf ein an Roosevelt adressiertes Paket ein. Bei der Oeffnung stellte man fest, daß das Paket eine Höllenmaschine enthielt.

Den Postbeamten fiel die mangelhafte Verpackung auf, sodaß eine Untersuchung vorgenommen wurde. Dabei stellte sich heraus, daß in dem Paket eine Reihe von Jagdpatronen mit Draht zusammengebündelt war. Allem Anschein nach handelt es sich um die Arbeit eines Amateurs. Die Konstruktion des Sprengkörpers war so mangelhaft, daß er keinesfalls gefährlich werden konnte. Die Hinzuziehung der Washingtoner Geheimpolizei erfolgte am Dienstag um Mitternacht. Von Washington aus sind sofort Beamte nach Watertown entsandt worden. Das Paket war adressiert an: Franklin D. Roosevelt, Washington.

Schalteröffnung der Michigan-Banken

Lansing, 22. Febr. Die Banken im Staate Michigan werden am 28. Februar ihre Schalter wieder öffnen. Abhebungen von Einlagen werden im Rahmen der den Banken zur Verfügung stehenden Mittel nur für dringende Zwecke möglich sein.

Aufsehenerregende Verhaftung in Leipzig

Leipzig, 22. F… …sehen erregt in Leipzig die Verhaftur… …s des Interessenverbandes der Kraftfa… …ständigen für das Kraftfahrwesen am … Leipzig, Eugen Lauber. Lauber wi… …neids, Konkursvergehens und ander… …s Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

345 000 RM. i… …verschoben

Friedrichshafen, … …r Zollfahndungszweigstelle Friedrichshafen ist es gelungen, eine umfangreiche Schiebung mit deutschen Wertpapieren aufzudecken. Ein in Vaduz (Liechtenstein) wohnender Reichsdeutscher hat in der Zeit von November 1932 bis Mitte Januar 1933 durch einen Landwirtssohn im schwäbischen Oberland deutsche Wertpapiere aus Ausländerbesitz im Nominalbetrag von rund 400 000 Mark veräußern lassen. Der Gegenwert in Höhe von 345 000 Mark ist restlos ins Ausland zurückgebracht worden. Die Schiebung wurde in der Hauptsache mit süddeutschen Rentenwerten (Goldpfandbriefen) vorgenommen. Helferdienste leisteten zwei Oesterreicher und eine angebliche Privatsekretärin aus Vaduz. Als die beiden Oesterreicher das Geschäft für eigene Rechnung weiterbetrieben, wurden sie in einem Gasthof dabei ertappt, wie sie eben weitere Effekten im Nominalwerte von 9500 Mark an einen Inländer verkaufen wollten. Drei Personen wurden in Untersuchungshaft genommen.

Zwei Todesopfer politischer Zusammenstöße

Berlin, 22. Febr. In der vergangenen Nacht ereigneten sich in verschiedenen Stadtteilen schwere politische Zusammenstöße, bei denen insgesamt zwei Tote und drei Schwerverletzte zu beklagen sind. Die Polizei meldet darüber u. a.: Vor einem KPD.-Verkehrslokal in Spandau entstand kurz vor 1 Uhr nachts eine Schießerei, bei der ein 20jähriger Nationalsozialist durch einen Rückenschuß getötet wurde. Anderthalb Stunden später fand in Spandau eine weitere Schießerei statt, in deren Verlauf eine Person getötet, zwei weitere durch Bauchschüsse schwer verletzt wurden. Die Personalien des Getöteten konnten noch nicht ermittelt werden. Die Mordkommission der politischen Polizei ist zur Zeit noch mit den weiteren Ermittlungen beschäftigt.

Witterungsbericht

)(Auch das neue Tief, das uns gestern verbreiteten Schneefall brachte, wandert wie seine Vorgänger in südlicher Richtung und liegt heute über der Nordsee. Erneut steigt der Luftdruck über Nordeuropa stark an. Damit verlagert sich der tiefste Druck wieder nach dem Mittelmeer, und bei Winddrehung nach Nordost wird die sehr kalte Luft, die ganz Nordosteuropa beherrscht, erneut nach Westdeutschland vorstoßen. Damit steht ein neuer Kälteeinbruch bevor. Da sich durch die gestrigen Schneefälle zugleich eine zusammenhängende Schneedecke gebildet hat, wird die Wärmeausstrahlung noch besonders begünstigt, sodaß nachts scharfer Frost zu erwarten ist.

Vorhersage für Donnerstag: Bei mäßigen, nach Nordost drehenden Winden rasch sinkende Temperaturen, zunächst noch wolkig mit einzelnen leichten Schneefällen, dann zunehmende Aufheiterung und nachts starker Frost. Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Strenges Frostwetter.

Unser Gegner ist Zentrum und Linke!

Die offiziellen Stellen und Organe der hinter der gegenwärtigen Reichsregierung stehenden Parteien sind in dem uns aufgezwungenen Wahlkampf vorläufig noch mit ihren Meinungsäußerungen bezüglich des Zentrums einigermaßen zurückhaltend. „Im Lande draußen", bei den Unterorganisationen der Januarparteien und bei deren Provinzpresse, allerdings vermag man diese Taktik nicht zu beobachten; sie lassen vielmehr schon deutlich erkennen, daß sich in der wirklichen Gesinnung der Januarparteien gegenüber dem Zentrum, auch in der Kampfesweise nichts, aber auch garnichts geändert hat.

„Unser Gegner ist das Zentrum und die Linke. Sie sollen zerschlagen werden!"

So sagt die „Führerschaft" von sechs niederschlesischen Kreisverbänden der Deutschnationalen Volkspartei in einer Entschließung, die sie in einer am 5. Februar in Liegnitz abgehaltenen Versammlung faßte. Von Schlesien aus, dessen Deutschnationale sich bekanntlich im Haß gegen das Zentrum besonders hervortun, will man mit dieser Aufforderung — der Satz wird im unmittelbaren Anschluß an wirtschaftliche Forderungen aufgestellt — offenbar den deutschnationalen Regierungsmitgliedern zu Gemüte führen, daß sie eine ihrer Hauptparteiaufgaben, nämlich den Kampf gegen das Zentrum, aktiv zu führen haben.

Welche Befürchtungen dabei mitspielen, geht aus einem Leitaufsatz der deutschnationalen „München-Augsburger Abendzeitung" (Nr. 38 vom 7. Februar) hervor, der überschrieben ist „Freie Bahn" und in der Mahnung gipfelt: „Stärkt am 5. März die Deutschnationale Volkspartei!" In dem Aufsatz werden die Wahlen als ein Volksurteil bezeichnet — nun auf einmal stellen also Wahlergebnisse doch etwas anderes dar, als „Produkte demagogischer Volksaufwiegelung!" — und dann heißt es:

„Wird dieses Volksurteil zugleich auch ein Volksgericht über die beiden schwarzen Parteien, ... , so wird die Bahn für einen wahrhaft nationalen Wiederaufstieg erst recht frei gemacht sein. Gelingt es aber diesen Parteien, sich wiederum einzuschalten, den Keim der Zwietracht erneut in die nationale Bewegung zu pflanzen, sich wie schon einmal an einem Teil der nationalen Bewegung heranzuschleichen und ihn zu umgarnen, dann allerdings müssen Rückschläge kommen, die das deutsche Volk nicht mehr ertragen kann."

Kann man deutlicher als auf diesem „Umweg über München" der nationalsozialistischen Parteileitung Mahnungen und Warnungen aus dem deutschnationalen Parteilager zufließen lassen? Und demgemäß sucht man auch sonst im Lande den Regierungspartner gegen das Zentrum aufzureizen. Mit welchem Erfolg, zeigt

ein Blick in die nationalsozialistische Provinzpresse derjenigen Bezirke,

in denen „die beiden schwarzen Parteien" seit altersher stark vertreten sind. So macht eine einzige Nummer (32 vom 7. Februar) des „Westdeutschen Beobachters" in Köln, als dessen Herausgeber noch immer Dr. Ley, der Nachfolger Gregor Strassers in der Gunst des Parteiführers, zeichnet, gleich an drei Stellen in übelster Weise die Hetze gegen das Zentrum mit. An der Spitze dieser Nummer überschreibt das Blatt die neue Preußenverordnung des Reichspräsidenten summarisch „kein Platz mehr für Volksverbrecher", was für die Leser seinen Sinn dadurch erhält, daß in einem Artikel „Endlich deutsche Pressefreiheit" von der „Regierung Braun-Severing-Hirtsiefer" und von dem „Regime der Braun-Hirtsiefer-Severing" in schärfsten Tönen gesprochen wird.

In der gleichen Ausgabe fordert der „Westdeutsche Beobachter" die Preußenkommissare unverblümt auf, einen in der vorigen Woche gewählten Beigeordneten der Stadt Düren nicht zu bestätigen. Dieser Wahl bezeichnet das Blatt als „das Beispiel des Kuhhandels, der in den letzten 14 Jahren von den Systemparteien gepflegt wurde", und dabei gefällt es sich auch wieder im Gebrauch des Ausdrucks „Die schwarz-roten Ehepartner". — Die von dem Stahlhelmführer Düsterberg vor kurzem ausgesprochene

Warnung vor „nationalem Bonzentum",

die den besten Kommentar zu solcher unehrlichen Entrüstung abgibt, unterdrückt aber, soweit wir gesehen haben, die gesamte nationalsozialistische Provinzpresse, genau so wie die Erklärung, in der Severing die aufgewärmten Behauptungen über angebliche Verwendung von Staatsgelder für „die Parteien der marxistischen Preußenregierung" (so in einer Münchener Meldung nationalsozialistischer Provinzblätter) unzweideutig richtiggestellt hat.

Solche Methoden, die nicht der nationalen Sammlung, sondern der weiteren Trennung im deutschen Volke dienen, lehnen wir ganz entschieden ab!

Provinzielles

Raubmörder August Schulte verhaftet

Dortmund, 22. Febr. Nach einer Mitteilung des Polizeipräsidiums ist der Raubmörder August Schulte aus Dortmund am Mittwochnachmittag in Gronau in Westfalen an der holländischen Grenze verhaftet worden. Allem Anschein nach hat Schulte versucht, nach Holland zu entkommen. Die Mordkommission begab sich sofort im Kraftwagen nach Gronau, um Schulte nach Dortmund zu bringen. Schulte war bekanntlich bei den Mordtaten an der Kontoristin Emma Schneider aus Herford, an der Witwe Schur aus Hagen und am Holzhändler Narowski aus Dortmund-Hombruch als Haupttäter beteiligt. Seine beiden Helfershelfer Scheer und Pieper konnten bereits am Montag festgenommen werden.

Mit gebrochenem Bein zwei Stunden auf der Straße gelegen

Ahlen, 22. Febr. Auf dem Nachhauseweg rutschte ein linksseitig gelähmter Kriegsbeschädigter abends infolge der Glätte der Straße aus. Er brach sich bei dem Sturz das linke Bein. Da das Unglück von niemandem bemerkt worden war, mußte der Unglückliche über zwei Stunden bei grimmiger Kälte auf der Straße liegen.

Seinen Sohn niedergestochen

Ratingen, 22. Febr. Ein hier wohnender Holländer kam abends in stark angetrunkenem Zustande nach Hause. Er geriet sofort in eine erregte Auseinandersetzung mit seinen beiden erwachsenen Söhnen. Schließlich wurden die beiden von ihrem Vater angegriffen und setzten sich natürlich zur Wehr. Darauf ergriff der Betrunkene ein Messer und stach auf seine beiden Söhne ein. Einer von ihnen wurde durch einen Oberschenkelstich erheblich verletzt und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Der andere erlitt nur eine kleine Fleischwunde. Der Messerheld wurde sofort festgenommen.

Im Wurstkessel verbrüht

Barmen, 22. Febr. In einer Wurstfabrik im benachbarten Peckelsh stürzte der Arbeiter Jostes in einen Wurstkessel, der auf 60 Grad erhitzt war. In lebensgefährlichem Zustande mußte der Unglückliche dem Krankenhaus zugeführt werden. Ob er mit dem Leben davonkommt, ist noch fraglich.

Turnen * Sport * Spiel

Gelsenkirchen und Essen gegen Jersch

In Gelsenkirchen und Essen befaßte man sich am Mittwochabend mit der Frage des Professionalismus. Vor Vertretern des Gaues Essen konnte Herr Jersch nicht mit seiner Ansicht durchdringen, sondern stieß auf starken Widerstand. In der Aussprache hörte man, daß die Vereinsvertreter zwar wie Jersch die reinliche Scheidung zwischen Amateur- und Profisport befürworten, daß sie aber die Zeit für eine absolute Klärung noch nicht für gekommen sehen. Die Steuerfrage sei nicht so drohend, wie Jersch annehme. Der Staat könne keine Besteuerung aussprechen, die auch reine Amateurvereine treffe. Er könne auch nicht ohne weiteres gegen einen Bund vorgehen und andere — wie den Tennisbund — verschonen. Wenn der WSV. den Spitzensport seiner Amateurvereine den Profivereinen überlassen wolle, so müsse man feststellen, daß der Verband durch sein Meisterschaftssystem den Spitzensport erst geschaffen habe. Spitzensport gebe es auch im Amateurlager, wenn auf der anderen Seite ein Professionallager stehe.

In einer Sitzung in Gelsenkirchen sprachen Berchem, Becker und Oberregierungsrat Dorr zu dem Problem. Der aus dem WSV. ausgeschlossene frühere Vorsitzende von Gelsenkirchen-Schalke 04, Münstermann, nahm Stellung zu dem ganzen Fragenkomplex. Auch die Gelsenkirchener Vereine konnten dem Verbandsvorstand ihre Gefolgschaft nicht zusichern. Man hörte die gleichen Bedenken wie in Essen. Reinliche Scheidung wurde auch hier begrüßt, aber man hält die Frage für noch nicht akut.

Campbell fuhr 440 Klm.

Der Engländer Major Sir Malcolm Campell, der bisherige Inhaber des Schnelligkeits-Weltrekordes für Bodenfahrzeuge, hat am Mittwoch am Strand von Dantona Beach (Florida) mit seinem auf 2600 PS. verstärkten Spezial-Rennwagen „Blue Bird" (Blauer Vogel) einen neuen Weltrekord geschaffen. Sir Campbell durchraste mit seinem Monstrewagen die abgesteckte Strecke in zwei Richtungen mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 437,822 Stundenkilometer. Der „Blue Bird" legte alle in einer Sekunde 121,617 Meter zurück. Der alte Rekord Campbells von 408,047 Kilometer wurde um fast 30 Kilometer verbessert.

Campbell startete bei ziemlich günstigen Wetter- und Wind-Bedingungen, sodaß er mit seinem Wagen ohne große Schwierigkeiten über die Strecke kam. Er fuhr auf der ersten Fahrt 273,556 Stundenmeilen, das sind 440,152 Kilometer, und erreichte auf der Rückfahrt bei einigem Gegenwind 270,679 Stundenmeilen, das sind 435,518 Kilometer. Das Mittel ergab den neuen Rekord von 437,822 Kilometer.

Fußball

Alemannia Dortmund — Schalke 04 1:2

Schalke 04 spielte am Mittwoch auf dem Dortmunder Alemannia-Platz vor 4000 Zuschauern gegen Alemannia Dortmund 2:1 (2:0) siegten die Schalker; dieses Ergebnis war verdient, denn Schalke konnte mit Technik und Routine mehr das Dortmunder Tor bedrängen, als die eifrigen Platzinhaber gegen Schalke stürmten. Für Zajons und Rothardt hatte man zwei jugendliche Spieler, Makulcheit und Wilsonka, eingestellt; sie fielen weder angenehm noch unangenehm auf; sonst spielte der Meister komplett.

Das Spiel war anfänglich verteilt. In der 20. Minute brachte dann eine Nattkämper-Bombe aus dem Hinterhalt ins Dortmunder Tor. Nattkämper war es auch, der — wiederum aus dem Hinterhalt — das zweite Tor für Schalke schoß. Da die Dortmunder Hintermannschaft, insbesondere der Torwart, vorzüglich spielten, kam Schalke in aller Fälligkeit zu keinem Erfolg mehr. Nach der Pause glich Dortmund die Schalker Ueberlegenheit in etwa aus. Gegen Schluß kam Alemannia sogar in Schwung und bedrängte die Schalker oft. Einen Straftok konnte schließlich der Mittelläufer durch geschickte Annahme ins Schalker Tor lenken. Bei 2:1 blieb es, da Schalke es verstand, die nun auf Ausgleich drängenden Alemannen in Schach zu halten.

Pferdesport

Trabrennen zu Hamburg-Farmsen.

1. Rennen: 1. Intriae, 2. Ulme. Toto: Sieg 38, ital. 32, Platz 14, 15:10.

2. Rennen: 1. Long Florian, 2. Kittschor J., 3. Guri, 4. Gun Paulinchen. Toto: Sieg 103, ital. 47, Platz 128, 17, 29, 25:10.

3. Rennen: 1. Krieger, 2. Cleo Dillon, 3. Hexenkönig. Toto: Sieg 51, ital. 61, Platz 22, 20, 20:10.

4. Rennen: 1. Editha, 2. Pandito. Toto: Sieg 16, ital. 21, Platz 10, 10:10.

5. Rennen: 1. Khedive, 2. Elisabeth K. Toto: Sieg 31, ital. 34, Platz 17, 12:10.

6. Rennen: 1. Legomba, 2. Propaganda. Toto: Sieg 20, ital. 63, Platz 18, 31:10.

7. Rennen: 1. Iller, 2. Stine Dorsch. Toto: Sieg 72, ital. 42, Platz 64, 42:10.

8. Rennen: 1. Landmann, 2. Pinkerton. Toto: Sieg 152, ital. 39, Platz 81, 17:10.

Rennen zu Cannes.

1. Rennen: 1. Croissant (Gigant), 2. Zehrerie 3. Valladolid. Sieg 14:10, Platz 12, 15:10. Ferner: Petit Concorcet, Denia.

2. Rennen: 1. Ali Pacha 2 (Ribes), 2. Happy Prince 2, 3. Tumbler. Sieg 30:10, Platz 13, 14, 30:10. Ferner: Rapello, Bouture, Plaisance, Wild Rio, Long Tit, Fine Bague, Messagere, Sailor.

3. Rennen: 1. Denat (M. Sautour), 2. Palmera, 3. Nabucho. Sieg 29:10, Platz 19, 29:10. Ferner: Le Balancier, Falka, Surrier.

Generalversammlung des Sodinger Haus- und Grundbesitzervereins

Für die Mittelstandsliste. — Protest gegen die Betriebseinschränkungen bei der Straßenbahn Herne — Castrop-Rauxel.

Am Sonntag tagte die starkbesuchte Generalversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins Sodingen unter dem Vorsitz des Herrn A. Stieler. Der 1. Kassierer, Herr Schemberg, berichtete über die Kassenlage. Herr Volkert gab den Prüfungsbericht. Danach ist die Kasse tadellos geführt und in Ordnung. Entlastung wurde erteilt. Den

Geschäftsbericht

trug der Geschäftsführer Ellersiek vor. Der Bericht umriß zunächst den Aufgabenkreis der Organisation mit den übergeordneten Verbänden und ging dann auf Einzelheiten der Vereins- und Verbandsarbeiten ein. Besonders bemerkenswert waren die Ausführungen über den Totentanz der Werte in der deutschen Wohnungswirtschaft. Für 17 Mitglieder — Neuhausbesitzer— habe der Verein eine Zinssenkung vermittelt. In zahlreichen Fällen habe die Stundung von teils erheblichen Steuerrückständen von Althausbesitzern beantragt werden müssen. Die Stadtverwaltung habe den Anträgen bereitwilligst entsprochen. Der Geschäftsführer hat für Mitglieder 225 Termine vor dem Mieteinigungsamt, Mietschöffengericht und Amtsgericht, sowie 10 Bergschäden-Lokaltermine wahrgenommen. Der Bericht ging noch näher auf die Anliegerbeiträge und auf die in Aussicht stehende Ausdehnung der städtischen Straßenreinigung bzw. Heranziehung zu Beiträgen ein. Mit der Genehmigung des Geschäftsberichts durch die Versammlung und Entlastung des Vorstandes sprach der Vorsitzende dem Geschäftsführer den Dank des Vereins aus.

Auf Antrag des Vorstandes wurde eine

Bergschäden-Kommission,

bestehend aus dem Architekten Volkert, dem Vorsitzenden und dem Geschäftsführer, gewählt, die ehrenamtlich die Mitglieder in der Verfolgung von Bergschäden-Ansprüchen zur Seite stehen wird.

Verschiedene Mitglieder beschwerten sich über die Schwierigkeiten die sich bei der

Mietsübernahme durch das Wohlfahrtsamt

ergäben, monatelang müsse auf Verrechnung mit Steuern oder Auszahlung gewartet werden. Zahlungsanweisungen würden nicht ausgeführt. Der Geschäftsführer wurde beauftragt beim Magistrat vorstellig zu werden

Der Vorsitzende referierte über die

Stadtverordnetenwahlen.

Wie früher sei auch jetzt beabsichtigt, einen „parteipolitisch neutralen Wahlvorschlag" einzubringen. Vertreter des Vorstandes hätten den Verhandlungen beigewohnt und dabei feststellen müssen, daß die Spitzenkandidatur des Syndikus Ibing verhindert werden solle. Herr Ibing genieße aber das Vertrauen aller Kreise des Hausbesitzes. Deshalb sei der Vorstand geschlossen dem Wahlvorschlag „Herner Mittelstand", der als Spitzenkandidaten Herrn Ibing vorsehe, beigetreten. An den Herner Verein wurde der Appell gerichtet, diesen bewährten kommunalpolitischen Führer allein — und keinen andern — die Spitzenkandidatur möglich zu machen. Die Versammlung beschloß ferner einstimmig, Geschäftsführer Ellersiek auf der Mittelstandsliste kandidieren zu lassen, dem Vorstand die Kandidatur weiterer Herren aus Sodingen zu übertragen, ferner bei der Stadtverordnetenwahl für den Wahlvorschlag „Mittelstand" einzutreten.

Die Vorstandsersatzwahlen

hatten folgendes Ergebnis: 2. Vorsitzender Herr Stieler (Wiederwahl), 1. Kassierer Herr Meißner, Beisitzer die Herren Fr. Borgmann (Wiederwahl), Mansfeld (für Herrn Meißner), Landwirt Heinr. Böckmann. Herr Schemberg hatte die Wiederwahl als Kassierer wegen seines starken Hörfehlers abgelehnt. Der Vorsitzende dankte Herrn Schemberg für seine vorbildlichen dem Verein geleisteten Dienste.

Der Voranschlag für 1933 mit einem Monatsbeitrag von 90 Pf. wurde ohne Aussprache angenommen.

Zum Schluß wurde die

Einschränkung des Straßenbahnverkehrs Teutoburgia — Castrop-Rauxel

erörtert. Die Versammlung äußerte ernste Besorgnisse über die dem Hausbesitz im ehemaligen Amte Sodingen drohenden Nachteile und nahm eine von Herrn Volkert eingebrachte Entschließung an, die an den Magistrat und den Siedlungsverband weitergeleitet werden soll. Die Entschließung stimmt im wesentlichen mit der in der Versammlung im Kasino Teutoburgia gefaßten überein.

Statt Karten

Heinrich Frerich
Martha Frerich
geb. Ricke
Vermählte

Recklinghausen — Herne
den 23. Februar 1933

Gaststätte zum Gambrinus
Inh. Willi Finkemeyer · Bahnhofstraße 88

Heute Donnerstag, den 23. Februar
großer Witwenball
(Allweiberfastnacht)

Autobus

der Firma G. Keuper, Herne, fährt **Donnerstag abend punkt 7 Uhr** ab Herner Anzeiger zur

Zentrums-Kundgebung

in der Dortmunder Westfalenhalle. Fahrpreis: 1.— Mk. für Hin- und Rückfahrt. **Anmeldungen** nimmt der Herner Anzeiger entgegen. **Karten im Vorverkauf** bei G. Keuper, Schaeferstrasse 73, Ruf 51981.

Wer nicht inseriert, gerät in Vergessenheit!

Frischen

Schellfisch

ohne Kopf
Pfund . . . . nur **18** Pfg.

Kleine Schellfische . Pfund nur **19** ₰
Fischfilet . . . . . Pfund nur **20** ₰
Grüne Heringe . . . . Pfund nur **7** ₰

5 Prozent Rabatt!

Otto Mess
Herne Bahnhofstraße 76
Bahnhofstraße 2a

Gewinnauszug

5. Klasse 40. Preuß.-Süddeutsche (266. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

11. Ziehungstag — 20. Februar 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 171003
14 Gewinne zu 5000 M. 67013 101098 145269 262612 287129 331201 379977
8 Gewinne zu 3000 M. 124929 179748 191303 363607
64 Gewinne zu 2000 M. 39488 40673 54014 57028 60285 73197 85390 132085 135513 162010 203395 221933 236529 245285 259723 270280 287315 289445 289530 304542 308879 314868 321105 350768 362634 384860 391772
118 Gewinne zu 1000 M. 13979 24478 25583 28457 32805 43212 43883 50496 58484 62622 66924 75903 81739 82359 87780 97189 97585 99203 102973 110239 123462 137890 147582 149078 149130 151152 152646 159235 171325 175423 184314 186103 192364 225032 232942 252492 256497 257238 259815 267155 278162 284030 288475 290505 294312 302084 323937 325563 332021 333492 339694 345420 351651 359915 360294 361292 367788 377398 381253
206 Gewinne zu 500 M. 278 4137 4749 4851 21790 27096 28675 38365 43577 48456 54260 54681 56123 64089 71105 73165 79278 92740 97334 99427 103724 105178 108737 112067 118732 127341 128445 133892 135263 135459 138458 152445 152561 155181 157714 157718 161668 164965 168700 168718 173818 177070 177836 188329 188888 193187 194115 196098 201711 203931 209516 211768 214236 216992 218783 223418 224548 228438 230727 231165 234376 244074 246546 246556 247069 255672 257778 259465 259839 261361 265543 268800 271215 272247 273158 275652 278910 286424 296266 298114 301170 303344 306664 308579 312058 312478 312807 314306 319475 328495 340280 344540 351958 357204 361706 362056 362287 370357 372583 376649 379017 383398 398241

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 75000 M. 238317
2 Gewinne zu 50000 M. 367925
4 Gewinne zu 5000 M. 315082 394148
6 Gewinne zu 3000 M. 236137 265340 389348
50 Gewinne zu 2000 M. 25500 36026 46839 64637 68269 72279 75553 83099 98785 99058 106671 106934 115582 123008 156169 162948 188547 194406 224696 239270 286585 299155 319232 332928 356896
100 Gewinne zu 1000 M. 4372 8415 17266 20429 22670 29066 30472 42470 58441 61922 66283 77369 78663 89009 118281 119330 121919 142029 144214 145554 153712 164764 166024 171414 183497 191219 215379 226771 237752 246520 266795 267860 279386 289158 297440 300299 306350 312567 313710 323067 328529 332704 332992 348342 357241 382781 384827 388669 397606
160 Gewinne zu 500 M. 16149 16641 25265 31177 34138 38994 42163 43733 72575 73463 75396 81416 83617 85965 88423 89806 93616 102483 107917 113084 116641 121358 125716 134222 136919 139527 141154 141364 150450 155141 155285 156780 157223 170622 188203 190434 191960 196289 196409 202099 206232 207989 213209 216371 224907 229812 238603 241670 251892 252128 259140 262893 265471 265707 280245 282585 282821 286878 302955 308230 310045 313353 320928 325730 327702 328896 329865 329666 330752 336244 352673 361134 364652 369143 371362 371464 386339 388361 390813 394289 375856 377930 377998 381016 394193 398647 399705

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 200000, 4 zu je 100000, 4 zu je 75000, 6 zu je 50000, 22 zu je 25000, 118 zu je 10000, 294 zu je 5000, 620 zu je 3000, 1780 zu je 2000, 3604 zu je 1000, 6084 zu je 500, 17842 zu je 400, u. 100 Schlußprämien zu je 3000 M.

5. Klasse 40. Preuß.-Süddeutsche (266. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

12. Ziehungstag — 21. Februar 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 187553
6 Gewinne zu 10000 M. 25604 50322 207607
4 Gewinne zu 5000 M. 52686 136350
14 Gewinne zu 3000 M. 139107 154477 232633 247913 249202 268007 352227
36 Gewinne zu 2000 M. 2709 26542 28589 32868 54502 72009 78515 103947 120679 150174 202447 250112 284960 297678 313102 369652 370490 371551
132 Gewinne zu 1000 M. 15934 17287 21456 26089 35334 35681 35918 37530 45331 51795 56621 57641 75581 80207 97889 99757 102666 114512 115578 117345 120856 124268 134445 139030 148446 154459 159575 165918 167426 173235 180784 181944 190707 192553 196620 197293 198606 200315 202225 207556 207729 208971 215828 218651 225449 228740 240947 244171 249732 255710 264779 271928 274721 277607 281224 301857 303056 318193 324284 337716 338862 347769 379122 380731 381870 386676
188 Gewinne zu 500 M. 6005 6072 13727 25118 32874 41619 53948 55666 68528 71644 72503 74074 75731 76014 83415 85521 91630 104828 105050 110729 112747 116295 117446 126595 137904 137985 139580 142962 144525 144675 145855 147674 148958 151425 159527 163703 166898 171468 173156 173365 173365 173130 177386 187058 188322 189684 190952 219004 222148 223055 232607 239329 239565 240565 241890 249228 257527 260314 260353 276583 282393 285914 291438 294054 296199 297659 297669 307393 308310 308680 315285 317304 322522 323900 328683 329802 330836 333178 336725 338691 338838 340010 340812 343024 347128 349080 349971 367912 376388 378387 392538 394829 396643

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 120147
4 Gewinne zu 10000 M. 158258 311946
8 Gewinne zu 5000 M. 87155 236257 328251 395080
22 Gewinne zu 3000 M. 10232 39456 57487 79629 178887 225534 260144 271189 302853 340073 372979
38 Gewinne zu 2000 M. 8535 10652 17286 23855 54849 163190 187275 205610 208301 228554 240371 250970 257755 294237 316356 316686 343830 348187 382272
100 Gewinne zu 1000 M. 4337 6542 8041 11966 36023 40609 66169 67631 87439 92760 98412 102112 124457 124960 127731 137828 141749 163240 165529 191633 194246 198419 199586 205223 222498 234505 239194 243365 244628 246114 248308 253164 261139 264723 282523 285786 289653 309801 335458 339091 356944 362165 364793 369326 372855 379985 381348 381431 390726 398755
148 Gewinne zu 500 M. 4836 4984 5196 13809 15552 18134 23338 29663 29948 42228 50587 53779 64270 66382 67531 89796 103292 107356 113864 114771 125845 142401 144071 145298 146302 161260 163106 166899 168488 173216 175495 180648 206950 208660 208941 212369 215104 216560 228690 229453 231212 235891 255843 264808 267457 267734 268206 268416 276094 276605 278032 284957 287147 290093 300779 303524 319020 319244 321622 343484 348749 353269 358282 362537 364618 364655 371751 375856 377930 377998 381016 394193 398647 399705

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 200000, 4 zu je 100000, 4 zu je 75000, 6 zu je 50000, 18 zu je 25000, 108 zu je 10000, 282 zu je 5000, 584 zu je 3000, 1886 zu je 2000, 3872 zu je 1000, 5698 zu je 500, 16822 zu je 400, u. 100 Schlußprämien zu je 3000 M.

Versteigerung

der verfallenen Pfänder von Nummer

54337—56944

bestehend aus: Herren- und Damenbekleidung, Stoffen, Wäsche, Ringen, Uhren, Fahrrädern usw. findet am

Sonnabend, dem 25. Februar 1933,

vormittags 10 Uhr anfangend, im Pfandlokale Herne, von der Heydtstraße 23, statt.

Etwaige Ueberschüsse können bei uns innerhalb 14 Tagen abgeholt werden, andernfalls wir sie der Armenkasse überweisen.

Evtl. Verlängerung von verfallenen Pfändern findet nur bis Freitag, den 24. Februar 1933, vormittags 12 Uhr statt.

Neuhaus & Co., Herne
Leihanstalt, von der Heydtstraße 23.

Direkt von der Küste

frische Seefische

zu bekannt billigen Preisen.

Hill

Herne u. Sodingen — 5% Rückvergütung 5%

Ingenieurschule Ilmenau i. Thür.
Elektrotechnik, Maschinen-, Auto- und Flugzeugbau
Lehrfabrik für Praktikanten, Werkmeisterabteilung
Flugbetrieb im Fliegerlager

KYFFHÄUSER TECHNIKUM
BAD FRANKENHAUSEN

Nähmaschinen
Tauben-
Konstantier-Uhren
sowie Radio-Netz- u. Batterie-Geräte auch defekte, kaufe ich zu höchsten Preisen an.
Schaufenster-Vergitterung
zu kaufen gesucht.
Franz Nickel
Tuch- und Maßgeschäft, Kunststopferei, Kunstweberei.
Gelegenheitskäufe,
Herne,
Behrensstraße. 5
Tel. 511 90.

Kaufe laufend
gebr. Möbel
Wandhoff
Herne,
v. d. Heydtstr. 13.
Postkarte genügt.

Prima 647a
Lands-Trecker
12 PS. zu verk.
Röber, Bochum,
(Postlagernd)

Fettes Schwein
zu verkaufen.
Holthausen,
Am Knie 16a.
(657a)

Fetter 317b
Schweine-dünger
abzugeben.
Bahnhofstr. 68.

Gebrauchte
Motorräder
R. M. W.
200 ccm. M. 75,-
R. S. U.
500 ccm, M. 175,-
A. J. S.
500 ccm, M. 375,-
zu verkaufen.
Hr. Klein, Nachf.,
Herne,
Bahnhofstr. 7a.

Sofas

und Matratzen werden billigst umgearbeitet von
Polsterei
Waltemade
Herne
Bahnhofstrasse 13

3000.- Mark

geg. vierfache Sicherheit, f. ½ evtl. 1 Jahr sofort gesucht.
Offerten unter
B. D. 80 an den
Herner Anzeiger.

Radio
Vertretung und Vermittler z. Verkauf an Private, bei guten Bezügen u. sofortiger Auszahlung, auch bei Teilzahl. gesucht.
Offerten unter
D. O. 81 an den
Herner Anzeiger.

Neue Existenz!

Einige tüchtige, zuverlässige

Vertreter

für erstklassigen Artikel gesucht. (Gewandte Herren über 23 Jahre werden durch bewährte Kraft eingearbeitet)

Meldungen erbeten unter H. L. 87 an die Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers**

2-3-Zimmer-Wohnung
von kinderl. Ehepaar zu mieten gesucht. 314b
Zu erfragen im Herner Anzeiger.

Einf. möbl.
Mansarden-Zimmer
billig zu vermiet.
Goetheftr. 83.
(660a)

Billige
Schlafstelle
frei. (650a
Goetheftraße 89.
b. Krüger.

Ein großes
Ladenlokal
mit Einrichtung f. Lebensmittelgesch., 3 Zimmer, 1 Keller, 1 Stall oder auch Ladenlokal allein mit Keller, ab 1. Juli billig zu vermieten. (661a
Eugen Hubbert,
H.-Holthausen,
Castroper Str. 363

Bei mir erhalten Sie

die erstklassige Dauerwelle
die vornehme Wasserwelle
die haltbare Frisur
den prima Haarschnitt

bei sauberer, fachmännischer Bedienung zu billigsten Preisen.

Salon Otto Wicht
Vinckestrasse 5 (im Neubau Ed. Kümpel).
Dauerwellen ganzer Kopf nur 4.75 M.

Zwangs-Versteigerung

Am Freitag, d. 24. 2. 1933, vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale b. Wirt Biermann: 1 Klavier, 250 P. Herrenschuhe, eine Standuhr, einen Schreibtisch, eine Part. Spielwaren u. Porzellan, eine Theke, 1 Warenschrank, 1 Küchenanrichte, 1 Ledersofa, 1 Geldschr., 1 Radiogerät, ein Plüschsofa, 1 Brotschneidemaschine, 1 Nat.-Reg.-Kasse, eine Schuhmach.-Nähmasch., 1 Schnellwaage, 1 Partie Lack in Büchsen, 2 Sessel, 1 Spiegel, 1 Klavierstuhl 1 Prunk-Schrank, 1 Mantel-Ofen öffentlich meistbietend geg. bar versteigern. 663a
Saager, O.-G.-V.

Zwangs-Versteigerung

Freitag, 24. 2., 10 Uhr, versteigere ich in Wirtschaft Biermann, Bahnhofstr. 136, öffentl. meistbietend:
1 Staubsauger (Vampier),
15 Romanbücher
2 Blumentische
u. 5 Photoapparate verschiedener Größe. (662a
Kleve, O.-G.-V.

Fast neues, kaum gebrauchtes, echt kaukas. nußbaumpoliertes, 200 cm breites
Speise-zimmer
ebenso ein Eiche Zimmerbüfett, eine einzelne Vitrine sowie eine Badeeinrichtg. m. Heizofen (Autogenfer) spottbillig sof. gegen bar zu verkaufen. Offerten unter J. O. 88 an d. H. Anzeiger.

Wer hat Stoff?

Ich fertige Ihnen einen **modernen Anzug** mit gutem, haltbaren Zutaten für 25,— ℳ an. Für guten Sitz wird garantiert.
Segner,
Herren-Moden
Bebelstraße 6.

Warum denn Zickzack gehn ??

Emil Fiedler veröffentlicht unter diesem Titel seinen neuen „Wegweiser für junge Menschen". Auch dem fortschrittlichsten Geist wird bewiesen, daß die Zehn Gebote auch heute noch für das sittliche Leben richtunggebend sind. Daß E. Fiedler in keiner Zeile beim Leser Langeweile aufkommen läßt, weiß man

Von **„Warum denn Zickzack gehn?"** (Geheftet ℳ 3.40, Leinenband ℳ 4.25) wurden in den ersten Wochen nachweislich 3200 Exemplare abgesetzt.

Buchhandlung Koethers & Röttsches
8 Bebelstraße 8, neben dem Postamt.



Sind Sie schwach oder krank, Nehmen Sie nur „Maristentrank!"
(Kalzium-Biphosphat)

das im Kloster St. Joseph hergestellte, altbewährte, weltbekannte Kräftigungs- und Stärkungsmittel bei **Nerven- u. Magenleiden, Skrophulose, Blutarmut, Appetit- und Schlaflosigkeit, Gicht, Rheumatismus, Asthma, Zuckerkrankheit,** reinigt das Blut, fördert die Verdauung u. bildet Knochen u. Zähne. Unentbehrlich für Kinder, Mütter, Kranke, Genesende, ärztlich empfohlen. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Kloster St. Joseph
Abtl. Biphosphatwerke
Recklinghausen — Fernruf 3 337.
Original-Flasche 2.90 Mark
½ „ -Flasche 1.70 Mark
süßlich 1,80 Mark

Anzeigen
für alle Zeitungen und Zeitschriften

des In- und Auslandes vermittelt zu **Originalpreisen** die

Geschäftsstelle des Herner Anzeigers
8 Bebelstraße 8, neben dem Postamt.

Sorgfältigste Erledigung!

Auf Titel „Herner **Anzeiger**" bitte genau achten, oft Verwechslungen!